



EPIPHANIA · EGREGIA

Herausgegeben von
Barbara Hallensleben, Guido Vergauwen, Klaus Wyrwoll
in Zusammenarbeit mit dem
Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz

Einheit in Synodalität

Die offiziellen Dokumente
der Orthodoxen Synode auf Kreta
18. bis 26. Juni 2016

hg. von Barbara Hallensleben

Zweite Auflage



Aschendorff Verlag
Münster
2017

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Hochschulrates der Universität Fribourg Schweiz.

Inhalt

Vorwort	I
Enzyklika zur Einberufung der Synode	1
Organisations- und Arbeitsweise der Synode	5
Eröffnungsansprache von Patriarch Bartholomäus ...	13
Botschaft der Synode	30
Enzyklika der Synode	37
Die Bedeutung des Fastens	56
Das Sakrament der Ehe	62
Die Autonomie und die Weise ihrer Proklamation ...	67
Die orthodoxe Diaspora	70
Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zu der übrigen christlichen Welt	78
Die Sendung der Kirche in der Welt von heute	87
Anhang: Delegationen, Berater, Beobachter	102



Vorwort

Die Idee zu dieser Ausgabe der Dokumente der Orthodoxen Synode auf Kreta vom 18. bis 26. Juni 2016 entstand bei der feierlichen Liturgie zum Abschluss der Synode in der Peter- und-Paul-Kirche in Chania. Petrus und Paulus in gegenseitiger Umarmung – dies ist das Urbild der bekannten Ikone der Apostelbrüder Petrus („die Koryphäe“) und Andreas („der Erstberufene“), die Patriarch Athenagoras Papst Paul VI. am Epiphaniestag, 6. Januar 1964, in Jerusalem als Geschenk überreichte. Seither ist sie zum Symbol der geschwisterlichen Umarmung von West- und Ostkirchen geworden. Wenn Petrus und Paulus sich umarmen, dann sind die Tradition als Fels der Kirche und die universale Sendung „zu allen Völkern“ versöhnt. Das war in der Feier in Chania spürbar: das Gewicht der altherwürdigen Göttlichen Liturgie – die Verlesung der „Botschaft an das orthodoxe Volk und an alle Menschen guten Willens“ mit einer erneuerten Selbstverpflichtung zur universalen Evangelisierung und Neuevangelisierung – die „Umarmung“ der unangemeldeten Gäste aus dem Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz durch ihre Aufnahme in die liturgische Feier und durch die Gastfreundschaft beim feierlichen Mittagessen im Kloster Chrysosopigi. In diesem Rahmen überreichten P. Prof. Guido Vergauwen o.p. und Prof. Barbara Hallensleben Exemplare von ORTHODOXIA 2016-2017, dem Katalog aller orthodoxen Bischöfe weltweit, an die Synodenmitglieder – als Zeichen für die größere panorthodoxe Gemeinschaft aller Kirchen, die Kaiser Konstantin 325 zur Synode von Nizäa eingeladen hatte. Nach dem orthodoxen liturgischen Kalender war der 26. Juni 2016 der erste Sonntag nach Pfingsten und das Fest „Allerheiligen“, denn die Heiligung des Gottesvolkes ist die Frucht des Pfingstgeistes.

Diese Ausgabe will zusammen mit den Dokumenten von Kreta die zentrale Botschaft der Synode zur Geltung bringen: ohne „Kompromiss“ in Angelegenheiten des Glaubens (vgl. S. 32, 54, 83) „unseren Blick zu wenden und unser Herz zu weiten für alle Menschen und mit Liebe den Problemen ihres Lebens zu begegnen, indem wir das Evangelium des Friedens und der Liebe allen nah und fern verkünden“ (S. 26). Die Herausgeber möchten über die vier offiziellen Sprachen hinaus – Griechisch, Russisch, Englisch, Französisch – auch deutschsprachigen Interessierten eine Dokumentation der Synode zugänglich machen. Zu jeder Synode gehört deren Rezeption im ganzen Volk Gottes. Dazu bedarf es auch der theologischen Analyse, die wir an dieser Stelle nicht vorwegnehmen.

Wie der Vergleich der vier Sprachversionen der Synodendokumente zeigt, ist jede Übersetzung zugleich eine Deutung. Die gewichtigste Entscheidung dieser Ausgabe liegt wohl in der durchgängigen Verwendung des Wortes „Synode“, das dem griechischen *σύνδοχος* entspricht, auch für die Ereignisse, die uns als „Ökumenische Konzilien“ vertraut sind, während die englischen und französischen Versionen von „council“ bzw. „concile“ sprechen. Aus orthodoxer Perspektive wird nicht unterschieden zwischen der regulären primatialen und synodalen Leitungsstruktur der Kirche einerseits und dem außerordentlichen Ereignis eines Konzils andererseits. Die Orthodoxe Synode auf Kreta will vor allem die Praxis der Synodalität auch auf der weltweiten Ebene der Oikoumene neu bekräftigen und im regelmäßigen Rhythmus etablieren – alle sieben bis zehn Jahre, wie die Botschaft vorschlägt (S. 31). Neues ekklesiales und ekklesiologisches Gewicht erhält auch die „Synaxis“, die Versammlung aller Vorsteher der autokephalen Kirchen, im Hinblick auf den Ausdruck ihrer Einheit und die gemeinsame Entscheidungsfindung.

Als Vorlage für die hier vorgelegten Übersetzungen dienten die Dokumente auf der offiziellen Website der Synode:

<https://www.holycouncil.org/>

Für die deutschen Übersetzungen konnten die Herausgeber auf Vorarbeiten zurückgreifen: Unser Dank gilt Herrn Norbert Zonker, der in KNA-Ökumenische Informationen rasch die „Botschaft“ der Synode zugänglich machte, und Herrn Nikolaj Thon vom Sekretariat der Orthodoxen Bischofsversammlung in Deutschland, der als Redaktor der Zeitschrift „Orthodoxie aktuell“ die Vorbereitungen und den Verlauf der Synode auf Kreta ausführlich kommentiert und dokumentiert hat und mehrere für seine eigene Zeitschrift übersetzte Dokumente großzügig zur Verfügung stellte. Sie alle wurden nochmals im Vergleich mit den verschiedenen Sprachversionen überarbeitet. Dabei erheben wir nicht den Anspruch, dass es sich um eine kirchlich approbierte Übersetzung handelt.

Die Dokumentation umfasst die von der Synode gemeinsam verabschiedeten Dokumente, ergänzt durch die bereits bei der Synaxis der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen in Chambésy vom 21. bis 28. Januar 2016 beschlossene Geschäftsordnung, die Einberufungszyklika sowie die Eröffnungsansprache von Patriarch Bartholomäus und die Namen der Mitglieder der Delegationen, der Berater und der Beobachter der Synode.

Unseren Dank sprechen wir nicht zuletzt dem Sekretariat der Orthodoxen Synode aus sowie seinem Leiter, Metropolit Jeremias der Schweiz, der seit Jahren unermüdlich den Weg für das Ereignis bereitete. Durch die Zusammenarbeit des „Instituts für höhere Studien für orthodoxe Theologie“ am Orthodoxen Zentrum in Chambésy unter Leitung seines Direktors Prof. Vlassios Phidas mit der Universität Freiburg werden nicht nur die orthodoxen Stipendiaten des Instituts, sondern auch die Studierenden der Theologischen Fakultät in Freiburg mit den Bewegungen und Entwicklungen auf dem Weg zum Ausdruck der panorthodoxen Einheit vertraut.

Wir übergeben die Dokumentation der orthodoxen wie auch der „panchristlichen“ Öffentlichkeit, damit wir gemeinsam hören, „was der Geist den Kirchen sagt“ (Offb 2,7).

Freiburg, 17. Juli 2016

Barbara Hallensleben

Ein Jahr nach der ersten Ausgabe wird die zweite Auflage der deutschsprachigen Synodendokumente notwendig. Aus diesem Anlass wurden die Übersetzung an einigen Stellen leicht überarbeitet. Vor allem konnten die Delegationen der teilnehmenden Kirchen nun gemäß der Liste der wirklich anwesenden Synodenmitglieder dokumentiert werden.

Es ist erfreulich, dass die Dokumente der Synode auf so großes Interesse stoßen. Ein herzlicher Dank gilt dem Aschendorff-Verlag, der durch sein Interesse bereits die erste Ausgabe begünstigt hat und seine Zustimmung für die Neuauflage spontan und wohlwollend gab.

Möge auch die zweite Auflage der Rezeption der Dokumente und der Erneuerung der Sendung der Kirche in der Welt von heute dienen!

Freiburg, 6. August 2017

Fest der Verklärung des Erlösers Jesus Christus

Barbara Hallensleben



Patriarchale und Synodale Enzyklika
über die Einberufung der
Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche

*Veröffentlicht in Konstantinopel
am Sonntag der Orthodoxie 2016*

† Bartholomäus, durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch, an die Fülle der Kirche: Gnade und Friede von Gott.

Unsere heilige Orthodoxe Kirche, die mit dem Blut ihrer Märtyrer, mit den Tränen ihrer heiligen Mönche und mit den Kämpfen und Opfern der Bekenner ihres Glaubens wie mit Purpur und Linnen bekleidet ist, feiert heute ihren Namenstag. Mit vollem Recht wurde dieser Tag „Sonntag der Orthodoxie“ genannt, weil nach einem Jahrhundert schwerer Auseinandersetzungen die Wahrheit erstrahlte und über die Lüge triumphierte durch die Verehrung der ehrwürdigen Ikonen als Träger der personalen Gegenwart und der göttlichen Gnade des Fleisch gewordenen Sohnes und Wortes Gottes und seiner Heiligen. Auf diese Weise wurde aufs Neue bekräftigt und verkündet, dass „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns Wohnung genommen hat“ (Joh 1,14) und so die materielle Schöpfung und unseren Leib geehrt und geheiligt hat, damit wir „an der göttlichen Natur Anteil erhalten“ (2 Petr 1,4), Anteil an der göttlichen Gnade und am göttlichen Leben.

Der Weg zu dieser großen und heilbringenden Wahrheit – bekämpft von denjenigen, die eine Verehrung der ehrwürdigen Ikonen ablehnten –, der Weg zur Überwindung der Lüge durch die Wahrheit, war auch in diesem Fall kein anderer als jener, dem die Kirche seit Beginn ihrer Geschichte gefolgt ist, der Weg der Synodalität. Die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, Rechtgläubigkeit und Irrlehre ist nicht immer leicht. Die Irrlehrer glaubten und glauben, im Besitz der

Wahrheit zu sein, und immer werden einige Menschen diejenigen als „Häretiker“ bezeichnen, die nicht mit ihren Ansichten übereinstimmen. Die Orthodoxe Kirche erkennt in diesem Fall nur eine einzige Autorität an: die Synode ihrer kanonischen Bischöfe. Ohne synodale Entscheidung ist eine Unterscheidung zwischen Rechtgläubigkeit und Irrlehre nicht möglich. Alle Glaubenslehren der Kirche und deren heilige Canones tragen das Siegel der Synodalität. Die Orthodoxie ist die Kirche der Synodalität.

Dieses ekklesiologische Prinzip hat die Orthodoxe Kirche von Anfang an betont, und sie verwirklicht es treu auf lokaler Ebene. Dies galt viele Jahrhunderte lang auch für die weltweite oder panorthodoxe Ebene, doch aufgrund historischer Umstände kam es zu einer langen Unterbrechung. Heute befinden wir uns in der erfreulichen Lage, von diesem ehrwürdigen ökumenischen Bischofssitz aus offiziell verkünden zu können, dass wir durch die Gnade Gottes und gemäß der Übereinkunft aller Vorsteher der Heiligen Orthodoxen Kirchen die vor über fünfzig Jahren beschlossene Heilige und Große Synode der gesamten Orthodoxen Kirche auf der Insel Kreta vom 18. bis zum 27. Juni 2016 abhalten wollen. Die Synode wird ihre Arbeit mit einer panorthodoxen Feier der göttlichen Liturgie in der Kirche des hl. Menas in Iraklion am großen und bedeutenden Pfingstfest beginnen und in der Orthodoxen Akademie in Kolymbari bei Chania fortsetzen. Diese Heilige und Große Synode wird von unserer Wenigkeit geleitet werden, umgeben von den übrigen Vorstehern der Orthodoxen Kirchen, und als Mitglieder der Synode werden Delegationen der Hierarchen aller dieser Kirchen teilnehmen.

Das vorrangige und wichtigste Ziel dieser panorthodoxen Synode besteht darin darzulegen, dass die Orthodoxe Kirche die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche ist, geeint in den Sakramenten, besonders in der Göttlichen Eucharistie, im orthodoxen Glauben und zugleich auch in der Synodalität. Deshalb wurde die Synode über einen langen Zeitraum hinweg durch eine Reihe von Vorbereitungskommissionen und Vorsynodalen Konferenzen vorbereitet, damit ihre Doku-

mente vom Geist der Einstimmigkeit getragen sind und ihr Wort „mit einem Mund und einem Herzen“ ergeht.

Die Themen, mit denen die Heilige und Große Synode sich befassen wird, wurden bereits im panorthodoxen Rahmen ausgewählt, als man sich entschloss, diese Synode einzuberufen. Sie berühren hauptsächlich Fragen der internen Struktur und des inneren Lebens der Orthodoxen Kirche, die eine unmittelbare Lösung erfordern. Weitere Themen betreffen das Verhältnis der Orthodoxie zu der übrigen christlichen Welt und die Sendung der Kirche in unserer Zeit. Wir sind uns natürlich bewusst, dass die Welt die Stimme der Orthodoxen Kirche zu zahllosen brennenden Themen, die den Menschen von heute beschäftigen, erwartet. Doch es wurde als notwendig erachtet, dass die Orthodoxe Kirche zuerst ihr eigenes Haus bestellt, bevor sie ihr Wort an die Welt richtet – was sie weiterhin als ihre Pflicht betrachtet. Die Tatsache, dass die Orthodoxie – nachdem so viele Jahrhunderte verstrichen sind – ihre Synodalität auf weltweiter Ebene zum Ausdruck bringt, ist der erste entscheidende Schritt, und wie wir erwarten, werden durch Gottes Gnade und mit Gottes Beistand binnen kurzem Einberufungen weiterer panorthodoxer Synoden folgen.

Liebe Brüder und Kinder im Herrn,
die großen historischen Ereignisse werden von der Gnade Gottes, der letztendlich der Herr der Geschichte ist, geleitet. Wir säen und mühen uns ab, Gott aber ist es, der das Wachstum schenkt (1 Kor 3,8). Die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche ist in der Tat ein historisches Ereignis, und allein in Gottes Hände legen wir ihren Ausgang. Wir rufen daher alle orthodoxen Gläubigen in der ganzen Welt, den Klerus und die Laien, dazu auf, den Dreieinen Gott zu bitten, dieses Ereignis durch Seinen Segen zu krönen, damit durch die Synode Seine Kirche auferbaut und Sein allheiliger Name verherrlicht werde. Die Zeiten sind kritisch, und die Einheit der Kirche sollte das Vorbild für die Einheit der von Spaltungen und Konflikten zerrissenen Menschheit sein. Der Erfolg der Heiligen und Großen Synode ist eine Grundfrage für alle

Glieder der Kirche, die daher gehalten sind, dem Ereignis Aufmerksamkeit zu schenken. Die Texte, die auf panorthodoxer Ebene Zustimmung gefunden haben und der Heiligen und Großen Synode vorgelegt werden, wurden bereits veröffentlicht und so allen Gläubigen guten Willens zugänglich gemacht – nicht nur um Auskunft zu geben und zu informieren, sondern auch damit diese ihre Meinung und ihren Erwartungen an die Heilige und Große Synode zum Ausdruck bringen.

Dies verkünden wir der ganzen Fülle der Orthodoxen Kirche in der ganzen Welt an diesem bedeutsamen Tag, und wir beten darum, der Herr, unser Gott, möge Seiner Kirche und Euch allen Seine reiche Gnade und Seinen Segen schenken und der ganzen Welt „Frieden zu jeder Zeit und auf jede Weise“ (2 Thess 3,16).

20. März, im Jahr des Herrn 2016

† *Bartholomäus, Erzbischof von Konstantinopel,
Euer inbrünstiger Fürbitter vor Gott*

† *Metropolit Johannes von Pergamon**

† *Metropolit Isaiah von Denver*

† *Metropolit Iakovos von den Prinzeninseln*

† *Metropolit Ioseph von Prikonisos*

† *Metropolit Meliton von Philadelphia*

† *Metropolit Emmanuel von Frankreich*

† *Metropolit Nikitas von den Dardanellen*

† *Metropolit Nicholas von Detroit*

† *Metropolit Gerasimos von San Francisco*

† *Metropolit Maximos von Selymbria*

† *Metropolit Amphilochios von Adrianopolis*

* Jeder der folgenden Namen ist begleitet von dem Zusatz:
„euer inbrünstiger Fürbitter vor Gott“.



Organisations- und Arbeitsweise der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche

*A*rtikel 1 – Einführung

Durch die Gnade der Heiligen Dreifaltigkeit ist die Heilige und Große Synode authentischer Ausdruck der beständigen kanonischen Tradition und der kirchlichen Praxis für die Funktionsweise des synodalen Systems in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche. Die Synode wird einberufen durch Seine Allheiligkeit, den Ökumenischen Patriarchen, im Einvernehmen mit den Hochwürdigsten Vorstehern der von allen anerkannten autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen, und setzt sich zusammen aus Mitgliedern, die für deren Delegationen ernannt werden.

Artikel 2 – Einberufung der Synode

Die Einberufung der Synode wird vom Ökumenischen Patriarchen durch die üblichen Patriarchalen Schreiben allen Vorstehern der autokephalen Lokalkirchen verkündigt. Durch diese Schreiben

- 1) wird der auf panorthodoxer Ebene entschiedene Abschluss der vorsynodalen Vorbereitung der Tagesordnung der Synode angekündigt;
- 2) werden Datum und Ort der Synode festgelegt, im Einvernehmen mit den Hochwürdigsten Vorstehern aller Orthodoxen Lokalkirchen, und
- 3) werden die autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen aufgefordert, gemäß den panorthodoxen Vereinbarungen, die bei den Versammlungen [Synaxis] der Hochwürdigsten Vorsteher erreicht wurden, ihre Vertreter bei der Synode zu benennen.

Artikel 3 – Zusammensetzung der Synode

Mitglieder der Synode sind diejenigen Hierarchen, die durch jede autokephale Orthodoxe Kirche als deren Vertreter benannt werden:

- 1) Die Anzahl der Mitglieder wurde durch die Synaxis der Vorsteher aller autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen festgelegt (Phanar, März 2014).
- 2) Die Delegationen können von besonderen Beratern begleitet sein – Kleriker, Ordensleute oder Laien –, doch darf deren Anzahl in der Regel sechs Personen nicht übersteigen. Einladungen ergehen auch an drei Hilfskräfte für jede autokephale Orthodoxe Kirche.
- 3) Die besonderen Berater dürfen an den Plenarsitzungen der Synode ohne Rede- und Stimmrecht teilnehmen, während sie die Arbeit des Synodensekretariats oder der synodalen Kommissionen mit Rederecht unterstützen sollen sowie mit dem Recht, bestimmte ihnen zugewiesene Funktionen auszuüben.
- 4) Während des Verlaufs der Synode kann jeder Vorsteher einen oder möglichst zwei Hierarchen aus der Delegation seiner Kirche an seiner Seite haben. Aufgrund seiner zusätzlichen Verpflichtungen kann der Vorsitzende zwei Hierarchen und einen Sekretär an seiner Seite haben. Alle Berater sitzen hinter den Vorstehern.
- 5) Falls ein Vorsteher einer Kirche nicht persönlich an der Synode oder an einer ihrer Sitzungen teilnehmen kann, wird gemäß der Praxis der jeweiligen Kirche ein Vertreter benannt, der dessen Sitz einnimmt.

Artikel 4 – Vorsitz der Synode

Der Vorsitz der Synode wird ausgeübt

- 1) durch den Ökumenischen Patriarchen. Die Vorsteher der übrigen Orthodoxen Lokalkirchen sitzen zu seinen beiden Seiten gemäß der Ordnung der heiligen Diptychen des Ökumenischen Patriarchats.
- 2) Die Mitglieder der Delegationen der Orthodoxen Lokalkirchen sitzen gemäß der Ordnung der heiligen Diptychen auf zugewiesenen Plätzen in der geheiligten Sitzungsaula der Synode, wobei die besonderen Berater in der Nähe der jeweiligen Delegation platziert sind, um die Zusammenarbeit zu erleichtern.

Artikel 5 – Aufgaben des Vorsitzenden

Der Vorsitzende der Synode

- 1) verkündet die Einberufung und den Abschluss der Synode;
- 2) arbeitet mit den Vorstehern der autokephalen Orthodoxen Kirchen zusammen, um die Arbeit an den Themen der Tagesordnung der Synode zu planen und unmittelbar alle Angelegenheiten zu regeln, die das Verfahren und den praktischen Ablauf der Synode betreffen;
- 3) genehmigt das Programm für das gottesdienstliche Leben der Synodenmitglieder;
- 4) leitet die Diskussionen jeder Sitzung, gegebenenfalls mit kurzen Anmerkungen, um den besseren Einklang mit der Aufgabe der Synode sicherzustellen;
- 5) erteilt den Synodenmitgliedern das Wort und garantiert die strikte Einhaltung und korrekte Anwendung der Prinzipien der hier vorliegenden Geschäftsordnung im Bemühen, den harmonischen und der kirchlichen Ordnung entsprechenden Ablauf zu gewährleisten;
- 6) koordiniert die Arbeit des panorthodoxen Sekretariats der Synode.

Artikel 6 – Sekretariat der Synode

Das Sekretariat der Synode ist panorthodox und besteht aus mehreren Mitgliedern:

- 1) Es besteht aus je einem Hierarchen aus jeder Delegation und dem Sekretär für die Vorbereitung der Synode, der die Arbeit des panorthodoxen Sekretariats beaufsichtigt.
- 2) Die Mitglieder des Sekretariats werden unterstützt durch geeignete Berater – Kleriker, Ordensleute oder Laien –, die aus dem Kreis der Berater der Delegationen der Orthodoxen Lokalkirchen ausgewählt werden und die breite und vielfältige Arbeit des panorthodoxen Sekretariats unterstützen. Die Anzahl solcher Berater soll zwei Personen aus jeder Delegation nicht überschreiten.

Artikel 7 – Aufgaben des Sekretariats der Synode

Die Aufgaben des Sekretariats der Synode umfassen:

- 1) Zusammenstellung der Unterlagen aus dem vorsynodalen Prozess mit den Texten zu den Themen auf der Tagesordnung der Synode in den offiziellen Arbeitssprachen;
- 2) Erstellung der Protokolle der Synodensitzungen;
- 3) Unterstützung der Arbeit des Plenums und der Synodenkommissionen;
- 4) Sicherstellung der funktionierenden Simultanübersetzung in den offiziellen Arbeitssprachen während der Synodendiskussionen;
- 5) Einsetzung von besonderen Kommissionen sowohl für die Abfassung der Pressemitteilungen, in denen die Öffentlichkeit unmittelbar über den Fortgang der Arbeit der Synode informiert wird, als auch zur Vorbereitung der Botschaft der Synode;
- 6) angemessene Information der Beobachter anderer christlicher Kirchen und Konfessionen, indem ihnen die Unterlagen zu den Themen auf der Tagesordnung der Synode zur Verfügung gestellt werden;
- 7) umgehende Regelung aller unvorhergesehenen praktischen oder verfahrenstechnischen Angelegenheiten.

Artikel 8 – Die Arbeit der Synode

Die Arbeit der Synode beginnt und schließt mit der panorthodoxen Feier der Göttlichen Liturgie unter Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen und unter Teilnahme aller Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen oder ihrer Stellvertreter, gemäß der Ordnung der heiligen Diptychen des Ökumenischen Patriarchats.

- 1) Gemäß dem festgesetzten Arbeitsprogramm und unter Bezug zu den Themen der Tagesordnung werden die einmütig bei den panorthodoxen vorsynodalen Treffen und den Versammlungen [Synaxis] der Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen approbierten Texte in den Plenarsitzungen oder in den Kommissionen der Synode beraten.
- 2) Neue Themen oder Punkte, die nicht einmütig während der panorthodoxen vorsynodalen Treffen oder während der Versammlungen [Synaxis] der Vorsteher verabschiedet wurden, können der Synode nicht zur Beratung vorgelegt

werden, mit Ausnahme der Schlussbotschaft der Synode. Der Entwurf dieser Schlussbotschaft wird durch eine eigene panorthodoxe Kommission eine Woche vor dem Zusammentreten der Synode vorbereitet und den Vorstehern der Orthodoxen Kirchen zur Approbation unterbreitet.

- 3) Mit Ausnahme der Eröffnungs- und der Schluss-Sitzung der Synode finden alle Sitzungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Artikel 9 – Verlauf der Debatten

- 1) Die Debatten werden in den offiziellen Sprachen der Synode geführt, d.h. auf Griechisch, Russisch, Französisch und Englisch sowie Arabisch als Arbeitssprache. Simultanübersetzungen werden zur Verfügung gestellt.
- 2) Die Themen werden in der Reihenfolge diskutiert, in der sie auf der Tagesordnung der Synode stehen; Debatten sind strikt auf das Thema beschränkt, das für jede Sitzung festgelegt ist.
- 3) Wortbeiträge ohne Bezug zum Thema sind untersagt und führen dazu, dass dem Redner das Wort entzogen wird, es sei denn, sein Beitrag bezieht sich begründet auf die Geschäftsordnung oder auf eine persönliche Angelegenheit; in diesem Falle muss derjenige, der um das Wort bittet, die verletzte Bestimmung der Geschäftsordnung angeben.

Artikel 10 – Teilnahme der Mitglieder an den Debatten

Die Debatten während des Verlaufs der Synode sind frei; niemand darf jedoch sprechen, ohne zuvor die Genehmigung durch den Vorsitzenden der Synode erbeten und erhalten zu haben.

- 1) Ein Synodenmitglied, das zur Diskussion eines Themas beitragen möchte, reicht eine schriftliche Notiz bei dem zuständigen Mitglied des Sekretariats der Synode ein. Dieses Sekretariatsmitglied führt die Liste mit der Reihenfolge derer, die das Wort wünschen, und legt diese dem Vorsitzenden der Synode vor.
- 2) Die Redezeit während der Debatte beträgt höchstens zehn Minuten; im Falle erneuter Wortmeldung, falls eine Klar-

stellung nötig ist oder wenn der Vorsitzende der Synode es für notwendig oder hilfreich hält, fünf Minuten. Die Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen haben für ihre Wortbeiträge das Recht auf die doppelte Redezeit.

- 3) Wortwechsel, die nicht zum Thema gehören, und jede persönliche Auseinandersetzung zwischen Synodenmitgliedern sind untersagt, da sie der Aufgabe der Synode fremd sind und ihr sogar zuwiderlaufen.

Artikel 11 Textabänderungen

Vorschläge für Verbesserungen, Korrekturen oder Ergänzungen zu den Synodentexten, die einmütig durch die panorthodoxen vorsynodalen Treffen und durch die Versammlungen [Synaxis] der Vorsteher verabschiedet worden sind, oder entsprechende Vorschläge zur Botschaft der Synode

- 1) werden von den Delegationen der autokephalen Orthodoxen Kirchen dem Sekretariat der Synode unterbreitet und durch den Vorsitzenden während der Plenarsitzungen zur offiziellen Entscheidung der Synode vorgelegt;
- 2) die Zustimmung zu den Abänderungen erfolgt nach Abschluss der Beratungen gemäß der panorthodoxen Praxis nach dem Prinzip des Konsenses der Delegationen aller autokephalen Orthodoxen Kirchen. Folglich sind Änderungsvorschläge, die nicht einstimmig approbiert wurden, nicht angenommen.

Artikel 12 – Abstimmung und Approbation von Texten

Die Abstimmung über die von der Synode beratenen und überarbeiteten Texte zu den Themen auf der Tagesordnung

- 1) erfolgt – gemäß dem einstimmigen Beschluss der geheiligten Synaxis der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen – nach autokephalen Orthodoxen Kirchen und nicht nach einzelnen Mitgliedern von deren Delegationen bei der Synode.
- 2) Die Abstimmung nach Kirchen und nicht nach einzelnen Mitgliedern schließt nicht aus, dass ein oder mehrere Hierarchen der Delegation einer bestimmen autokephalen Kirche mit vorgeschlagenen Abänderungen oder gesamten

Texten nicht einverstanden sind. Die abweichende Meinung wird in den Protokollen der Synode festgehalten.

- 3) Die Auswertung abweichender Meinungen wird als eine innere Angelegenheit der autokephalen Kirche betrachtet, in der sie geäußert worden sind. Diese Kirche kann eine Ja-Stimme auf der Grundlage des Prinzips der internen Mehrheit abgeben, die von deren Vorsteher zum Ausdruck gebracht wird. Aus diesem Grund muss jeder Delegation hinreichend Zeit und Raum zur Verfügung gestellt werden, damit sie Gelegenheit hat, diese Frage intern zu beraten.

Artikel 13 – Annahme und Unterzeichnung der Texte

Die einstimmig angenommenen Dokumente zu den Themen der Tagesordnung der Synode werden in den vier offiziellen Sprachen erstellt und besitzen gleiche Autorität:

- 1) Die Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen setzen ihre Initialen auf jede Seite jedes Textes; sie setzen ihre Initiale auf jede Seite jeder offiziellen Übersetzung. Der Vorsitzende und alle Mitglieder der Synode unterzeichnen am Ende jedes Textes.
- 2) Die unterzeichneten Synodenentscheidungen und die Botschaft der Heiligen und Großen Synode werden durch das Ökumenische Patriarchat in Patriarchalen Schreiben an die Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen gesandt, die ihrerseits diese Entscheidungen innerhalb ihrer jeweiligen Kirchen mitteilen. Die Dokumente besitzen panorthodoxe Autorität.

Artikel 14 – Teilnahme von Beobachtern

Beobachter anderer christlicher Kirchen und Konfessionen sowie führende Persönlichkeiten interchristlicher Organisationen sind bei der Eröffnungs- und Schluss-Sitzung der Synode anwesend, besitzen jedoch kein Stimm- oder Rederecht.

Artikel 15 – Veröffentlichung der Protokolle

Die Beratungen der Synode werden aufgezeichnet und sollen durch eine panorthodoxe Sonderkommission am Sekretariat der Synode transkribiert werden. Diese Sonderkommission wurde durch Beschluss der Vorsteher aller autokephalen

Orthodoxen Kirchen eingesetzt, um die Protokolle in den offiziellen Sprachen der Synode zu veröffentlichen und allen autokephalen Orthodoxen Kirchen zu übermitteln.

Artikel 16 – Medien und Presse

- 1) Durch Beschluss des Vorsitzenden im Einvernehmen mit den übrigen Vorstehern der Orthodoxen Kirchen wird eine Synodalkommission eingerichtet – bestehend aus vierzehn Mitgliedern (eines aus jeder autokephalen Kirche), unterstützt von eigenen Beratern, um in regelmäßigem Kontakt die Medien über die laufenden Arbeiten der Synode zu unterrichten.
- 2) Nur Journalisten mit ordnungsgemäßer Akkreditierung durch das Sekretariat für die Vorbereitung der Heiligen und Großen Synode können bei der Eröffnungs- und der Schluss-Sitzung der Synode anwesend sein.

Chambésy, 27. Januar 2016

† *Bartholomäus, Ökumenischer Patriarch, Vorsitzender*

† *Metropolit Gabriel von Leontopolis*

(in Vertretung für Patriarch Theodoros von Alexandrien)

† *Metropolit Isaak von Deutschland*

(in Vertretung für Patriarch Johannes von Antiochien)

† *Erzbischof Aristarchos von Konstantina*

(in Vertretung für Patriarch Theophilos von Jerusalem)

† *Patriarch Kirill von Moskau*

† *Patriarch Irinej von Serbien*

† *Patriarch Daniel von Rumänien*

† *Patriarch Neofit von Bulgarien*

† *Patriarch Ilija von Georgien*

† *Erzbischof Chrysostomos von Neu-Justiniana und ganz Zypern*

† *Metropolit Germanos von Elis (in Vertretung von Erzbischof*

Hieronymos von Athen und ganz Griechenland)

† *Bischof Georg von Siemiatycze (in Vertretung von Erzbischof*

Sawa von Warschau und ganz Polen)

† *Erzbischof Anastasios von Tirana, Durrës und ganz Albanien*

† *Erzbischof Rastislav von Prešov und den Tschechischen Landen*

und der Slowakei



Ansprache Seiner Allheiligkeit
Patriarch Bartholomäus
bei der Eröffnungssitzung der Heiligen und Großen Synode

Einst wurden die Sprachen verwirrt,
weil sie den Turmbau gewagt hatten;
nun werden die Sprachen entwirrt
durch die Eingießung der Herrlichkeit göttlicher Erkenntnis.
Dort verurteilte Gott den Gottlosen wegen seiner Sünde;
hier erleuchtete Christus Fischer durch den Geist.
Dort wurde Uneinigkeit geschaffen um der Bestrafung willen;
heute ist Einheit gestiftet zum Heil unserer Seelen.

Aus der Vesper zum Pfingstfest

Verehrte Patriarchen, Metropoliten und Bischöfe, geliebte Brüder, die die Heilige und Große Synode unserer Heiligen Orthodoxen Kirche bilden, und alle hier bei dieser Eröffnungssitzung Anwesenden, verehrter Herr Minister, liebe Beobachter, Brüder und Schwestern in Christus.

Wir loben und preisen unseren in der Dreifaltigkeit dreimal heiligen Gott, weil er uns gewürdigt hat, uns während dieser heiligen Tage von Pfingsten an einem Ort zu versammeln, um ein großes und heiliges Werk zu vollziehen, das die Kirche Christi ihrer eigenen Natur nach betrifft: „Denn der Ausdruck ‚Kirche‘ bedeutet System und Synode“, wie der Kirchenvater mit dem „goldenen Mund“ sagt (Johannes Chrysostomus, Kommentar zu Psalm 149,1).

In der Tat, Brüder, leitet sich der Ursprung der Einrichtung der Synode, der wir heute in ihrer höchsten Form zu dienen berufen sind, aus den Tiefen des Geheimnisses der Kirche her. Es geht nicht nur um ein Element der kanonischen Tradition, das wir übernommen und bewahrt haben, sondern um eine grundlegende theologische und dogmatische Wahrheit, ohne die es keine Erlösung gibt. Wenn wir im heiligen Glaubensbekenntnis unseren Glauben an die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche bekennen, dann proklamieren wir

zugleich ihre Synodalität, die in der Geschichte all diese Wesensmerkmale des Geheimnisses der Kirche inkarniert, das heißt ihre Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Ohne Synodalität zerfällt die Einheit der Kirche, die Heiligkeit ihrer Glieder wird auf bloße individuelle Moral und Tugendlehre reduziert, die Katholizität wird geopfert zugunsten bestimmter individueller, kollektiver, nationaler oder anderer weltlicher Interessen oder Absichten, und die apostolische Botschaft wird zum Spielball verschiedener Häresien und Irrtümer der menschlichen Vernunft.

Daher ist es nicht zufällig oder bedeutungslos, dass die Synodalität schon immer alle grundlegenden Dimensionen des kirchlichen Lebens durchdrungen hat, von ihrer lokalen bis hin zu ihrer universalen Ausdrucksform. Bereits in seinem ersten Brief an die Korinther (1 Kor 11) identifiziert der hl. Paulus die Kirche mit „versammelt an einem Ort“, um die Göttliche Eucharistie zu feiern. Als Leib Christi ist die Kirche zugleich „die Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ (2 Kor 13,13) und „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,23). Niemand ist für sich selbst erlöst, sondern nur als Glied des Leibes der Kirche, in organischer Einheit und Gemeinschaft mit anderen. Auf diesem Fundament gründet die Synodalität der Kirche. Die Kirche ist ihrer Natur nach „synodal“, weil sie der „Leib Christi“ und die „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ ist, der „die gesamte Einrichtung der Kirche zusammenhält“, wie wir am hohen Pfingstfest singen.

Die Kirche ist sich dieser theologischen Wahrheit zutiefst bewusst und hat daher die Einrichtung der Synode von Anfang an als Mittel genutzt, um die Wahrheit zu suchen und zu formulieren, wann auch immer Zweifel oder Unsicherheit auftraten und ihre Einheit bedrohten. Schon in den Tagen der Apostel wurde der Streit – der die Einheit der frühen Kirche ernsthaft bedrohte – über die Weise, wie Heidenchristen in den Leib der Kirche aufzunehmen sind, durch die Einberufung der Apostelsynode gelöst, über die der Evangelist Lukas uns in der Apostelgeschichte berichtet. Es ist bemerkenswert, dass die Entscheidungen dieser Synode von Anfang an als göttlich

inspiriert betrachtet wurden, besiegelt durch den Heiligen Geist: „Denn dem Heiligen Geist und uns erschien es gut ...“ (Apg 15,28). Aus diesem Grunde galten die Entscheidungen der Synode als verbindlich für alle Glieder der Kirche, während alle, die die Annahme verweigerten, z.B. die judaisierende Partei, außerhalb der Kirche blieben und letztlich in Vergessenheit gerieten, weil sie in verschiedene häretische Gruppen zerfielen.

Nach dem Modell der Apostelsynode und inspiriert durch das Bewusstsein, der Leib Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu sein, gab die frühe Kirche der Einrichtung der Synode den Platz der höchsten und letzten Urteilsinstanz in ihrem Leben, nicht nur in außergewöhnlichen Umständen von strittigen Fragen und Konflikten, sondern auch als Mittel der Verwaltungsform auf beständiger Grundlage. So führte die Erste Ökumenische Synode regelmäßige Synoden alle zwei Jahre ein (Canon 5), um Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Kirche, seien es Bischöfe oder andere Kleriker, zu schlichten. Darüber hinaus legte eine Reihe von Lokalsynoden die Weise der kirchlichen Verwaltung fest und formulierte dazu die Heiligen Canones, die seither das Kirchenrecht bilden. Seit dieser Zeit haben nur synodale Entscheidungen – nicht Positionen oder Meinungen Einzelner oder irgendwelcher Gruppen – für Glieder der Kirche Gültigkeit und Autorität, sowohl in Verwaltungsangelegenheiten als auch in Fragen der Lehre.

Die Einrichtung der Synode wurde nicht nur die höchste Urteilsinstanz für Leben und Glauben der Glieder der Kirche, sondern auch das sichtbare Band der Gemeinschaft zwischen den Lokalkirchen auf regionaler wie auf weltweiter Ebene. Das in der frühen Kirche entwickelte System von Metropolit und Patriarchen gründete in der Synodalität, wie im 34. Apostelcanon formuliert. Danach müssen alle Bischöfe in jeder Eparchie oder in jedem größeren geographischen Gebiet immer die Entscheidungen in Gegenwart des „Ersten“ unter ihnen treffen und ihn als ihr „Haupt“ betrachten, während dieser seinerseits immer im Einvernehmen mit ihnen entscheiden und handeln muss. Diese goldene Regel der Synodalität bestimmt seither in

unserer Orthodoxen Kirche das Verständnis des Primats, das von ihr als Modell für alle christlichen Kirchen und Konfessionen vorgelegt wird.

Die Einheit der Kirche erschöpft sich jedoch nicht auf der lokalen oder regionalen Ebene. Die Kirche bildet einen einzigen Leib in der gesamten Welt, geeint in demselben Glauben und in derselben Göttlichen Eucharistie und im sakramentalen Leben, und deshalb benötigt sie die Synodalität auch auf der weltweiten Ebene. Diese Notwendigkeit wurde ausgedrückt und erfüllt durch die Ökumenischen Synoden, die in der Tat einberufen wurden, wann immer es nötig war, um die Einheit aller Lokalkirchen auf weitweirer Ebene zu sichern, in Glaubensfragen oder in Angelegenheiten der Verwaltung und der Pastoral. Diese Synoden repräsentierten alle Kirchen auf dem Erdkreis und wurden von allen diesen Kirchen anerkannt, insofern sie die höchste Autorität in der Kirche darstellten und weiterhin darstellen und auf diese Weise deren Einheit wahren.

Die weltweite Einheit der Kirche wurde unglücklicherweise gestört durch die Unterbrechung der eucharistischen Communion, ursprünglich zwischen der Kirche von Rom und der Kirche von Konstantinopel, in der Folge zwischen der Römischen Kirche und allen anderen Patriarchaten des Ostens. Außer den übrigen ernsten Wunden, die dem Leib der Kirche zugefügt wurden, hatte diese Unterbrechung eine einseitige und unabhängige Praxis der Synodalität in West und Ost zur Folge. Trotz schwieriger historischer Umstände, die sie während des gesamten zweiten Jahrtausends durchlebte, blieb unsere hochheilige Orthodoxe Kirche der Anwendung der Synodalität sowohl auf lokaler wie auf regionaler Ebene treu, ebenso auf breiterer Ebene, wann immer es erforderlich war. Die Synoden zur Verteidigung des Hesychasmus und zur Bekräftigung der Theologie des hl. Gregor Palamas, die in Konstantinopel während des 14. Jahrhunderts abgehalten wurden, die Synoden von 1638, 1672, 1691, 1727, 1838, 1872, 1895 usw., die in derselben Stadt durchgeführt wurden, die Synode von Iași 1642 und die Enzykliken der Orthodoxen Patriarchen des Ostens von 1716/1725 und 1848 – sie alle geben Zeugnis von der Tat-

sache, dass die Orthodoxe Kirche trotz äußerer Schwierigkeiten ihr synodales Handeln sogar auf panorthodoxer Ebene nie eingestellt hat.

In diesem Geist und in ihrer kanonischen Verantwortung als Garant der Einheit innerhalb der Orthodoxen Kirche hat das Ökumenische Patriarchat alle oben genannten Synoden führend mitgetragen und geleitet, sogar mit dem Versuch, eine panorthodoxe Synode zu Beginn des 20. Jahrhunderts einzuberufen, indem die Erste Vorsynodale Konferenz auf dem Berg Athos im Jahr 1930 organisiert wurde; die bekannten historischen Umstände machten dieses Unternehmen jedoch wiederum unmöglich. Diese Bemühung wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neu belebt durch unseren ehrwürdigen Vorgänger, den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras, als die panorthodoxen Konferenzen der Jahre 1961, 1963 und 1964 in Rhodos die Entscheidung trafen, die jetzt stattfindende Heilige und Große Synode einzuberufen, die wir mit Gottes Gnade heute eröffnen. Die lange Verzögerung bis zur Verwirklichung dieser Synode, wiederum weitgehend aufgrund der in der Zwischenzeit eingetretenen historischen Umstände, machten die Einberufung nur noch notwendiger und dringlicher.

Für bestimmte Personen bleibt die skeptische Frage – die zuweilen auch von Mitbrüdern weniger guten Willens gestellt und kultiviert wird –, warum die gegenwärtige Synode nötig ist und was sie erreichen will. Ihnen allen antworten wir in Liebe:

a) Wie bereits gesagt, ist die Synodalität Anzeichen und Ausdruck des Geheimnisses der Kirche selbst. „Zusammenkommen an einem Ort“ ist ein Merkmal der Natur der Kirche. Nur unüberwindliche historische Umstände können die Untätigkeit der Einrichtung der Synode auf jeglicher Ebene, einschließlich der weltweiten Ebene, rechtfertigen. Die Orthodoxe Kirche sah sich in jüngerer Zeit häufig mit solchen Umständen konfrontiert und hat zuweilen die Einberufung einer panorthodoxen Synode weiter aufgeschoben. Doch heute können keinerlei äußere Umstände einen solchen Aufschub rechtfertigen. Wir müssten in der Tat Rechenschaft ablegen

vor Gott und der Geschichte, wenn wir die Einberufung dieser Synode weiter aufschieben würden.

b) Zur Einberufung der gegenwärtigen Synode verpflichteten auch Gründe der Schlichtung interner Fragen der Orthodoxen Kirche. Diese Fragen entstanden in erster Linie als Ergebnis des Systems der kanonischen Struktur unserer Kirche, das viele autokephale Kirchen umfasst, von denen jede ihre eigenen Angelegenheiten frei aufgrund eigener Entscheidungen regelt. Dadurch wird das Zeugnis der Kirche „mit einem Mund und einem Herzen“ in der heutigen Welt manchmal schwierig, indem Missverständnisse und Spannungen hervorgerufen werden, die das Bild der kirchlichen Einheit verdunkeln. Das System der Autokephalie hat seine Wurzeln in der frühen Kirche in Form der fünf alten Sitze – Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem –, bekannt als Pentarchie, deren Einklang (*symphonia*) die höchste Darstellung der kirchlichen Einheit war und in den Synoden zum Ausdruck kam. Nach dem Bruch der *Communio* zwischen dem Sitz des Alten Rom und den Sitzen des Ostens wurden weitere Patriarchate und autokephale Kirchen zur Orthodoxen Kirche hinzugefügt; die Anerkennung des Status dieser Kirchen wurde auf eine künftige Ökumenische Synode verschoben, bis wir schließlich die gegenwärtige kanonische Struktur unserer hochheiligen Kirche erreicht haben.

Diese Struktur ist kanonisch und ekklesiologisch korrekt, doch die Gefahr ihrer Verkehrung in eine Art „Föderation von Kirchen“, von denen jede ihre eigenen Interessen und Ziele verfolgt – die selbst nicht immer streng kirchlicher Natur sind –, macht die Anwendung der Synodalität erforderlich. Der Mangel in der synodalen Praxis auf panorthodoxer Ebene trägt zur Entwicklung eines Gefühls der Selbstgenügsamkeit innerhalb der einzelnen Kirchen bei und führt diese wiederum zu introvertierten und egozentrischen Neigungen, zu der Haltung „Ich brauche dich nicht“, die der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther kritisiert (1 Kor 12,21). Wenn das synodale System generell im Leben der Kirche verpflichtend

ist, dann macht das System der Autokephalie es noch stärker verpflichtend zum Schutz und Ausdruck seiner Einheit.

c) Die Notwendigkeit zur Einberufung dieser Synode verschärfte sich durch die Tatsache, dass in den letzten Jahren neue Herausforderungen aufgetaucht sind, die nach der Formulierung einer gemeinsamen Ausrichtung und Haltung unter den einzelnen orthodoxen Kirchen verlangen. Das Phänomen der orthodoxen Diaspora hat vor dem Hintergrund des vergangenen und des jetzigen Jahrhunderts durch den raschen Anstieg der Zahl der Migranten aus orthodoxen Regionen in westliche Länder unvorhersehbare Ausmaße angenommen, die eine seelsorgliche Betreuung erforderlich machen. Das führte zu der bekannten und nicht streng kanonischen Situation, dass in ein und derselben Stadt oder Region mehr als ein Bischof existiert. Für viele Menschen innerhalb und außerhalb der Orthodoxen Kirche ist das ein Skandal. Dieses Problem kann nicht ohne eine panorthodoxen synodale Entscheidung gelöst werden.

d) Eine andere Frage, die im vergangenen Jahrhundert aufkam und bis heute fortbesteht, ist die Ausweitung von Anstrengungen zur Wiederherstellung der Einheit der Christen in der sogenannten „Ökumenischen Bewegung“. Die orthodoxe Beteiligung an diesem Bestreben erfolgte auf der Grundlage von Entscheidungen, die entweder von einzelnen autokephalen Kirchen oder auf panorthodoxen Konferenzen getroffen wurden. Im Hinblick auf ihren Ernst sollte diese Frage auch durch die Heilige und Große Synode untersucht werden, um auf authentische Weise eine einheitliche Haltung der Orthodoxen Kirche zu formulieren.

Auch andere Fragen, die hauptsächlich in den letzten Jahren aufkamen und synodale Entscheidung erfordern, machten die Einberufung dieser Synode unerlässlich. Diese Themen betreffen das innere Leben und die Organisation unserer Kirchen, einschließlich der Weise der Proklamation der Autokephalie und Autonomie für eine bestimmte Kirche. Darüber bestehen unter unseren Kirchen Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die manchmal ihren Frieden untereinander

gefährden. Diese Themen sowie einige andere Themen pastoraler Art, die einer Lösung im Licht der zeitgenössischen Herausforderungen in der Welt bedürfen, bewogen diejenigen, die entschlossen waren, die Heilige und Große Synode einzuberufen, zur Formulierung ihrer Tagesordnung, die uns übermittelt wurde, vorbereitet durch die entsprechenden Kommissionen und Vorsynodalen Konferenzen.

Natürlich wissen wir, dass es andere Probleme gibt, die heute die Menschheit in ihrem Alltag beunruhigen – etwa die Beziehungen zu den Mitmenschen, zur natürlichen Umwelt sowie zu Gott selbst und zur Kirche. Der rasche Fortschritt von Wissenschaft und Technik samt den damit verbundenen bioethischen und geistlichen Herausforderungen, der Druck des Säkularismus und die Erschütterung traditioneller sozialer Werte, militärische Konflikte und Kriege sowie das daraus hervorgehende Leid der Menschen – diese und andere existenzielle Probleme des heutigen Menschen können die Orthodoxe Kirche nicht gleichgültig lassen, die gerufen ist, darauf eine Antwort aus dem Evangelium zu geben. Die gegenwärtige Heilige und Große Synode wird diese Themen zum Abschluss ihrer Beratungen in ihrer Botschaft an die Welt ansprechen. Ihre wichtigste Aufgabe ist jedoch auf die bereits erwähnte Tagesordnung beschränkt und betrifft die inneren Angelegenheiten der Kirche. Denn bevor die Kirche ihr Wort an die Welt richtet und mit deren Problemen ringt, muss sie zunächst ihr eigenes Haus in Ordnung bringen, damit ihr Wort als glaubwürdig befunden wird und von einer Kirche ausgeht, die in allen Fragen geeint ist. Lassen Sie uns außerdem nicht vergessen, dass unserer Absicht nach mit Gottes Hilfe dieser Synode andere folgen werden, deren Ziel die Untersuchung der erwähnten und anderer drängender Probleme sein wird.

Sinn und Bedeutung dieser Synode liegen in erster Linie in der Tatsache ihrer Verwirklichung – nach so vielen Jahrhunderten, in denen dies sich als unmöglich erwiesen hat. Dies allein wäre ausreichend, sie unter die großen Ereignisse der Kirchengeschichte einzureihen.

Im Blick auf all das ist die gegenwärtige Heilige und Große Synode unserer hochheiligen Orthodoxen Kirche heute gerufen, ihre Arbeit zu beginnen. Unsere Arbeit ist sehr ernsthaft und zugleich äußerst schwierig. Deshalb wurde sie während vieler Jahre mit großer Sorgfalt und Mühe gründlich vorbereitet. Wir halten es daher für unsere Pflicht, die Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung der Kirche all denen auszusprechen, die für den erfolgreichen Abschluss dieses Projekts gearbeitet und dazu beigetragen haben, sowohl denen, die bereits im Herrn verstorben sind und zu deren Gedenken wir während der Göttlichen Liturgie am vergangenen Samstag gebetet haben, am „Samstag der Seelen“ – unter Vorsitz seiner Heiligkeit des Patriarchen von Alexandrien, dem wir danken –, als auch den Lebenden, von denen die meisten jetzt unter uns sind und die wir, jeden persönlich, brüderlich umarmen mit großer Liebe und Hochachtung.

Die Frucht dieser langen und arbeitsreichen Vorbereitung liegt in den Dokumenten vor, die nach ausgiebiger Diskussion formuliert, gebilligt und unterzeichnet wurden, um an diese heilige Körperschaft zur endgültigen Genehmigung als Entscheidungen der Heiligen und Großen Synode weitergeleitet zu werden. Wir möchten in Erinnerung rufen und betonen, dass diese Dokumente bereits einstimmig durch die dazu voll autorisierten Vertreter aller Orthodoxer Kirchen angenommen worden sind, um während der Beratungen der Synode Anschuldigungen und Heftigkeiten zu vermeiden und den Abschluss innerhalb der vereinbarten Fristen zu erleichtern.

Wie wir natürlich wissen, enthalten diese Dokumente nicht die bevorzugten Positionen und Meinungen aller unter uns, und es ist durchaus verständlich, dass sie nicht jeden zufriedenstellen können. Vergessen wir nicht, dass diese Dokumente von Vertretern aller vierzehn Kirchen entworfen wurden, von denen jede in vollem Umfang mit deren Inhalt einverstanden sein sollte. Jeder von uns ist daher aufgerufen, Verständnis und Achtung zu zeigen, wenn ein anderes Mitglied der Synode sich nicht in der Lage sieht, die vorgeschlagenen Abänderungen anzunehmen, und wir sollten nicht auf deren Annahme

durch alle bestehen und dadurch die Einheit der Kirche gefährden.

Lasst uns also mit unserer Arbeit auf der Grundlage der Dokumente vorgehen, die durch unsere Kirchen einstimmig angenommen wurden und die jede Kirche bereits gebilligt hat. Natürlich ist dieses Vorgehen in keiner Weise bindend für die gegenwärtige Synode, die auf der Grundlage berechtigter Vorschläge von Seiten jedes einzelnen Synodenmitglieds die Texte abändern kann. Doch wir heben nachdrücklich hervor, dass jede Abänderung an den bereits einstimmig gebilligten Dokumenten nur dann gültig ist, wenn sie von allen teilnehmenden autokephalen Kirchen gebilligt wird. Dieses Vorgehen ist uns auferlegt durch das Prinzip der Einstimmigkeit, auf das wir alle uns festgelegt haben. Sollte eine Abänderung, die von einem oder mehreren Mitgliedern dieser geheiligten Körperschaft vorgeschlagen wurde, aufgrund der Nicht-Akzeptanz durch eine oder mehrere Kirchen scheitern, dann ist dieser Vorschlag abgelehnt und das Dokument behält seine ursprünglich gebilligte Formulierung, wie sie durch alle Mitglieder der Körperschaft angenommen und unterzeichnet wurde. Da wir uns auf das Prinzip der Einstimmigkeit bezüglich der von der Synode getroffenen Entscheidungen festgelegt haben, haben wir uns gleichzeitig darauf festgelegt, dass jede vorgeschlagene Änderung nur dann angenommen ist, wenn alle Schwesternkirchen mit diesen Abänderungen einverstanden sind.

Wir hielten es für unsere Pflicht, an diese Punkte zu erinnern – obwohl wir sicher sind, dass alle damit vertraut sind –, um auf jeden Fall im Arbeitsverlauf der Synode Missverständnisse zu vermeiden. Der gesamte Prozess der Arbeit dieser geheiligten Körperschaft ist durch die von unseren Kirchen approbierte Geschäftsordnung festgelegt, und ich bitte alle dringlich, diese sorgfältig zu studieren und während unserer Beratungen treu anzuwenden. Als Vorsitzender werde ich dafür sorgen, dass die Geschäftsordnung getreulich von allen Mitgliedern dieser geheiligten Körperschaft umgesetzt wird.

Und nun, geliebte Brüder in Christus, lasst uns aufmerksam sein für den Fürsprechergeist, so dass wir darauf hören, „was der Geist den Kirchen sagt“ (Offb 2,7), während wir „an einem Ort“ versammelt sind.

Die hochheilige Kirche, deren Glieder wir durch Gottes Gnade sind, ist die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis als die einzige Arche der Erlösung bezeugen. Diese Kirche ist der Leib Christi, der insbesondere „beim Brotbrechen“ (Apg 2,42) offenbar wird, das heißt im Sakrament der Heiligen Eucharistie, wie der hl. Nikolaus Kabasilas sagt, wenn er treffend schreibt: „Wenn jemand die Kirche Christi wahrnehmen könnte [...], würde er nichts anderes sehen als nur den Leib des Herrn“. Und er fügt hinzu: „Die Kirche ist symbolisiert in den Sakramenten, insbesondere in der Eucharistie, denn die Sakramente sind Leib und Blut Christi“ (Über die Göttliche Liturgie 38: PG 150, 452D). Aus diesem Grund ruft der Fürsprechergeist uns in erster Linie, unsere Einheit in der Gemeinschaft der Sakramente wie unseren Augapfel zu wahren und alles zu meiden, was eine Spaltung in der Kirche hervorrufen könnte. Denn, wie der hl. Johannes Chrysostomus schreibt: „Nichts erzürnt Gott so sehr wie eine Spaltung in der Kirche [...] Nicht einmal das Blut des Martyriums kann diese Sünde tilgen“ (Kommentar zum Epheserbrief, 11: PG 62,85). Indem diese Synode ihre Arbeit mit der Feier des großen Sakraments der Eucharistie beginnt und schließt, erklärt sie die Bekräftigung unserer Einheit „in den Sakramenten“ und deren Bewahrung und Schutz als ihr vorrangiges Ziel.

Doch die Einheit unserer Kirche liegt ebenfalls in unserem gemeinsamen Glauben, „ein für allemal den Heiligen überliefert“ (Judas 3). Diesen Glauben bezeugen wir im heiligen Glaubensbekenntnis – bei unserer Taufe wie auch während der Heiligen Eucharistie sowie bei der Bischofsweihe –, und wir Bischöfe sind die Hüter dieses Glaubens. Für die Orthodoxe Kirche beruht dieser Glaube auf der Heiligen Schrift, wie sie durch die Gott-tragenden Väter der Kirche verstanden, interpretiert und bezeugt wird, insbesondere wenn sie zu ökume-

nischen Synoden versammelt sind und die Schrift als unverletzliche Bedingung der Einheit in den Sakramenten festhalten.

Der auf diese Weise ausgedrückte und vorgebrachte Glaube wird nur auf synodale Weise durch die Kirche unfehlbar interpretiert und proklamiert. Bedauerlicherweise gibt es in unserer Zeit das weit verbreitete Phänomen gewisser Gruppen oder Einzelner, die für sich selbst Unfehlbarkeit in der Interpretation der Väter und des Orthodoxen Glaubens beanspruchen und all jene, die mit ihnen nicht übereinstimmen, als „Häretiker“ bezeichnen und manchmal sogar die Gläubigen gegen ihre kanonischen Hirten aufwiegeln. In diesem Klima, das sich als äußerst gefährlich für die Einheit der Kirche erweisen könnte, sind diese Menschen geneigt zu vergessen, dass die Grenzen zwischen Häresie und Orthodoxie auf synodalem Wege festgelegt werden und nur so, ob es nun um Fragen alter oder jüngerer Lehrmeinungen geht. Keine Einzelperson oder Institution außer den geheiligten Synoden ist in der Lage, Ansichten oder Positionen als „häretisch“ zu deklarieren und so für sich selbst Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen. In diesem Zusammenhang verurteilen wir die Charakterisierung der gegenwärtigen Synode als „Räubersynode“, sogar bevor sie sich versammelt und ihre Entscheidungen im Heiligen Geist getroffen hat.

Die Einheit der Kirche in der Heiligen Eucharistie und im Orthodoxen Glauben, die diese Synode zu bekräftigen und zu fördern wünscht, ist untrennbar verbunden mit einer weiteren Dimension: der kanonischen. Keine Heilige Eucharistie ist gültig und Trägerin der göttlichen Gnade und Erlösung, wenn sie nicht im Namen des kanonischen Bischofs und durch kanonisch geweihte Kleriker vollzogen wird. Und kein Glaubensbekenntnis – wie orthodox es auch sein mag – ist Gott wohlgefällig und hat irgendeinen Wert, wenn es die Kirche spaltet. Denn nach dem hl. Johannes Chrysostomus gilt: „Ein Schisma in der Kirche zu stiften, ist kein geringeres Übel als in Häresie zu verfallen“ (Kommentar zum Epheserbrief, 12: PG 62,87). Deshalb ordnet die Zweite Ökumenische Synode „jene, die vorgeben, den gesunden Glauben zu bekennen, sich aber abge-

trennt haben und Versammlungen gegen unsere kanonischen Bischöfe bilden“, derselben Kategorie zu wie die Häretiker (Canon 6).

Dreifach ist also die Einheit, die der Fürsprechergeist von uns bei dieser Synode verlangt: die Einheit in den Sakramenten, im Glauben und in der kanonischen Struktur der Kirche. Diese drei Dimensionen durchdringen einander, und keine kann ohne die anderen bestehen. Die Liebe, die „das Band der Vollkommenheit“ ist, durchwirkt alle drei und hält sie zusammen, zugleich mit dem Frieden, zu dem wir „in einem Leib“ (Kol 3,15) berufen sind. Indem wir „einander in Liebe tragen“ (Eph 4,2) und uns „mühen, die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu wahren“ (Eph 4,3), sind wir berufen – auch durch diese Synode –, die Einheit in Christus zu bewahren, zu erbauen und zu verkündigen, die der Fürsprechergeist uns gewährt hat zur Ehre Gottes des Vaters.

Doch indem wir uns um die Einheit unserer Kirche sorgen, sind wir auch verpflichtet uns zu erinnern, dass am heiligen und großen Pfingsttag „Christus *alle* zur Einheit rief, als er die Feuerzungen austeilte“ (Kontakion am Pfingstfest). Es wäre ein schwerwiegender Fehler, wenn wir uns in unserer Sorge um die innere Einheit in der Orthodoxen Kirche gleichgültig gegenüber der Tatsache verhielten, dass viele, die ihren Glauben an Christus bekennen, selbst wenn dies nicht auf rechte und gesunde Weise geschieht, nicht in voller Gemeinschaft mit uns sind und doch auf jede mögliche Weise mit uns die Wahrheit und Einheit suchen und bereit sind, mit uns aufrichtig und in Liebe über die uns trennenden Fragen zu diskutieren. Die Orthodoxe Kirche war schon immer und ist auch weiterhin bereit zu jeder Bemühung um die Einheit der an Christus Glaubenden, ohne in irgendeiner Weise den von den Vätern ererbten Glauben zu verfälschen. Deshalb hat unsere Synode auf ihre Tagesordnung auch unsere Beziehung zu Christen außerhalb der Orthodoxen Kirche aufgenommen und heißt mit großer Liebe und Hochachtung die anwesenden eingeladenen Beobachter während des offiziellen Beginns unserer Beratungen willkommen.

Die Stimme des Fürsprechergeistes ruft alle zur Einheit und ruft auch uns, unseren Blick zu wenden und unser Herz zu weiten für alle Menschen und mit Liebe den Problemen ihres Lebens zu begegnen, indem wir das Evangelium des Friedens und der Liebe allen nah und fern verkünden. Die Kirche existiert nicht für sich selbst, sondern für die gesamte Welt und deren Erlösung. Ihr Haupt ist Christus, „der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“; durch Ihn und auf Ihn hin hat es Gott gefallen, „alles zu versöhnen und Frieden zu stiften durch das Blut Seines Kreuzes“ (Kol 1,16.20). In vergleichbarer Weise ist die Synode nicht für sich selbst zusammengerufen, sondern „für das ganze Volk Gottes, für die ganze Welt“ (A. Papaderos).

So ist die Versammlung der Kirche in der Synode im weiteren Sinne auch eine missionarische Versammlung. Sie wendet sich nach außen und geht „zu allen Völkern“ (Mt 28,19), um die Liebe Christi jeder Person zu vermitteln und teilzunehmen an den Wechselfällen der Geschichte als „ein Zeichen an die Völker“ (Jes 11,12) für das kommende Reich Gottes, ohne sich dieser Welt anzugleichen (Röm 12,2). Zugleich weigert sich nicht, die vielfältigen Kreuze auf ihre Schultern zu laden, die alle Menschen tragen, und die Auferstehung zu verkündigen. Während unserer Arbeit in der Synode „bei geschlossenen Türen“ (Joh 20,19) und in der Erwartung, dass Jesus in unsere Mitte tritt und uns Seinen Frieden und den Heiligen Geist mitteilt, sollten wir immer im Sinn behalten: Die Mauern, die diesen Raum umgeben, sind transparent, und auch die Welt wartet darauf, aus unserem Mund zu hören, „was der Geist den Kirchen sagt“ (Offb 2,7). Unsere Entscheidungen müssen allen laut und klar die Botschaft vermitteln, dass unsere Kirche zwar über die ganze Welt zerstreut ist, jedoch untrennbar vereint bleibt und alle zur Einheit durch den Fürsprechergeist ruft.

Ehrwürdige und geliebte Brüder im Herrn,
Wir feiern Pfingsten, die Herabkunft des Geistes, den Zeitpunkt der Verheißung und die Erfüllung der Hoffnung. „Wie groß und ehrwürdig ist dieses Geheimnis!“ (Gregor der Theologe, Homilie 41, Über Pfingsten, 5: PG 36,436B).

In der Tat, das Geheimnis von Pfingsten ist aus vielen Gründen groß und ehrwürdig, unter anderem aus dem Grund, den der hl. Johannes Chrysostomus besonders hervorhebt: „Denn weil die Jünger auf die Stimme ihres Meisters hörten, der sagt: ‚Geht und macht alle Völker zu Jüngern‘ [...], kommt der Heilige Geist in Form von Zungen und teilt jedem die Territorien der für den Erdkreis bestimmten Lehre zu, und durch jede gegebene Zunge macht er, wie auf einer Schreiftafel, allen die anvertraute Autorität und Lehre bekannt [...] Und es geschah etwas Neues und Paradoxes: Wie in der Vergangenheit Sprachen [Zungen] die Welt gespalten haben und mangelnde Übereinstimmung zur Spaltung verschärften, so führen nun Sprachen die Welt zusammen und vereinen in Harmonie, was getrennt war“ (Kommentar zu Pfingsten, 2: PG 50,467).

Groß ist das Geheimnis von Pfingsten, doch das gilt auch vom Geheimnis der Kirche Christi! Ihre Einheit ebnet die Verschiedenheit und Eigentümlichkeit der Kulturen nicht ein: jede von ihnen hört das Wort Gottes „in der eigenen Sprache“ (Apg 2,7). Deshalb umfasst die Kirche, die eine ist auf dem ganzen Erdkreis, zugleich viele Kirchen und achtet sprachliche und andere Eigentümlichkeiten der Völker an ihren Orten, ja sie trägt bei vielen Gelegenheiten sogar zur Pflege und Ausgestaltung dieser Eigenarten bei.

Durch die Verschiedenheiten der Sprachen und örtlichen Kulturen ist die Kirche auf dem Erdkreis in Territorien „aufgeteilt“, wie der hl. Johannes Chrysostomus schreibt, als er die kanonische Struktur der Kirche genau beschreibt. Der Ausdruck „Territorium“ wurde von unserer Kirche auch in ihrer kanonischen Terminologie aufgenommen und verwendet, wobei das Prinzip der genauen Abgrenzung jedes „Territoriums“ berücksichtigt wird.

Doch während es viele Territorien gibt, ist die Welt eine. Die Verschiedenheit der Sprachen und Kulturen, die einst Spaltung unter den Völkern verursachte, bedroht weiterhin deren Eintracht. Als Modell der Einheit muss die Kirche beständig darüber wachen, dass die „Verschiedenheit“ nicht zur

„Spaltung“ führt, um mit dem hl. Maximus Confessor zu sprechen (Brief 12: PG 91,469), während Einheit nicht zur Aufhebung der Verschiedenheit führt.

Genau hier liegen Sinn und Bedeutung der Einrichtung, der wir heute zu dienen berufen sind, wenn wir uns zu dieser Synode versammeln. Jede Kirche und jeder von uns ist gerufen, unsere Meinungen vorzubringen, nicht aufzuzwingen. Wir sind nicht nur gerufen zu sprechen, sondern auch zu hören. Wir sind gerufen, die Einheit der Kirche Christi zu erbauen.

Bei dieser Aufgabe schreiten wir mit Gottesfurcht, Glaube und Liebe voran, im Bewusstsein der uns auferlegten Verantwortung und unserer menschlichen Schwäche. So wenden wir uns zusammen mit dem Meloden an unseren Herrn und Gott und bitten ihn:

„Sei uns nahe, sei uns nahe, o Allgegenwärtiger,
so wie Du immer mit Deinen Aposteln warst
wie auch mit denen, die Dich ersehnen.
Mache Dich eins, erbarmender Gott,
damit wir Dir anhängen und mit Lobpreis
Deinen allheiligen Geist verherrlichen. Amen.“

(Romanos der Melode, Matutin am Pfingstsonntag)

In der Gewissheit, dass dieses Gefühl durch die gesamte heilige Körperschaft geteilt wird, bringen wir unser Bedauern über die Abwesenheit der Schwesterkirchen von Antiochien, Russland, Bulgarien und Georgien aus unserem Kreis zum Ausdruck. Sie haben uns in letzter Minute informiert, obwohl die meisten unter ihnen ihre Mitwirkung und sogar die Namensliste ihrer Delegationen bereits angekündigt hatten. Und so kam in der Tat ihre Absage in der zwölften Stunde für uns als eine unangenehme Überraschung, um so mehr als diese Kirchen in allen Phasen der Vorbereitung der Heiligen und Großen Synode bis zur Geheiligten Synaxis der Vorsteher im vergangenen Januar mitgewirkt hatten. Sie hatten also alle Gelegenheit, die Themen anzusprechen, die sie nun als Rechtfertigung für ihre Abwesenheit anführen, bevor sie mit uns den Beschluss fassten und

unterzeichneten, die Heilige und Große Synode einzuberufen. Es fällt uns sehr schwer, dieses beispiellose Vorgehen zu verstehen, und wir überlassen es dem Urteil der übrigen Schwesterkirchen und der Geschichte.

Leider, liebe Brüder, bedenken wir nicht immer die Folgen unserer Entscheidungen und Handlungen für die Einheit der Kirche und die Tatsache, dass wir durch die Verwundung der Einheit der Kirche uns selbst verwunden. Keiner von uns und keine unserer Kirche kann isoliert von den übrigen Schwesterkirchen bestehen. Wir orthodoxe Christen sind keine Föderation von Kirchen und sollten uns nicht als solche verhalten. Wir sind eine Kirche, ein Leib, und jegliche Differenzen unter uns müssen wir allein auf synodalem Wege lösen. So haben wir es von der geheiligten Tradition unserer Väter empfangen, und so müssen wir es einhalten. Jeder Schlag gegen die Synode ist ein Schlag gegen den Selbststand der Kirche und trifft sogar die Urheber dieser Schläge. Es ist hart, „gegen den Stachel auszuschlagen“ (Apg 26,14). Insbesondere dann, wenn die Abwesenheit von der Synode erfolgt, nachdem deren Einberufung bereits von uns allen bejaht und unterzeichnet worden ist, ist unsere Integrität und Ernsthaftigkeit infragegestellt zum Schaden des ganzen Bildes unserer heiligen Kirche, nach innen wie nach außen.

Wie es während der jahrhundertelangen Geschichte der Kirche oft geschah, verhinderte die unfreiwillige oder freiwillige Abwesenheit gewisser Kirchen von den Synoden keineswegs deren Durchführung, sei es auf lokaler oder weltweiter Ebene. Daher muss die gegenwärtige Synode, die von uns im Einvernehmen aller hochheiligen Orthodoxen Kirchen einberufen wurde, trotz der Abwesenheit gewisser Kirchen ihre Arbeit fortsetzen, wie es auf panorthodoxe Weise entschieden wurde.

Möge der Allheilige Geist uns führen und uns beistehen.



Botschaft der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche

An das orthodoxe Volk und an alle Menschen guten Willens

Wir loben und preisen Gott, „den Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes“ [2 Kor 1,3], der uns gewährt hat, uns während der Pfingstwoche (18. bis 26. Juni 2016) auf Kreta zu versammeln, wo in der Frühzeit des Lebens der Kirche der Apostel Paulus und sein Schüler Titus das Evangelium verkündeten. Wir danken dem Dreieinen Gott, der uns Seine Huld schenkte, auf dass wir einmütig voranschreiten und die Arbeit der Großen und Heiligen Synode zum Abschluss bringen konnten, die von Seiner Allheiligkeit Patriarch Bartholomäus im Einvernehmen mit den Vorstehern der autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen einberufen wurde.

In Treue zum Beispiel der Apostel und unserer gottesfürchtigen Väter haben wir aufs Neue das Evangelium der Freiheit studiert, „zu der Christus uns befreit hat“ (Gal 5,1). Grundlage unserer theologischen Diskussionen war die Gewissheit, dass die Kirche nicht für sich selbst lebt. Sie übermittelt das Zeugnis für das Evangelium der Gnade und Wahrheit und bietet dem ganzen bewohnten Erdkreis die Gaben Gottes: Liebe, Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung, die Kraft des Kreuzes und der Auferstehung und die Erwartung der Ewigkeit.

1. Das vorrangige Anliegen der Synode bestand in der **Verkündigung der Einheit** der orthodoxen Kirche. Gegründet in der Eucharistie und der apostolischen Nachfolge der Bischöfe, muss die bestehende Einheit gestärkt werden und neue Früchte tragen. Die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche ist eine göttlich-menschliche Gemeinschaft, ein Vorgesmack und eine Erfahrung der *Eschata* in der Heiligen Eucharistie. Als fortdauerndes Pfingsten ist sie eine prophetische Stimme, die nicht zum Schweigen gebracht werden kann, Gegenwart und Zeugnis für das Reich des Gottes der Liebe.

In Treue zu der einmütigen apostolischen Tradition und ihrer sakramentalen Erfahrung stellt die orthodoxe Kirche die authentische Fortführung der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche dar, wie sie im Glaubensbekenntnis bezeugt ist und durch die Lehre der Kirchenväter bestätigt wird. Die Kirche lebt aus dem Geheimnis der „Göttlichen Ökonomie“ in ihrem sakramentalen Leben, mit der Heiligen Eucharistie als Mitte.

Die orthodoxe Kirche drückt ihre Einheit und Katholizität auf synodale Weise aus. **Synodalität** durchzieht ihre gesamte Organisation, die Weise ihrer Entscheidungsfindung und die Bestimmung ihres Weges. Die autokephalen Orthodoxen Kirchen stellen keine Föderation von Kirchen dar, sondern die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche. Indem jede Lokalkirche die Göttliche Eucharistie darbringt, ist sie die örtliche Gegenwart und Gestaltwerdung der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche. In Bezug auf die orthodoxe Diaspora in verschiedenen Ländern der Welt wurde beschlossen, die Einrichtung der Bischofsversammlungen fortzuführen, bis eine strenge kanonische Lösung (Akririe) verwirklicht werden kann. Diese Versammlungen setzen sich aus den kanonischen, von jeder autokephalen Kirche ernannten Bischöfen zusammen, die ihren jeweiligen Kirchen angehören und diesen weiterhin unterstellt bleiben. Die rechte Arbeitsweise dieser Bischofsversammlungen garantiert die Achtung vor dem orthodoxen Prinzip der Synodalität.

Bei den Beratungen der Heiligen und Großen Synode wurde die Bedeutung der Versammlungen [Synaxis] der Vorsteher, die stattgefunden haben, hervorgehoben, und es wurde der Vorschlag gemacht, die Heilige und Große Synode zu einer festen Institution zu machen, die alle sieben oder zehn Jahre einberufen wird.

2. Wenn wir die Eucharistie feiern und für die ganze Welt beten, müssen wir die „Liturgie nach der Göttlichen Liturgie“ weitertragen und damit das **Zeugnis des Glaubens** für alle nah und fern [Eph 2,17] ablegen, in Übereinstimmung mit dem

klaren Auftrag des Herrn vor seiner Himmelfahrt: „und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Die Neuevangelisierung des Volkes Gottes in den modernen, säkularisierten Gesellschaften und die Evangelisierung derer, die Christus noch nicht kennengelernt haben, bleiben eine unaufhörliche Verpflichtung für die Kirche.

3. Unsere Kirche entspricht ihrer Verpflichtung, Zeugin der Wahrheit und des apostolischen Glaubens zu sein, indem sie großen Wert auf den **Dialog** legt, vor allem mit den nicht-orthodoxen Christen. Auf diese Weise lernt die übrige christliche Welt die echte orthodoxe Tradition, den Wert der Lehre der Kirchenväter sowie das liturgische Leben und den Glauben der orthodoxen Christen besser kennen. Die von der orthodoxen Kirche geführten Dialoge schließen keinesfalls einen Kompromiss in Glaubensfragen ein.

4. Die Ausbrüche von Fundamentalismus, die sich in verschiedenen Religionen beobachten lassen, sind Ausdruck einer krankhaften Religiosität. Ein nüchterner **interreligiöser Dialog** trägt wesentlich zu gegenseitigem Vertrauen, Frieden und Versöhnung bei. Das Öl der religiösen Erfahrung muss verwendet werden, um die Wunden des anderen zu verbinden und zu heilen, statt das Feuer militärischer Konflikte neu zu entfachen. Die orthodoxe Kirche verurteilt entschieden die Ausweitung von militärischer Gewalt, Verfolgungen, Vertreibung und Ermordung von Angehörigen religiöser Minderheiten, Zwangsbekehrungen, das Schleusen von Flüchtlingen, Entführungen, Folter und die abscheulichen Hinrichtungen. Sie prangert die Zerstörung von Kirchen, religiösen Symbolen und Kulturdenkmälern an. Insbesondere drückt sie ihre tiefe Besorgnis über die Lage der Christen und aller verfolgten Minderheiten im Nahen Osten aus. Sie fordert die internationale Gemeinschaft in der Region auf, die einheimischen Orthodoxen sowie andere Christen und alle Bevölkerungsgruppen zu schützen, die ein unveräußerliches Recht haben, in ihren Ländern als Bürger mit gleichen Rechten zu

bleiben. Unsere Synode appelliert an alle Beteiligten, unverzüglich systematische Anstrengungen zu unternehmen, um eine Lösung der militärischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten zu erzielen, diese zu beenden und allen Vertriebenen die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen.

Wir appellieren insbesondere an die politischen Machthaber, so zu handeln, dass Frieden und Gerechtigkeit in den Herkunftsländern der Flüchtlinge die Oberhand gewinnen. Wir fordern die Behörden, die Bürger und die orthodoxen Christen in den Ländern, in denen Flüchtlinge Zuflucht finden, auf, Hilfe zu leisten bis zur Grenze oder gar über die Grenze ihrer Möglichkeiten hinaus.

5. Der **moderne Säkularismus** erstrebt die Autonomie des Menschen von Christus und vom geistlichen Einfluss der Kirche, die sie willkürlich mit Konservatismus gleichsetzt. Die westliche Kultur trägt jedoch die unauslöschliche Prägung des Beitrags aus der Zeit des Christentums. Die Kirche unterstreicht darüber hinaus die Heilsbedeutung Christi, des Gott-Menschen, und seines Leibes als Ort und Weise eines Lebens in Freiheit.

6. Im Gegensatz zum zeitgenössischen Verständnis der **Ehe** betrachtet die orthodoxe Kirche die unauflösliche liebende Verbindung von Mann und Frau als „ein großes Geheimnis [...] Christi und der Kirche“ [Eph 5,32]. Ebenso bezeichnet sie die Familie, die daraus entspringt und die einzige Garantie für die Erziehung von Kindern darstellt, als eine „kleine Kirche“.

Die Kirche hat immer den Wert der **Enthaltsamkeit** hervorgehoben. Christliche Askese unterscheidet sich jedoch grundlegend von allen dualistischen Formen der Askese, die den Menschen vom Leben und von seinem Nächsten trennen; sie verbindet sich ganz im Gegenteil mit dem sakramentalen Leben der Kirche. Enthaltsamkeit betrifft nicht nur das Leben im Kloster. Das asketische Ethos ist ein Merkmal des christlichen Lebens in all seinen Ausprägungen.

Neben den spezifischen Themen, zu denen Beschlüsse gefasst wurden, nimmt die Heilige und Große Synode kurz zu folgenden wichtigen und aktuellen Fragen Stellung:

7. In Bezug auf die Frage der Beziehungen zwischen dem christlichen Glauben und den Naturwissenschaften vermeidet die orthodoxe Kirche die Bevormundung wissenschaftlicher Forschung und nimmt nicht zu jeder wissenschaftlichen Frage Stellung. Sie dankt Gott, der den Wissenschaftlern die Gabe verleiht, unbekannte Dimensionen der göttlichen Schöpfung sichtbar zu machen. Die **moderne Entwicklung der Naturwissenschaften** und der Technik führt zu radikalen Veränderungen in unserem Leben. Dies bringt erhebliche Vorteile mit sich, etwa die Erleichterung des täglichen Lebens, die Behandlung von schweren Krankheiten, vereinfachte Kommunikation miteinander, die Erforschung des Weltraums usw. Allerdings gibt es auch viele negative Folgen wie die Manipulation der Freiheit, den allmählichen Verlust von wertvollen Traditionen, die Zerstörung der natürlichen Umwelt und die Infragestellung moralischer Werte. Wissenschaftliche Erkenntnis, so rasch sie auch voranschreiten mag, motiviert weder den Willen des Menschen noch liefert sie Antworten auf ernste moralische und existenzielle Fragen und auf die Suche nach dem Sinn des Lebens und der Welt. Diese Fragen erfordern einen geistlichen Zugang, den die orthodoxe Kirche durch eine Bioethik zu schaffen versucht, die auf christlicher Ethik und auf der Lehre der Kirchenväter gründet. Zugleich mit ihrer Achtung vor der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung weist die orthodoxe Kirche auf die Gefahren hin, die sich in manchen wissenschaftlichen Errungenschaften verbergen, und betont die Würde des Menschen und seine göttliche Bestimmung.

8. Die heutige **ökologische Krise** hat erwiesenermaßen geistige und moralische Ursachen. Ihre Wurzeln sind verbunden mit Gier, Geiz und Egoismus, die zu einem gedankenlosen Gebrauch natürlicher Ressourcen führen, zum Ausstoß von Schadstoffen in die Atmosphäre und zum Treibhauseffekt. Die christliche Antwort auf das Problem verlangt Reue (*metanoia*)

für die Missbräuche, eine asketische Geisteshaltung als Gegenpol zu übermäßigem Konsum und zugleich die Pflege des Bewusstseins, dass der Mensch Verwalter und nicht Besitzer der Schöpfung ist. Die Kirche betont unaufhörlich, dass künftige Generationen ebenfalls ein Recht auf die natürlichen Ressourcen haben, die der Schöpfer uns gegeben hat. Deshalb wirkt die orthodoxe Kirche aktiv in den verschiedenen internationalen ökologischen Initiativen mit und hat den 1. September als Tag des Gebets für den Schutz der natürlichen Umwelt bestimmt.

9. Der Nivellierung und unpersönlichen Gleichmacherei, die in so vielen Formen begünstigt wird, stellt die Orthodoxie die **Achtung vor den besonderen Merkmalen** einzelner Völker entgegen. Sie widersetzt sich auch Bestrebungen, die Wirtschaft zum Selbstzweck zu erheben und sie von den menschlichen Grundbedürfnissen abzulösen. Der Fortschritt der Menschheit ist nicht nur durch eine Erhöhung des Lebensstandards oder die wirtschaftliche Entwicklung auf Kosten geistiger Werte bedingt.

10. Die orthodoxe Kirche mischt sich nicht in die **Politik** ein. Ihre Stimme bleibt unterscheidbar und zugleich prophetisch, als förderliches Eingreifen zum Wohl des Menschen. Die Menschenrechte stehen heute im Mittelpunkt einer Politik, die auf die sozialen und politischen Krisen und Umbrüche antwortet und versucht, die Bürger vor der Willkür des Staates zu schützen. Unsere Kirche fügt darüber hinaus die Verpflichtungen und die Verantwortung der Bürger hinzu und die Notwendigkeit zu einer beständigen Selbstkritik auf Seiten der Politiker wie der Bürger, um die Gesellschaft zu verbessern. Wie sie vor allem betont, überschreitet das orthodoxe Ideal der Achtung der Menschenwürde den Horizont der etablierten Menschenrechte, und „das größte von allem ist die Liebe“ [1 Kor 13,13], wie Christus offenbart hat und wie alle Gläubigen, die ihm nachfolgen, es leben. Zugleich besteht sie darauf, dass ein grundlegendes Menschenrecht der Schutz der Religionsfreiheit ist – namentlich die Freiheit des Gewissens, des Glaubens und

der Religion, einschließlich der Freiheit, allein und in Gemeinschaft, privat und in der Öffentlichkeit die eigene Religion im Gottesdienst und im Alltag auszuüben, das Recht, die eigene Religion öffentlich zu bekennen, sowie das Recht der Religionsgemeinschaften zur religiösen Erziehung und zur vollen Ausübung ihrer religiösen Pflichten, ohne jegliche Form direkter oder indirekter Einmischung des Staates.

11. Die orthodoxe Kirche wendet sich an die **jungen Menschen**, die nach der Fülle des Lebens suchen, voller Freiheit, Gerechtigkeit, Kreativität und Liebe. Sie lädt sie ein, sich bewusst mit der Kirche Dessen zu verbinden, der die Wahrheit und das Leben ist, damit sie kommen und ihre Lebenskraft dem Leib der Kirche anbieten, ihre Ängste, ihre Sorgen und Erwartungen. Junge Menschen sind nicht nur die Zukunft, sondern auch die dynamische und kreative Gegenwart der Kirche, sowohl auf lokaler als auch auf weltweiter Ebene.

12. Die Heilige und Große Synode hat **unseren Horizont geöffnet** für die vielfältige und vielgestaltige Welt von heute. Sie hat unsere Verantwortung betont, an Ort und Stelle und in der Zeit, immer in der Perspektive der Ewigkeit. Unter Wahrung ihres mystischen und soteriologischen Charakter ist die orthodoxe Kirche zugleich sensibel für den Schmerz, die Not und den Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden der Völker in der Welt. Sie „verkündet Sein Heil von Tag zu Tag, erzählt bei den Völkern von Seiner Herrlichkeit, bei allen Nationen von Seinen Wundern“ (Psalm 95[96], 2-3).

Lasst uns beten, dass „der Gott aller Gnade, der uns in Christus zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, uns, die wir kurze Zeit leiden müssen, wiederaufrichten, stärken, kräftigen und auf festen Grund stellen wird. Sein ist die Macht in Ewigkeit. Amen“ (1 Petr 5,10-11).



Enzyklika der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Mit einem Hymnus des Dankes preisen und verehren wir Gott in der Dreifaltigkeit, der uns gewährt hat, uns während der Tage des Pfingstfestes auf der Insel Kreta zu versammeln, die geheiligt ist durch den hl. Paulus, den Völkerapostel, und seinen Jünger Titus, seinen „treuen Sohn im gemeinsamen Glauben“ (Tit 1,4), und durch die Inspiration des Heiligen Geistes die Sitzungen dieser Heiligen und Großen Synode unserer Orthodoxen Kirche abzuschließen. Sie wurde einberufen von Seiner Allheiligkeit, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, im Einvernehmen mit den Hochwürdigsten Vorstehern der Hochheiligen Orthodoxen Kirchen – zum Ruhme Seines allerheiligsten Namen und zum großen Segen für Sein Volk und die ganze Welt, da wir mit dem göttlichen Paulus bekennen: „Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Haushalter von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1).

Die Heilige und Große Synode der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche stellt ein authentisches Zeugnis des Glaubens an Christus dar, den Gottmenschen, den eingeborenen Sohn und das Wort Gottes, der durch Seine Inkarnation, durch all Sein Wirken auf Erden, durch Sein Opfer am Kreuz und durch Seine Auferstehung den Dreieinen Gott als grenzenlose Liebe offenbart hat. Daher richten wir mit einem Mund und einem Herzen diese Botschaft der „Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petr 3,15), nicht allein an die Söhne und Töchter unserer allerheiligsten Kirche, sondern an jedes menschliche Wesen, „die Nahen und die Fernen“ (Eph 2,17). „Unsere Hoffnung“ (1 Tim 1,1), der Erlöser der Welt, wurde offenbart als „Gott mit uns“ (Mt 1,23) und als Gott „für uns alle“ (Röm 8,32), der „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). In-

dem wir Seine Barmherzigkeit verkünden und Seine großen Wohltaten nicht verschweigen, in Erinnerung an die Worte des Herrn, dass „Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte niemals vergehen“ (Mt 24,35), und „erfüllt mit Freude“ (1 Joh 1,4) verkünden wir das Evangelium des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und schauen voraus auf jenen „Tag ohne Abend, ohne Abfolge und ohne Ende“ (Basilius der Große, Über das Hexaëmeron 2: PG 29,54). Die Tatsache, dass wir „unser Bürgerrecht im Himmel“ (Phil 3,20) haben, schwächt in keiner Weise, sondern stärkt unser Zeugnis in der Welt.

Hierin folgen wir der Tradition der Apostel und unserer Väter, die Christus und die durch Ihn rettende Erfahrung des Glaubens der Kirche verkündeten. Sie sprachen von Gott „wie Fischer, die ein Netz auswerfen“, d.h. in apostolischer Weise, zu den Menschen jeder Zeit, um ihnen das Evangelium der Freiheit zu übermitteln, „für das Christus uns frei gemacht hat“ (Gal 5,1). Die Kirche lebt nicht für sich selbst, sie bringt sich dar für die gesamte Menschheit, um die Welt zu erheben und zu erneuern zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde (Offb 21,1). So bezeugt sie das Evangelium und teilt die Gaben Gottes auf dem Erdbreis aus: Liebe Gottes, Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung, die Macht der Auferstehung und die Erwartung des ewigen Lebens.

I. Die Kirche: Leib Christi und Bild der Heiligen Dreifaltigkeit

1. Die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche ist eine *gottmenschliche Gemeinschaft nach dem Bild der Heiligen Dreifaltigkeit*, Vorgeschmack und Erfahrung des Eschaton in der Heiligen Eucharistie und Offenbarung der Herrlichkeit der Dinge, die kommen. Als ein fortdauerndes Pfingsten ist sie die prophetische Stimme in dieser Welt, die nicht zum Schweigen gebracht werden kann, Gegenwart und Zeugnis von Gottes Königtum, „das mit Macht gekommen ist“ (Mk 9,1). Die Kirche als der Leib Christi „versammelt“ (Mt 23, 7) die Welt bei Ihm, verklärt sie und trinkt sie mit „dem Wasser, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

2. Die Tradition der Apostel und Väter, die den Worten des Herrn und Gründers der Kirche folgten, der beim letzten Abendmahl mit Seinen Jüngern das Geheimnis der Heiligen Eucharistie eingesetzt hat, haben den Charakter der Kirche als „Leib Christ“ (Mt 25,26; Mk 14,22; Lk 22,19; 1 Kor 10,16-17; 11,23-29) unterstrichen, immer in Verbindung mit dem Geheimnis der Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria. In diesem Geist wurde immer die unauflösliche Beziehung zwischen dem gesamten Geheimnis der Göttlichen Ökonomie der Kirche und dem Geheimnis der Heiligen Eucharistie betont, eine Beziehung, die beständig im sakramentalen Leben der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes bekräftigt wird.

Die *Orthodoxe Kirche*, die dieser einmütigen apostolischen Tradition und sakramentalen Erfahrung treu bleibt, stellt die *authentische Fortführung der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche* dar, wie sie im Glaubensbekenntnis bezeugt ist und durch die Lehre der Väter bestätigt wird. Daher ist sie sich ihrer hohen Verantwortung bewusst, nicht allein den authentischen Ausdruck dieser Erfahrung im Leib der Kirche selbst zu sichern, sondern auch ein glaubwürdiges Zeugnis der Wahrheit für die ganze Menschheit zu geben.

3. In ihrer Einheit und Katholizität ist die Orthodoxe Kirche die *Kirche der Synoden* – von der Apostelsynode in Jerusalem (Apg 15,5-29) bis zum heutigen Tage. Die Kirche ist in sich selbst eine Synode, errichtet von Christus und geleitet vom Heiligen Geist, im Einklang mit den apostolischen Worten: „Dem Heiligen Geist und uns erschien es gut ...“ (Apg 15,28). Durch die ökumenischen und die lokalen Synoden verkündet die Kirche damals wie heute das Mysterium der Heiligen Dreifaltigkeit, offenbart durch die Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes. Das synodale Wirken setzt sich in der Geschichte ununterbrochen fort durch die späteren Synoden mit universaler Autorität wie z.B. die Große Synode (879/880), die zur Zeit des Patriarchen Photius des Großen von Konstantinopel einberufen wurde, und ebenso die Großen Synoden, die zur Zeit des hl. Gregor Palamas einberufen wurden (1341,

1351, 1368), um dieselbe Wahrheit des Glaubens zu bestätigen, besonders was den Ausgang des Heiligen Geistes und die Teilhabe des Menschen an den ungeschaffenen Göttlichen Energien angeht, weiterhin durch die Heiligen und Großen Synoden, die in Konstantinopel einberufen wurden: 1484, um die Unionssynode von Florenz (1438/39) zu verwerfen; 1638, 1642, 1672 und 1691, um protestantische Glaubenssätze zurückzuweisen; 1872, um den Ethnophyletismus als eine ekklesiologische Häresie zu verurteilen.

4. Heiligkeit des Menschen ist nicht vorstellbar außerhalb des Leibes Christi, „der die Kirche ist“ (Eph 1,23). *Heiligkeit geht von dem aus, der allein heilig ist*. Sie ist Teilhabe der Menschheit an der Heiligkeit Gottes in der „Gemeinschaft der Heiligen“, wie dies verkündet wird durch die Worte des Priesters bei der Göttlichen Liturgie – „das Heilige den Heiligen“ – und durch die Antwort der Gläubigen: „Einer ist heilig, einer der Herr, Jesus Christus, zur Ehre Gottes, des Vaters. Amen.“ In diesem Geist unterstreicht der hl. Kirill von Alexandrien, dass Christus „heilig der Natur nach ist als Gott [...] und geheiligt um unseretwillen im Heiligen Geist [...] und dies hat Christus getan um unseretwillen, nicht um Seiner selbst willen, damit von Ihm und in Ihm, der zuerst diese Heiligung empfing, die Gnade der Heiligung übergang auf die ganze Menschheit“ (Kommentar zum Johannesevangelium 11: PG 74,548).

Folglich ist nach dem hl. Kirill Christus unsere „gemeinsame Person“, indem in Seinem eigenen Menschsein das gesamte Menschengeschlecht zusammengefasst ist, „denn wir alle waren in Christus, und die gemeinsame Person der Menschheit ist in Ihm wiedergeboren“ (Kommentar zum Johannesevangelium 11: PG 73,157-161). Er ist also der einzige Quell der Heiligung des Menschen im Heiligen Geist. In diesem Geist ist Heiligkeit die Teilhabe des Menschen sowohl am Geheimnis der Kirche als auch an ihren geheiligten Sakramenten mit der Heiligen Eucharistie im Zentrum, die ein „lebendiges Opfer ist, heilig und Gott wohlgefällig“ (Röm 12,1). „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung, Hunger oder Blöße, Gefahr oder Schwert? Wie geschrie-

ben steht: ‚Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir werden betrachtet als Schlachtschafe‘. Doch in all dem bleiben wir mehr als Sieger durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,35-37). Die Heiligen verkörpern die eschatologische Identität der Kirche als ewige Doxologie vor dem irdischen und himmlischen Thron des Königs der Herrlichkeit (Ps 23,7) und stellen ein Bild des Reiches Gottes dar.

5. Die Orthodoxe Katholische Kirche besteht aus vierzehn autokephalen Lokalkirchen, die auf panorthodoxer Ebene anerkannt sind. Das Prinzip der Autokephalie darf nicht auf Kosten des Prinzips der Katholizität und Einheit der Kirche wirken. Daher sehen wir einen positiven Schritt zur kanonischen Organisation dieser Kirchen in der *Schaffung der Bischofsversammlungen in der orthodoxen Diaspora*. Diese Versammlungen umfassen alle in diesen Gebieten anerkannten kanonischen Bischöfe, die unter ihrer kanonischen Jurisdiktion verbleiben. Das geordnete Funktionieren dieser Versammlungen garantiert die Achtung des ekklesiologischen Prinzips der Synodalität.

II. Die Sendung der Kirche in der Welt

6. Das *apostolische Wirken* und die Verkündigung des Evangeliums, auch *Mission* genannt, gehören zum Kern der Identität der Kirche, die damit Christi Gebot „Geht und macht alle Völker zu Jüngern“ (Mt 28,19) wahr und befolgt. Dies ist der Lebensatem, den die Kirche in die menschliche Gesellschaft hinein verströmt und der die Welt durch überall neu errichtete Ortskirchen verkirchlicht. In diesem Geist sind die orthodoxen Gläubigen Apostel Christi in der Welt und sollen dies sein. Diese Sendung soll nicht aggressiv, sondern in Freiheit erfüllt werden, mit Liebe und Achtung vor der kulturellen Identität der Individuen und der Völker. Alle Orthodoxen Kirchen sollen an diesem Unternehmen mitwirken unter gebührender Achtung der kanonischen Ordnung.

Die Teilnahme an der Eucharistie ist der Quell des missionarischen Eifers für die Evangelisierung der Welt. Durch Teilhabe an der Heiligen Eucharistie und am Gebet für den ganzen

Erdkreis (*oikumene*) in der heiligen Versammlung sind wir berufen, die „Liturgie nach der Liturgie“ fortzuführen und Zeugnis zu geben für die Wahrheit unseres Glaubens vor Gott und der Menschheit, indem wir Gottes Gaben mit der ganzen Menschheit teilen, im Gehorsam gegenüber dem ausdrücklichen Gebot unseres Herrn vor Seiner Himmelfahrt: „Und ihr sollt meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Die Worte der Göttlichen Liturgie vor der Kommunion: „Gebrochen und geteilt wird das Lamm Gottes, das zergliedert, doch nicht zerteilt, allzeit verzehrt, doch niemals aufgezehrt wird“, bedeuten: Christus als „Lamm Gottes“ (Joh 1,29) und „Brot des Lebens“ (Joh 6,48) ist für uns geopfert als ewige Liebe, die uns mit Gott und untereinander vereint. Dies lehrt uns, Gottes Gaben auszuteilen und uns selbst für jedermann zu opfern in einer christusförmigen Weise.

Das Leben der Christen ist ein wahrhaftiges Zeugnis für die Erneuerung aller Dinge in Christus: „Ist daher jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17). Es ist ein an alle gerichteter Aufruf zur persönlichen und freien Teilhabe am ewigen Leben in der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und in der Liebe Gottes, des Vaters, um in der Kirche die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu erfahren. „Denn das Geheimnis der Erlösung ist für solche, die es wünschen, nicht für solche, die gezwungen werden“ (Maximos der Bekenner: PG 90,880). Die Neuevangelisierung des Volkes Gottes in den gegenwärtigen säkularisierten Gesellschaften wie auch die Evangelisierung jener, die Christus noch nicht kennengelernt haben, ist die unaufhörliche Pflicht der Kirche.

III. Die Familie: Bild der Liebe Christi zur Kirche

7. Die Orthodoxe Kirche betrachtet die unlösliche liebende Verbindung von Mann und Frau als ein „großes Geheimnis“, bezogen auf Christus und die Kirche (Eph 5,32), und die Familie, die hieraus erwächst und die einzige Garantie für die Geburt und das Heranwachsen von Kindern in Übereinstim-

mung mit dem Plan der göttlichen Ökonomie darstellt, als eine „*kleine Kirche*“ (Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Epheserbrief 20: PG 62,143), der sie die gebührende pastorale Unterstützung gibt.

Die gegenwärtige Krise von Ehe und Familie folgt aus der Krise der Freiheit als Verantwortung. Freiheit wird reduziert auf egozentrische Selbstverwirklichung, identifiziert mit individueller Selbstgefälligkeit, Selbstgenügsamkeit und Autonomie, und der sakramentale Charakter der Verbindung von Mann und Frau geht verloren, und damit wird das aufopfernde Ethos der Liebe vergessen. Die gegenwärtige säkulare Gesellschaft deutet die Ehe mit rein soziologischen und pragmatischen Kriterien und betrachtet sie einfach als eine Form der Beziehung unter vielen anderen, die alle auf gleiche institutionelle Gültigkeit Anspruch haben.

Die Ehe ist eine von der Kirche unterstützte Werkstatt des Lebens in Liebe und eine unüberbietbare Gabe der Gnade Gottes. Die „*machtvolle Hand*“ des „*vereinenden*“ Gottes ist „*unsichtbar gegenwärtig und vereint jene, die miteinander verbunden sind*“, mit Christus und untereinander. Die Kronen, die während des sakramentalen Ritus auf die Häupter von Braut und Bräutigam gesetzt werden, verweisen auf die Dimension des Opfers und der vollständigen Hingabe an Gott und aneinander. Sie verweisen auch auf das Leben des Reiches Gottes, das die eschatologische Dimension im Geheimnis der Liebe offenbart.

8. *Die Heilige und Große Synode wendet sich mit besonderer Liebe und Sorge an die Kinder und an alle jungen Menschen.* Im Gewirr einander widersprechender Definitionen von Kindheit verweist unsere hochheilige Kirche auf die Worte unseres Herrn: „*Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr niemals in das Himmelreich eintreten*“ (Mt 18,3), und „*wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineingelangen*“ (Lk 18,17). Sie verweist auch darauf, was unser Erlöser über jene sagte, die die Kinder „*hindern*“ (Lk 18,16), sich Ihm zu nähern, und über jene, die sie „*zum Bösen verführen*“ (Mt 18,6).

Jungen Menschen bietet die Kirche nicht einfach „Hilfe“, sondern „Wahrheit“, die Wahrheit des neuen gottmenschlichen Lebens in Christus. Die orthodoxe Jugend sollte sich bewusst werden, dass sie Trägerin der jahrhundertealten und gesegneten Tradition der Orthodoxen Kirche ist und zugleich diese Tradition fortführt, indem sie die ewigen Werte der Orthodoxie bewahrt und in dynamischer Weise kultiviert, um so ein lebensstiftendes christliches Zeugnis abzulegen. Aus der Jugend werden die zukünftigen Diener der Kirche Christi hervorgehen. Die jungen Menschen sind also nicht einfach die „Zukunft“ der Kirche, sondern zugleich aktiver Ausdruck ihres Gott und die Menschen liebenden Lebens in der Gegenwart.

IV. Erziehung in Christus

9. In unserer Zeit lassen sich neue Tendenzen auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung beobachten, sowohl im Hinblick auf Inhalt und Ziele der Erziehung als auch im Hinblick auf das Verständnis der Kindheit, die Rolle von Lehrern und Schülern und die Rolle der gegenwärtigen Schule. *Erziehung bezieht sich nicht allein auf das, was der Mensch ist, sondern auch auf das, was er sein sollte*, und auf das Maß seiner Verantwortung. Selbstverständlich bestimmt daher das Bild, das wir von der menschlichen Person und der Bedeutung ihrer Existenz haben, unsere Sichtweise ihrer Erziehung. Das vorherrschende säkularisierte, individualistische Erziehungssystem, das auf den jungen Menschen von heute lastet, ist eine tiefe Sorge für die Orthodoxe Kirche.

Im Zentrum der pastoralen Sorge der Kirche steht eine Erziehung, die nicht allein auf die Entwicklung des Intellekts schaut, sondern ebenso auf den Aufbau und die Entwicklung der ganzen Person als eines psychosomatischen und geistigen Wesens in Übereinstimmung mit dem Dreiklang: *Gott, Mensch und Welt*. In ihrer katechetischen Rede ruft die Orthodoxe Kirche liebevoll das Volk Gottes, besonders die jungen Menschen, zu einer bewussten und aktiven Teilhabe am Leben der Kirche, indem sie in ihnen den „vollkommenen Wunsch“ nach einem Leben in Christus erweckt. So kann das gesamte christ-

liche Volk existentielle Unterstützung in der gottmenschlichen Gemeinschaft der Kirche finden und darin die österliche Perspektive der Vergöttlichung aus Gnade erfahren.

V. Die Kirche angesichts gegenwärtiger Herausforderungen

10. Die Kirche Christi sieht sich heute konfrontiert mit extremen oder gar provokativen Ausdrucksformen der Ideologie des Säkularismus, wie sie politischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen innewohnen. Ein wesentliches Element der Ideologie des Säkularismus war immer und ist auch heute die volle Autonomie des Menschen von Christus und vom geistlichen Einfluss der Kirche, indem unbegründet die Kirche mit Konservativismus identifiziert und unhistorisch unterstellt wird, die Kirche sei ein Hindernis für jeden Fortschritt und jede Entwicklung. In gegenwärtigen säkularisierten Gesellschaften setzt der von Gott abgeschnittene Mensch seine Freiheit und seinen Lebenssinn mit absoluter Autonomie und mit der Preisgabe seiner ewigen Bestimmung gleich; daraus geht eine Reihe von Missverständnissen und bewussten Fehlinterpretationen der christlichen Tradition hervor. Die dem Menschen von oben gegebene Freiheit in Christus und sein Vorschreiten „zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph 4,13) gilt als den Neigungen des Menschen zur Selbsterlösung entgegengesetzt. Christi opferbereite Liebe gilt als unvereinbar mit dem Individualismus, während der asketische Charakter des christlichen Ethos als eine unerträgliche Herausforderung für das Glücksstreben des Einzelnen beurteilt wird.

Die Kirche mit einem Konservativismus gleichzusetzen, der unvereinbar sei mit dem Fortschritt der Zivilisation, ist willkürlich und unangemessen, denn das Selbstbewusstsein des christlichen Volkes trägt das unauslöschliche Siegel des zeitübergreifenden Beitrags der Kirche nicht nur zum kulturellen Erbe, sondern auch ganz allgemein zu einer gesunden Entwicklung der säkularen Zivilisation, da Gott den Menschen als Verwalter der göttlichen Schöpfung und als Seinen Mitarbeiter in der Welt eingesetzt hat. *Dem ‚Menschengott‘ der gegenwärtigen Welt stellt die Orthodoxe Kirche den ‚Gottmenschen‘ als das*

letztgültige Maß aller Dinge entgegen. „Wir sprechen nicht von einem Menschen, der vergöttlicht wurde, sondern von Gott, der Mensch geworden ist“ (Johannes von Damaskus, Auslegung des orthodoxen Glaubens III,2: PG 94,988). Die Kirche offenbart die rettende Wahrheit des Gottmenschen und Seines Leibes, der Kirche, als Ort und Lebensform in Freiheit, als „wahrhaftig sein in Liebe“ (Eph 4,15) und als Teilhabe am Leben des auferstandenen Christus schon heute auf Erden. Der gottmenschliche Charakter der Kirche – „nicht von der Welt“ (Joh 18,36) –, der ihre Gegenwart und ihr Zeugnis „in der Welt“ nährt und leitet, ist unvereinbar mit jeder Art von Angleichung der Kirche an die Welt (Röm 12,2).

11. Durch die moderne Entwicklung von Wissenschaft und Technik ändert sich unser Leben radikal. Und alles, was eine Änderung im Leben des Menschen mit sich bringt, erfordert auf seiner Seite ein Unterscheidungsvermögen. Denn abgesehen von offenkundigen Wohltaten – z.B. die Erleichterung des täglichen Lebens, erfolgreiche Behandlungen schwerer Krankheiten und die Erforschung des Weltraums – sind wir auch mit negativen Folgen des wissenschaftlichen Fortschritts konfrontiert. Gefahren liegen in der Manipulation menschlicher Freiheit, in der Instrumentalisierung des Menschen, im fortschreitenden Verlust wertvoller Traditionen und in der Bedrohung oder gar Zerstörung der natürlichen Umwelt.

Ihrer Natur nach verfügt die Wissenschaft unglücklicherweise nicht über die notwendigen Mittel, um viele Probleme, die sie direkt oder indirekt hervorbringt, zu verhindern oder zu beheben. *Wissenschaftliche Kenntnis motiviert nicht den moralischen Willen des Menschen.* Selbst im Wissen um die Risiken handelt der Mensch weiterhin so, als ob er nichts davon wüsste. Die Antwort auf die schweren existentiellen und moralischen Probleme des Menschen und auf die ewige Bedeutung seines Lebens und der Welt kann nicht ohne einen geistlichen Zugang gegeben werden.

12. In unserer Zeit herrscht Begeisterung für die eindrucksvollen Entwicklungen auf dem Gebiet der Biologie, der Gene-

tik und der Neurophysiologie des Gehirns vor. Hier zeigen sich wissenschaftliche Errungenschaften, deren weitläufige Anwendungen möglicherweise ernsthafte anthropologische und moralische Dilemmata hervorrufen werden. *Die unkontrollierte Nutzung der Biotechnologie zu Beginn, während und am Ende des Lebens bedroht dessen wahre Fülle.* Der Mensch experimentiert immer intensiver mit seiner eigenen Natur in einer extremen und gefährlichen Weise. Er steht in Gefahr, zu einer biologischen Maschine zu werden, zu einer apersonalen sozialen Größe oder zu einem mechanischen Apparat mit kontrolliertem Denken.

Die Orthodoxe Kirche kann in den Diskussionen über derart wichtige anthropologische, ethische und existentielle Fragen nicht abseits stehen. Sie stützt sich auf die von Gott gegebenen Kriterien und erschließt die Aktualität der orthodoxen Anthropologie angesichts des gegenwärtigen Umbruchs der Werte. Unsere Kirche kann und muss in der Welt ihr prophetisches Bewusstsein in Christus Jesus zum Ausdruck bringen, der durch Seine Fleischwerdung den ganzen Menschen angenommen hat und der das letztgültige Urbild für die Erneuerung des Menschengeschlechts ist. Sie betont die Heiligkeit des Lebens und den Charakter des Menschen als Person vom Augenblick der Empfängnis an. Das Recht, geboren zu werden, ist das erste Menschenrecht. Die Kirche ist eine gottmenschliche Gesellschaft, in der jeder Mensch ein einzigartiges Wesen darstellt, das zur personalen Gemeinschaft mit Gott bestimmt ist. Daher widersteht sie jedem Versuch, den Menschen zu einem Objekt zu machen, ihn in eine messbare Größe zu verwandeln. Kein wissenschaftlicher Fortschritt darf die Würde des Menschen und seine göttliche Bestimmung verletzen. Der Mensch wird nicht allein durch seine Gene bestimmt.

Die *Bioethik* beruht in orthodoxer Sicht auf dieser Grundlage. In einer Zeit widersprüchlicher Menschenbilder betont die orthodoxe Bioethik im Gegensatz zu säkularen autonomen und verkürzten anthropologischen Ansichten die Erschaffung des Menschen als Gottes Bild und Gleichnis und dessen ewige Bestimmung. So trägt die Kirche durch ihre biblische Anthro-

pologie und durch die geistliche Erfahrung der Orthodoxie zur Bereicherung der philosophischen und wissenschaftlichen Diskussion bioethischer Fragen bei.

13. In einer globalen Gesellschaft, die auf das „Haben“ und den Individualismus ausgerichtet ist, zeigt die Orthodoxe Katholische Kirche die Wahrheit des Lebens in Christus und in der Nachfolge Christi. Diese Wahrheit wird frei im täglichen Leben jedes Menschen verkörpert durch seine Werke „bis zum Abend“ (Ps 103), durch die er zum Mitarbeiter des ewigen Vaters – „Wir sind Mitarbeiter Gottes“ (1 Kor 3,9) – und Seines Sohnes wird – „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und auch ich wirke“ (Joh 5,17). Die Gnade Gottes heiligt im Heiligen Geist das Werk der Hände des Menschen, der mit Gott zusammenarbeitet und so in seinen Werken das Leben und die menschliche Gesellschaft zur Geltung bringt. In diesen Rahmen gehört die christliche Askese, die sich radikal von jeder dualistischen Askese unterscheidet, welche den Menschen vom Leben und von seinen Mitmenschen absondert. *Christliche Askese und die Übung der Selbstbeschränkung*, die den Menschen mit dem sakramentalen Leben der Kirche verbinden, betreffen nicht allein das monastische Leben, sondern prägen das kirchliche Leben in all seinen Ausprägungen als sichtbares Zeugnis für die Gegenwart des eschatologischen Geistes im gesegneten Leben der Gläubigen.

14. Die Wurzeln der ökologischen Krise sind geistlicher und ethischer Natur, insofern sie im Herzen jedes Menschen liegen. Diese Krise hat sich in den letzten Jahrhunderten verschärft auf Grund verschiedener Spaltungen, die durch die menschlichen Leidenschaften hervorgerufen werden – wie Gier, Neid, Egoismus und das unstillbare Verlangen nach mehr –, und durch deren Auswirkungen auf den Planeten. Dazu gehört der Klimawandel, der nun in großem Ausmaß die natürliche Umwelt, unser gemeinsames „Haus“, bedroht. Der Bruch in der Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung pervertiert die wahre Nutzung von Gottes Schöpfung. Ein Zugang zum ökologischen Problem auf der Grundlage der Prinzipien der

christlichen Tradition fordert nicht allein Buße für die Sünde der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Planeten, insbesondere einen radikalen Wandel in Mentalität und Verhalten, sondern auch Askese als Gegenpol zur Konsumorientierung, zur Vergöttlichung von Bedürfnissen und zum Besitzanspruch. Dies setzt zugleich unsere höchste Verantwortung voraus, kommenden Generationen eine lebensfähige natürliche Umwelt weiterzugeben und sie gemäß dem göttlichen Willen und Segen zu nutzen. Die Sakramente der Kirche stärken die Schöpfung und ermutigen den Menschen, als Verwalter, Hüter und „Priester“ der Schöpfung zu handeln, indem er sie mit Lobpreis dem Schöpfer darbringt – „das Deine vom Deinigen bringen wir Dir dar, in allem und für alles“ – und eine eucharistische Beziehung zur Schöpfung pflegt. Dieser orthodoxe Ansatz entspricht dem Evangelium und den Kirchenvätern und lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf die sozialen Ausmaße und die tragischen Konsequenzen der Zerstörung der natürlichen Umwelt.

VI. Die Kirche angesichts der Globalisierung, des Phänomens extremer Gewalt und der Migration

15. Die gegenwärtige *Ideologie der Globalisierung*, die sich unbemerkt durchsetzt und sich rasch verbreitet, ruft bereits starke Erschütterungen in Wirtschaft und Gesellschaft auf weltweiter Ebene hervor. Ihre Durchsetzung hat neue Formen systematischer Ausbeutung und sozialer Ungerechtigkeit hervorgerufen. Planmäßig wurden schrittweise Hindernisse beseitigt, die aus sich widersetzenden nationalen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Traditionen erwachsen. Dies hat bereits zu einer Schwächung oder gar vollständigen Aufhebung sozialer Errungenschaften geführt – unter dem Vorwand einer angeblichen Angleichung an die globale Ökonomie. Dadurch wurde die Kluft zwischen Arm und Reich tiefer, der soziale Zusammenhalt von Völkern gesprengt, und neue Brandherde globaler Spannungen wurden entfacht.

Die Orthodoxe Kirche widersetzt sich der gleichmacherischen und apersonalen Vereinheitlichung, die durch die Glo-

balisierung gefördert wird, ebenso wie den Extremen des Nationalismus und schlägt den Schutz der Identität der Völker und die Stärkung der lokalen Identität vor. Als Alternativmodell für die Einheit der Menschheit legt sie die Organisation der Kirche auf der Grundlage der Gleichheit der Lokalkirchen vor. Die Kirche widersetzt sich der provokanten Bedrohung des heutigen Menschen und der kulturellen Traditionen der Völker, wie die Globalisierung sie mit sich bringt, und dem Prinzip der „Autonomie der Ökonomie“ bzw. des „Ökonomismus“, d.h. der Loslösung der Ökonomie von den wesentlichen Bedürfnissen des Menschen und deren Umformung zu einem Selbstzweck. Stattdessen legt sie eine nachhaltige Ökonomie vor, gegründet auf den Prinzipien des Evangeliums. Geleitet durch die Worte des Herrn: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Lk 4,4), verbindet die Kirche den Fortschritt der Menschheit nicht allein mit einem erhöhten Lebensstandard oder mit einer ökonomischen Entwicklung auf Kosten der geistlichen Werte.

16. Die Kirche mischt sich nicht in die Politik im engeren Sinne des Wortes ein. Ihr Zeugnis ist jedoch wesentlich politisch, insofern es die Sorge um den Menschen und seine geistliche Freiheit ausdrückt. *Die Stimme der Kirche war immer unverwechselbar und wird dies immer bleiben als ein segensreiches Eingreifen um der Menschheit willen.* Die orthodoxen Lokalkirchen sind heute aufgerufen, ein neues konstruktives Zusammenwirken mit dem säkularen Rechtsstaat und seinen Gesetzesregelungen innerhalb des neuen Rahmens internationaler Beziehungen zu entwickeln, in Übereinstimmung mit der biblischen Aussage: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21). Dieses Zusammenwirken muss jedoch die spezifische Identität der Kirche wie des Staates wahren und deren ernsthafte Zusammenarbeit sichern, im Dienste der einzigartigen Menschenwürde, aus der die Menschenrechte hervorgehen, wie auch der sozialen Gerechtigkeit.

Die *Menschenrechte* stehen heute im Zentrum der politischen Debatte als Antwort auf die gegenwärtigen sozialen und

politische Krisen und Umbrüche und zum Schutz der Freiheit des Individuums. Der Zugang zu den Menschenrechten von Seiten der Orthodoxen Kirche konzentriert sich auf die Gefahr, dass individuelle Rechte sich in Individualismus und „Rechtsansprüche“ verkehren. Eine derartige Abirrung erfolgt auf Kosten des sozialen Gehaltes der Freiheit und führt zu einer deutlichen Transformation der Rechte in Ansprüche des Glücksstrebens wie auch zur Überhöhung der bedenklichen Identifikation von Freiheit mit individueller Willkür als „universalem Wert“, der die Grundlagen sozialer Werte, der Familie, der Religion und der Nation untergräbt und fundamentale moralische Werte bedroht.

Das orthodoxe Verständnis des Menschen widersetzt sich daher sowohl der arroganten Apotheose des Individuums als auch der Erniedrigung der menschlichen Person, die in den heutigen Großstrukturen von Ökonomie, Gesellschaft, Politik und Kommunikation erdrückt wird. Die Tradition der Orthodoxie ist für den Menschen ein unerschöpflicher Quell vitaler Wahrheiten. Niemand hat den Menschen mehr geachtet und so für ihn gesorgt wie der Gottmensch Christus und seine Kirche. Ein grundlegendes Menschenrecht ist der Schutz des Prinzips der Religionsfreiheit in all ihren Aspekten, besonders die Freiheit des Gewissens, des Glaubens, des Gottesdienstes und aller individuellen und gemeinschaftlichen Ausdrucksformen der Religionsfreiheit. Dazu gehören auch das Recht jedes Glaubenden, seine religiösen Pflichten frei zu erfüllen, ohne irgendeine staatliche Einmischung, sowie die Freiheit des öffentlichen Religionsunterrichts und der Existenzbedingungen der religiösen Gemeinschaften.

17. Wir erleben heute eine Zunahme von Gewalt im Namen Gottes. Die Ausbrüche des Fundamentalismus innerhalb religiöser Gemeinschaften drohen die Ansicht hervorzubringen, der Fundamentalismus gehöre zum Wesen des Phänomens Religion. In Wahrheit ist der *Fundamentalismus* jedoch als „Eifer, der nicht auf Kenntnis beruht“ (Röm 10,2), *Ausdruck einer krankhaften Religiosität*. Ein wahrer Christ, der dem Beispiel des gekreuzigten Herrn folgt, opfert sich selbst und

opfert nicht andere, und daher ist er der unerbittlichste Kritiker des Fundamentalismus, egal welchen Ursprungs. Ein ehrlicher interreligiöser Dialog trägt zur Entwicklung gegenseitigen Vertrauens und zur Förderung von Frieden und Versöhnung bei. Die Kirche strebt danach, den „Frieden von oben“ auf Erden spürbarer zu machen. Wahrer Friede wird nicht durch Waffengewalt erreicht, sondern nur durch eine Liebe, die „nicht das Ihre sucht“ (1 Kor 13,5). Das Öl des Glaubens möge genutzt werden, um die Wunden anderer zu behandeln und zu heilen, nicht um neue Feuer des Hasses zu schüren.

18. Die Orthodoxe Kirche beobachtet und konstatiert mit viel Schmerz und im Gebet *die große humanitäre Krise von heute*: die Ausweitung von Gewalt und militärischen Konflikten; Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Angehörigen religiöser Minderheiten; gewaltsame Umsiedlung von Familien aus ihren Heimatländern; die Tragödie des Menschenhandels; die Verletzung der Würde und der grundlegenden Rechte von Einzelnen und Völkern sowie Zwangsbekehrungen. Sie verurteilt bedingungslos Entführungen, Folter und die abscheulichen Hinrichtungen. Sie prangert die Zerstörung von Gottesdienststätten, religiösen Symbolen und Kulturdenkmälern an.

Die Orthodoxe Kirche ist besonders besorgt über die Lage, der sich Christen und andere verfolgte ethnische und religiöse Minderheiten im Mittleren Osten ausgesetzt sehen. Insbesondere appelliert sie an die Regierungen der Länder der Region, die christlichen Bevölkerungsgruppen zu schützen – orthodoxe, altorientalische und weitere Christen –, die in der Wiege der Christenheit überlebt haben. Die einheimischen Christen und anderen Bevölkerungsgruppen erfreuen sich des unantastbaren Rechtes, als Bürger mit gleichen Rechten in ihren Ländern zu bleiben.

Wir fordern daher alle beteiligten Parteien auf, ohne Ansehen religiöser Überzeugungen für die Versöhnung und die Achtung der Menschenrechte zu arbeiten, an erster Stelle durch den Schutz der göttlichen Gabe des Lebens. Krieg und Blutvergießen müssen beendet werden, und Gerechtigkeit muss vorherrschen, damit Frieden wiederhergestellt wird und

die Vertriebenen in die Heimat ihrer Vorfahren zurückkehren können. Wir beten für Frieden und Gerechtigkeit in den geprägten Ländern Afrikas und in dem leidgeprüften Land der Ukraine. Wir wiederholen mit größtem Nachdruck in synodaler Einheit unseren Aufruf an die Verantwortlichen, die beiden in Syrien entführten Bischöfe Boulos Yazigi und Johannes Ibrahim freizulassen. Wir beten auch für die Freilassung all unserer Brüder und Schwestern, die als Geiseln oder in Gefangenschaft gehalten werden.

19. Die gegenwärtige, immer intensiver werdende *Flüchtlings- und Migrantenkrise*, die aus politischen, ökonomischen und klimatischen Gründen erwachsen ist, steht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Welt. Die Orthodoxe Kirche wendet sich zu allen Zeiten denen zu, die verfolgt werden, die in Gefahr und in Not sind, auf der Grundlage der Worte des Herrn: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich besucht, im Gefängnis, und ihr kamt zu mir“ (Mt 25,35-36), und: „Wahrlich, ich sage euch, was immer ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Durch ihre ganze Geschichte hindurch hat die Kirche immer auf der Seite der „Mühseligen und Beladenen“ (Mt 11,28) gestanden. Zu keiner Zeit war das philanthropische Wirken der Kirche allein umständebedingt auf gute Taten zugunsten der Bedürftigen und Leidenden ausgerichtet, sondern stets wurde zugleich versucht, die Ursachen an der Wurzel der sozialen Probleme zu beseitigen. Das „Werk der Diakonie“ (Eph 4,12) der Kirche wird von allen anerkannt.

Wir appellieren daher in erster Linie an all jene, die fähig sind, die Ursachen für das Entstehen der Flüchtlingskrise zu beseitigen, die dazu erforderlichen Entscheidungen zu treffen. Wir rufen die zivilen Autoritäten auf, die orthodoxen Gläubigen und die übrigen Bürger der Länder, in denen die Flüchtlinge Zuflucht gesucht haben und weiter Zuflucht suchen,

diesen Menschen jede mögliche Unterstützung zu gewähren, sogar über das Maß ihrer Möglichkeiten hinaus.

VII. Die Kirche – Zeugin im Dialog

20. Die Kirche zeigt sich empfindsam gegenüber jenen, die sich von der Gemeinschaft mit ihr getrennt haben, und sorgt sich um jene, die ihre Stimme nicht verstehen. Im Bewusstsein, die lebendige Gegenwart Christi in der Welt darzustellen, setzt die Kirche die Göttliche Ökonomie in konkrete Handlungen um und nutzt alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel, um in der strengen Einhaltung (*akribia*) des apostolischen Glaubens ein glaubwürdiges Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. In diesem Geist erkennt *die Orthodoxe Kirche* die Notwendigkeit von Zeugnis und Verfügbarkeit an und *hat immer dem Dialog eine große Bedeutung beigemessen*, besonders dem Dialog mit andersglaubenden Christen. Durch diesen Dialog ist die übrige christliche Welt nun vertrauter mit der Orthodoxie und ihrer wahren Tradition. Man weiß auch, dass die Orthodoxe Kirche niemals einen theologischen Minimalismus zugelassen oder erlaubt hat, ihre dogmatische Tradition und ihr auf dem Evangelium beruhendes Ethos in Frage zu stellen. Die interchristlichen Dialoge haben der Orthodoxie die Möglichkeit gegeben, ihren Respekt für die Lehren der Väter zu zeigen und ein glaubwürdiges Zeugnis für die genuine Tradition der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche zu geben. Die von der Orthodoxen Kirche geführten multilateralen Dialoge haben niemals irgendeinen Kompromiss in Angelegenheiten des Glaubens bedeutet, und das gilt auch heute und wird immer gelten. Diese Dialoge sind ein Zeugnis für die Orthodoxie, gegründet auf der Botschaft des Evangeliums: „Komm und sieh“ (Joh 1,46), siehe: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8).

Die Orthodoxe Kirche auf dem ganzen Erdkreis ist die Offenbarung des Reiches Gottes in Christus und lebt daher das gesamte Geheimnis der Göttlichen Ökonomie in ihrem sakra-

mentalen Leben, mit der Heiligen Eucharistie als deren Mitte, in der sie uns nicht eine vergängliche und verderbliche Speise bietet, sondern den lebenspendenden Leib des Herrn selbst, das „himmlische Brot“, „eine Medizin der Unsterblichkeit, ein Gegenmittel, um nicht zu sterben, sondern in Gott zu leben in Jesus Christus, und ein Reinigungsmittel, das alles Böse vertreibt“ (Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser 20: PG 5,757). *Die Heilige Eucharistie bildet das Herzstück auch des synodalen Wirkens des Leibes der Kirche und auch die wahre Bekräftigung der Orthodoxie im Glauben der Kirche*, wie der hl. Irenäus von Lyon erklärt: „Unsere Lehre steht im Einklang mit der Eucharistie, und die Eucharistie bestätigt unsere Lehre“ (Gegen die Häresien IV,18: PG 7,1028).

Wir verkünden das Evangelium gemäß dem Gebot des Herrn aller Welt und „predigen in Seinem Namen Buße und Nachlass der Sünden allen Völkern“ (Lk 24,47). Dabei haben wir die Verpflichtung, uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus, unserem Gott, hinzugeben und einander zu lieben, da wir mit einem Sinn „den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, die wesenseine und ungeteilte Dreieinigkeit“ bekennen. Indem wir diese Botschaft hier bei der Synode den Kindern unserer hochheiligen Orthodoxen Kirche überall in der Welt und auch dem ganzen Erdkreis verkünden, folgen wir den heiligen Vätern und den synodalen Beschlüssen. So wahren wir den Glauben, den wir von unseren Vätern empfangen haben, und „gehen den guten Weg“ in unserem täglichen Leben in der Hoffnung auf die allgemeine Auferstehung, und so verherrlichen wir Gott in drei Personen mit göttlichen Liedern: „Allmächtiger Vater, Wort und Geist, drei in der Natur geeinte Personen, Gott, der alles Sein und alle Gottheit übersteigt, in Dir sind wir getauft und Dich lobpreisen wir in alle Ewigkeiten“ (Osterkanon, 8. Ode).



Die Bedeutung des Fastens und seine Befolgung heute

1. **F**asten ist eine göttliche Anordnung (Gen 2,16-17). Nach Basilius dem Großen ist das Fasten so alt wie die Menschheit selbst; es wurde im Paradies vorgeschrieben (Über das Fasten 1,3: PG 31,168A). Es ist ein großartiger geistlicher Kampf und der bevorzugte Ausdruck des orthodoxen asketischen Ideals. In strenger Übereinstimmung mit den apostolischen Vorschriften, den synodalen Canones und den patristischen Traditionen insgesamt hat die Orthodoxe Kirche stets die große Bedeutung des Fastens für unser geistliches Leben und für unsere Erlösung verkündet. Der liturgische Jahreskreis stellt die gesamte patristische Lehre über das Fasten vor Augen, die Lehre über die beständige und unermüdliche Wachsamkeit der menschlichen Person und unseren Einsatz in geistlichen Kämpfen. Dementsprechend preist das Triodion das Fasten als Gnade voller Licht, unbesiegbare Waffe, Prinzip geistlicher Kämpfe, als vollkommenen Weg der Tugenden, Nahrung für die Seele, Quelle aller Weisheit, unvergängliches Dasein, Nachahmung des Lebens der Engel, als Mutter aller guten Dinge und aller Tugenden.

2. Als althergebrachte Einrichtung findet sich das Fasten bereits im Alten Testament (Dt 9,19; Jes 58,4-10; Joël 2,15; Jona 3,5-7) und wird im Neuen Testament bekräftigt. Der Herr selbst fastete vierzig Tage lang, bevor er seine öffentliche Sendung begann (Lk 4,1-2), und er gab Anweisungen zur Praxis des Fastens (Mt 6,16-18). Fasten ist ganz allgemein im Neuen Testament vorgeschrieben als Mittel der Enthaltbarkeit, der Buße und der geistlichen Erbauung (Mk 1,6; Apg 13,2; 14,23; Röm 14,21). Seit apostolischen Zeiten hat die Kirche die tiefe Bedeutung des Fastens verkündet und Mittwoch und Freitag als Fasttage festgelegt (Didache 8,1), ebenso das Fasten vor Ostern (Irenäus von Lyon, zitiert bei Eusebius, Kirchengeschichte 5,24: PG 20, 497B - 508AB). In der seit Jahrhunderten

bezeugten kirchlichen Praxis bestand natürlich immer eine Vielfalt nicht nur bezüglich der Länge des vorösterlichen Fastens (Dionysius von Alexandrien, Brief an Basilides: PG 10, 1277), sondern auch in Bezug auf Anzahl und Inhalt anderer Fastenperioden, die unter dem Einfluss verschiedener Faktoren üblich wurden, vor allem aufgrund der liturgischen und monastischen Traditionen und zur angemessenen Vorbereitung der großen Feste. Die unlösliche Verbindung zwischen Fasten und Gebet zeigt also Umfang und Ziel des Fastens an und offenbart dessen geistliche Natur. Aus diesem Grunde sind alle Gläubigen eingeladen, die ihnen entsprechende Antwort zu geben, jeder und jede im besten Maße der eigenen Stärke und Fähigkeit, ohne sich die Freiheit zur Missachtung dieser heiligen Einrichtung zu gestatten: „Achte darauf, dass niemand dich vom Pfad dieser Lehre abirren lässt [...] Wenn du fähig bist, das ganze Joch des Herrn zu tragen, wirst du vollkommen sein; wenn du aber nicht dazu fähig bist, dann tue, wozu du fähig bist. Was die Speisegesetze angeht, erfülle sie, soweit du kannst“ (Didache, 6,1-3).

3. Als geistlicher Kampf ist das wahre Fasten nicht zu trennen vom unaufhörlichen Gebet und von der wahren Buße. „Buße ohne Fasten ist fruchtlos“ (Basilius der Große, Über das Fasten 1,3: PG 31,168A), ebenso wie Fasten ohne Werke der Barmherzigkeit tot ist, besonders heutzutage, wo die ungleiche und ungerechte Verteilung von Gütern ganze Völker ihres täglichen Brotes beraubt. „Während wir körperlich fasten, Brüder und Schwestern, lasst uns zugleich auf geistliche Weise fasten. Lasst uns die Ketten des Unrechts lösen; lasst uns die Bande unserer heftigen Leidenschaften zerreißen; lasst uns den Hungernden Brot austeilen und in unseren Häusern diejenigen willkommen heißen, die kein Dach über dem Kopf haben“ (Sticheron in der Vesper vom Mittwoch der ersten Fastenwoche; vgl. Jes 58,6-7). Fasten bedeutet nicht nur Verzicht auf bestimmte Nahrungsmittel. „Die Enthaltung von gewissen Speisen allein reicht nicht aus, um das Fasten lobenswert zu machen. Lasst uns fasten, wie es Gott gefällt, wie es ihm angenehm ist. Wahres Fasten bedeutet sich abwenden vom Bösen,

die Zunge kontrollieren, den Zorn im Zaum halten, sich abtrennen vom Begehren, von übler Nachrede, Lüge und Meineid. Selbstverleugnung im Hinblick auf diese Dinge ist ein wahres Fasten, und so ist die Enthaltung von diesen Dingen gut“ (Basilios der Große, Über das Fasten 2,7: PG 31, 196D). Enthaltung von gewissen Speisen während des Fastens und Mäßigung, nicht nur in dem, was wir essen, sondern auch wie viel wir essen, stellen den sichtbaren Aspekt dieses geistlichen Kampfes im Fasten dar. „Im wörtlichen Sinne ist Fasten Enthaltung von Nahrung, doch Nahrung macht uns weder gerechter noch ungerechter. Im geistlichen Sinne gilt: Für jeden von uns kommt das Leben aus der Nahrung, und der Mangel an Nahrung ist ein Symbol des Todes. Folglich müssen wir uns notwendig weltlicher Dinge enthalten, damit wir der Welt sterben und daraufhin durch den Empfang der göttlichen Speise für Gott leben“ (Clemens von Alexandrien, Eclogae prophetae: PG 9, 704D - 705A). Das wahre Fasten betrifft also das gesamte Leben der Glaubenden in Christus und wird gekrönt durch deren Teilnahme am Gottesdienst, insbesondere am Sakrament der Heiligen Eucharistie.

4. Das vierzig tägige Fasten des Herrn wurde zum Modell für das Fasten der Gläubigen und bildet den Auftakt für deren Teilhabe am Gehorsam im Herrn, damit wir so „durch Befolgung wiedererlangen, was wir durch Nichtbefolgung verloren haben“ (Gregor der Theologe, Homilie 45, Über das heilige Pascha, 28: PG 36, 661C). Das christozentrische Verständnis der geistlichen Dimension des Fastens – insbesondere der großen Fastenzeit – ist in der gesamten patristischen Tradition eine allgemeine Regel und wird vom hl. Gregor Palamas treffend zum Ausdruck gebracht: „Wenn ihr auf diese Weise fastet, leidet ihr nicht nur mit Christus und seid mit Ihm dem Tod überliefert, sondern ihr seid auch mit Ihm auferstanden und herrscht mit Ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wenn ihr durch ein solches Fasten gemeinsam eingepflanzt worden seid in das Abbild Seines Todes, werdet ihr auch an Seiner Auferstehung teilhaben und in Ihm das Leben erben“ (Homilie 13, Über den fünften Fastensonntag: PG 151, 161AB).

5. Gemäß der orthodoxen Tradition ist das Maß der geistlichen Vollendung „das Maß des Alters der Fülle Christi“ (Eph 4,13), und alle, die dieses Ziel erreichen wollen, sollten darum kämpfen und zu dieser Höhe wachsen. Gerade aus diesem Grunde gelangen Askese und geistlicher Kampf in diesem Leben nicht an ein Ende, ebenso wie die Vervollkommnung des Vollkommenen. Alle sind berufen, je nach der eigenen Kraft das hohe orthodoxe Maß zu erstreben, das im Ziel der Vergöttlichung durch die Gnade liegt. Die Gläubigen sollen wahrhaft alles tun, was ihnen befohlen ist, doch sie sollen sich niemals selbst rühmen, sondern bekennen, dass sie „unnütze Knechte sind und nur getan haben, was ihre Pflicht war“ (Lk 17,10). Nach dem orthodoxen Verständnis des geistlichen Lebens sind alle Menschen verpflichtet, den guten Kampf des Fastens nicht zu lassen; doch selbstkritisch und in demütiger Anerkennung ihrer Lage sollen sie wegen ihrer Versäumnisse auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen, denn das orthodoxe geistliche Leben ist unerreichbar ohne den geistlichen Kampf des Fastens.

6. Wie eine fürsorgliche Mutter hat die Orthodoxe Kirche festgelegt, was für die Erlösung des Volkes zuträglich ist, und die heiligen Perioden des Fastens als gottgegebenen „Schutzwall“ im neuen Leben der Glaubenden in Christus gegen jede Nachstellung des Feindes festgelegt. Dem Beispiel der Kirchenväter folgend, bewahrt die Kirche heute ebenso wie in der Vergangenheit die heiligen apostolischen Vorschriften, die Canones der Synoden und die geheiligten Traditionen, und immer stellt sie das heilige Fasten als den vollkommenen asketischen Weg heraus, der die Gläubigen zu geistlicher Vollkommenheit und Erlösung führt. Zugleich verkündet sie die Notwendigkeit, alle Fastenzeiten während des Jahres zu halten, insbesondere die große Fastenzeit, das Fasten am Mittwoch und Freitag, das in den heiligen Canones bezeugt ist, und ebenso die Fastenzeiten für Weihnachten, für die Feste der hl. Apostel und für die Entschlafung der Gottesmutter; es gibt auch das eintägige Fasten am Fest der Erhöhung des Heiligen Kreuzes, am Vortag von Epiphanie und am Gedenktag der Enthauptung Johannes' des

Täufers, zusätzlich zu dem Fasten, das aus pastoralen Gründen festgelegt wird oder das gemäß dem persönlichen Wunsch der Gläubigen gehalten wird.

7. Die Kirche hat allerdings, mit pastoraler Unterscheidungs-gabe, bezüglich der Fastenregeln auch Grenzen in Form einer menschenfreundlichen Anwendung (*oikonomia*) festgelegt. Daher hält sie im Falle körperlicher Schwäche, unausweichlicher Notwendigkeiten und schwieriger Zeiten die Anwendung des Prinzips der kirchlichen *Oikonomia* bereit, entsprechend der verantwortlichen Unterscheidung und pastoralen Sorge des Kollegiums der Bischöfe in den Lokalkirchen.

8. Tatsächlich beobachten heute viele Gläubige nicht alle Vorschriften des Fastens, entweder aufgrund von Nachlässigkeit oder wegen ihrer Lebensbedingungen, welche es auch sein mögen. Doch all diese Fälle von Lockerungen der heiligen Fastenvorschriften, sei es im Allgemeinen oder in Einzelfällen, müssen von der Kirche mit pastoraler Sorge behandelt werden, „denn Gott hat kein Gefallen am Tod des Sünders, sondern will, dass er sich von seinem Weg abwendet und lebt“ (Ez 33,11), ohne allerdings den Wert des Fastens zu missachten. Daher gilt für diejenigen, die es für schwierig halten, die geltenden Richtlinien für das Fasten einzuhalten, sei es aus persönlichen Gründen (Krankheit, Militärdienst, Arbeitsbedingungen etc.), sei es aus allgemeinen Gründen (klimatische oder sozio-ökonomische Bedingungen in bestimmten Ländern, z.B. die Unmöglichkeit, Fastenspeisen zu finden): Es obliegt der Unterscheidungs-gabe der orthodoxen Lokalkirche festzustellen, wie die menschenfreundliche *Oikonomia* und Nachsicht auszuüben ist, indem in diesen besonderen Fällen die „Last“ des heiligen Fastens erleichtert wird. All dies sollte innerhalb des genannten Rahmens erfolgen und mit dem Ziel, die Bedeutung der heiligen Einrichtung des Fastens nicht herabzusetzen. Die menschenfreundliche Nachsicht muss von der Kirche sehr sparsam angewandt werden, zweifellos in einem weiteren Umfang, wenn es sich um Fastenzeiten handelt, bei denen die kirchliche Tradition und Praxis nicht immer ein-

heitlich waren. „Es ist schwer zu fasten, doch soll der Fastende nicht denjenigen bloßstellen, der nicht fastet. In solchen Angelegenheiten soll man weder Gesetze erlassen noch Zwang ausüben und auch die euch anvertraute Herde nicht unter Druck setzen; vielmehr soll man Überzeugung, Milde und ein mit Salz gewürztes Wort einsetzen“ (Johannes von Damaskus, Über das heilige Fasten, Homelie 3: PG 95, 68B).

9. Drei oder mehr Tage vor der Heiligen Kommunion zu fasten, ist der Entscheidung der Frömmigkeit der Gläubigen überlassen, gemäß den Worten des hl. Nikodemus vom Berge Athos: „Zwar ist das Fasten vor dem Empfang der Kommunion von den heiligen Canones nicht vorgeschrieben. Doch diejenigen, die in der Lage sind, sogar eine ganze Woche zuvor zu fasten, handeln gut“ (Kommentar zum 13. Canon der Sechsten Ökumenischen Synode, Pedalion 191). Doch für alle Gläubigen der Kirche gilt: Um würdig die Heilige Kommunion zu empfangen, die das Wesen der Kirche am tiefsten zum Ausdruck bringt, muss man das heilige Fasten befolgen und sich von Mitternacht an der Nahrung enthalten. Die Gläubigen sollten gewohnt sein zu fasten als Ausdruck der Buße, als Erfüllung eines geistlichen Versprechens, zur Erlangung eines heiligen Zieles, in Zeiten der Versuchung, begleitend zu einer an Gott gerichteten Bitte, vor der Taufe (von Erwachsenen), vor der sakramentalen Weihe, in Fällen einer auferlegten Strafe sowie auf Pilgerfahrten und in anderen ähnlichen Fällen.



Das Sakrament der Ehe und seine Hindernisse

I. *D*ie orthodoxe Ehe

1. Die Institution der Familie ist heute durch Phänomene wie die Säkularisierung und den moralischen Relativismus bedroht. Die Orthodoxe Kirche bekräftigt die geheiligte Natur der Ehe als ihre fundamentale und unbestreitbare Lehre. Der frei eingegangene Bund von Mann und Frau ist die unerlässliche Voraussetzung der Ehe.

2. In der Orthodoxen Kirche wird die Ehe als die älteste Institution göttlichen Rechtes betrachtet, da sie gleichzeitig mit der Schöpfung der ersten Menschen, Adam und Eva (Gen 2, 23), errichtet wurde. Dieser Bund wurde von Anfang an nicht allein als eine geistliche Gemeinschaft des Paares aus Mann und Frau verstanden, sondern auch als Befähigung, die Fortführung des Menschengeschlechtes sicherzustellen. Die im Paradies gesegnete Ehe von Mann und Frau wurde zum heiligen Geheimnis, das im Neuen Testament in der Erzählung von Kana in Galiläa erwähnt ist, wo Christus Sein erstes Wunder wirkte, indem er Wasser in Wein verwandelte und dadurch Seine Herrlichkeit zeigte (Joh 2,11). Das Geheimnis des unlöslichen Bundes von Mann und Frau ist ein Bild der Vereinigung Christi mit der Kirche (Eph 5,32).

3. Die christozentrische Typologie der Ehe erklärt, warum ein Bischof oder Priester diesen heiligen Bund mit einem besonderen Gebet segnet. Im Brief an Polykarp von Smyrna unterstreicht der hl. Ignatius von Antiochien: Die in die Gemeinschaft der Ehe Eintretenden „gehen die Vereinigung mit Zustimmung des Bischofs ein, damit die Ehe dem Herrn entspreche und nicht der Begierde. Alles möge geschehen zur Ehre Gottes“ (Kap. 5). So erklären der geheiligte Charakter des von Gott gestifteten Bundes und sein hoher geistlicher Gehalt den Anspruch: „Die Ehe sei in Ehren bei allen und das Ehebett unbefleckt“ (Hebr 13,4). Daher verurteilt die Orthodoxe Kir-

che jeden Angriff auf die Reinheit der Ehe (Eph 5,2-5; 1 Thess 4,4; Hebr 13,4ff).

4. Der Bund von Mann und Frau in Christus bildet „eine kleine Kirche“, ein Bild der Kirche. Durch den Segen Gottes wird der Bund von Mann und Frau erhöht, denn die Gemeinschaft übersteigt die individuelle Existenz und führt die Eheleute in die Ordnung der Herrschaft der Hochheiligen Dreifaltigkeit ein. Unerlässliche Bedingung für die Ehe ist der Glaube an Jesus Christus, und diesen Glauben müssen Braut und Bräutigam, Ehemann und Ehefrau teilen. Grundlage der Einheit der Ehe ist also die Einheit in Christus, damit die eheliche Liebe, gesegnet durch den Heiligen Geist, die Eheleute befähigt, die Liebe Christi und der Kirche widerzuspiegeln als Geheimnis des Reiches Gottes, des ewigen Lebens des Menschen in der Liebe Gottes.

5. Die Heiligkeit des Ehesakramentes zu schützen, ist seit jeher äußerst wichtig für die Bewahrung der Familie, denn die Gemeinschaft der durch eheliche Bande verbundenen Menschen strahlt sowohl in die Kirche als auch in die Gesellschaft hinein aus. Somit bildet die Gemeinschaft, die durch das Sakrament der Ehe besteht, nicht einfach eine natürliche vertragliche Beziehung, sondern auch eine sinnstiftende und schöpferische geistliche Kraft in der geheiligten Institution der Familie. Sie sichert Schutz und Erziehung der Kinder, in der geistlichen Sendung der Kirche wie auch im Leben der Gesellschaft.

6. Die Kirche hat immer mit der notwendigen Strenge und gebührender pastoraler Sensibilität, nach dem Beispiel der Nachsicht des Völkerapostels Paulus (Röm 7,2-3; 1 Kor 7,12-15.39), positive Bedingungen (Unterschied des Geschlechtes, Mindestalter usw.) wie auch Hindernisse (Blutsverwandtschaft oder Verschwägerung, geistliche Verwandtschaft, eine bestehende Ehe, Verschiedenheit des Glaubens usw.) für den Abschluss des Ehesakraments aufgestellt. Pastorale Sensibilität ist unerlässlich, nicht allein weil die biblische Tradition die Verbindung zwischen der natürlichen Institution der Ehe und dem Geheimnis der Kirche betont, sondern auch weil die

kirchliche Praxis nicht den Rückgriff auf gewisse Prinzipien des griechisch-römischen Naturrechts ausschließt, die in der Institution der Ehe zwischen Mann und Frau eine „Verbindung göttlichen und menschlichen Rechtes“ (Modestin) sehen und vereinbar sind mit dem sakralen Charakter, den die Kirche dem Geheimnis der Ehe beimisst.

7. Unter den heutigen Umständen, die so ungünstig für das Ehesakrament und die geheiligte Institution der Familie sind, müssen Bischöfe und Priester gemeinsame Anstrengungen unternehmen und die Gläubigen väterlich schützen und ihnen beistehen, um ihre durch viele Schwierigkeiten ins Wanken geratene Hoffnung zu stärken und die Institution der Familie auf einem stabilen Grund zu festigen, den weder Regen noch Wasserfluten noch Wind zerstören können, denn ihre Grundlage ist ja der Fels, der Christus ist (Mt 7,25).

8. Die Ehe ist das Zentrum der Familie, und die Familie gibt der Ehe ihre Berechtigung. Der in der heutigen Welt herrschende Druck, neue Formen des Zusammenlebens anzuerkennen, stellt für orthodoxe Christen eine wirkliche Bedrohung dar. Die vielfältigen Erscheinungsformen der Krise, in der die Institution der Ehe und der Familie sich befindet, beunruhigt die Orthodoxe Kirche zutiefst, nicht nur angesichts der negativen Folgen für die Struktur der Gesellschaft, sondern auch wegen der Belastung der Beziehungen innerhalb der traditionellen Familie. Hauptopfer dieser Strömungen sind das Ehepaar und vor allem die Kinder, die allzu oft von früher Kindheit an völlig schuldlos große Leiden erdulden.

9. Die bürgerliche Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die gesetzlich registriert ist, hat keinen sakramentalen Charakter. Sie unterscheidet sich als eine vom Staat anerkannte legalisierte Form des Zusammenlebens von der durch Gott und die Kirche gesegneten Ehe. Mitgliedern der Kirche, die eine bürgerliche Ehe schließen, muss man mit der nötigen pastoralen Verantwortung begegnen, um ihnen den Wert des Ehesakraments und die daraus hervorgehenden Segnungen einsichtig zu machen.

10. Die Kirche gestattet ihren Mitgliedern weder gleichgeschlechtliche Verbindungen noch irgendeine Form des Zusammenlebens außer der Ehe. Sie muss alle möglichen pastoralen Anstrengungen unternehmen, damit ihre Mitglieder, die in solche Formen des Zusammenlebens abgeirrt sind, die wahre Bedeutung der Buße und der von der Kirche gesegneten Liebe verstehen.

11. Die schwerwiegenden Folgen der Krise von Ehe und Familie zeigen sich in der wachsenden Zahl von Scheidungen, Abtreibungen und anderen Probleme des Familienlebens. Diese Folgen stellen eine große Herausforderung für die Sendung der Kirche in der heutigen Welt dar. Darum sollen die Hirten der Kirche alle möglichen Anstrengungen zur Lösung dieser Probleme unternehmen. Die Orthodoxe Kirche ruft mit Liebe ihre Kinder und alle Männer und Frauen guten Willens dazu auf, der Heiligkeit der Familie treu zu bleiben.

II. Ehehindernisse und die Anwendung der Oikonomia

1. Bezüglich der Ehehindernisse wegen Blutsverwandtschaft, Verschwägerung, Adoption oder geistlicher Verwandtschaft gelten weiterhin die Vorschriften der heiligen Canones (53 und 54 des Quinisextum in Trullo) und die daraus folgende kirchliche Praxis in jener Form, wie sie heute in den autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen in deren Satzungen und den entsprechenden synodalen Entscheidungen beschrieben sind.

2. Eine Ehe, die nicht vollständig aufgelöst oder annulliert worden ist, wie auch eine dritte Ehe stellen ein absolutes Hindernis zum Abschluss einer Ehe dar, entsprechend der orthodoxen kanonischen Überlieferung, die Bigamie und eine vierte Ehe kategorisch verurteilt.

3. Im Einklang mit den heiligen Canones besteht gemäß dem Grundsatz der Akribie nach der monastischen Tonsur ein Hindernis für die Segnung einer Ehe (16. Canon der Vierten Ökumenischen Synode und 44. Canon des Quinisextum in Trullo).

4. Das Priestertum als solches stellt kein Hindernis für eine Ehe dar, aber gemäß der praktizierten kanonischen Tradition (3. Kanon des Quinisextum in Trullo) ist der Eintritt in die Ehe nach der Weihe nicht möglich.
5. Bezüglich gemischter Ehen orthodoxer Christen mit Nicht-orthodoxen oder mit Nichtchristen wurde entschieden:
 - a) Für die Ehe von orthodoxen mit nicht-orthodoxen Christen besteht gemäß kanonischer Akribie ein Hindernis (72. Canon des Quinisextum in Trullo).
 - b) Die mögliche Anwendung der kirchlichen *Oikonomia* in Bezug auf die Ehehindernisse soll von der Heiligen Synode jeder autokephalen Orthodoxen Kirche gemäß den Grundsätzen der hl. Canones und im Geist pastoraler Unterscheidung im Hinblick auf das Heil des Menschen entschieden werden.
 - c) Für eine Ehe zwischen Orthodoxen und Nichtchristen besteht gemäß kanonischer Akribie ein absolutes Hindernis.
6. Die Praxis in der Anwendung der kirchlichen Tradition bezüglich der Ehehindernisse muss die Bestimmungen der betreffenden staatlichen Gesetzgebung berücksichtigen, ohne die Grenzen der kirchlichen *Oikonomia* zu überschreiten.



Die Autonomie und die Weise ihrer Proklamation

Die Große und Heilige Synode der Orthodoxen Kirche hat sich mit der Frage der Autonomie und der Weise ihrer Proklamation befasst. Dabei wurde das entsprechende Dokument, das ihr von der Fünften Panorthodoxen Vorsynodalen Konferenz (Chambésy 9.-17. Dezember 2015) vorgelegt wurde, diskutiert und mit einigen kleineren Änderungen wie folgt angenommen.

Die Fragen des Textes, mit dem die Synode sich befasst hat, beziehen sich auf a) Begriff, Inhalt und verschiedene Formen der Einrichtung der Autonomie; b) die Voraussetzungen, die eine Lokalkirche erfüllen muss, um ihre Autonomie von der autokephalen Kirche zu erbitten, zu der sie gehört; c) die ausschließliche Kompetenz einer autokephalen Kirche, den Prozess der Gewährung der Autonomie für einen Teil ihrer kanonischen Jurisdiktion einzuleiten und abzuschließen, vorausgesetzt, dass autonome Kirchen nicht auf dem Gebiet der orthodoxen Diaspora errichtet werden; d) die Folgen dieses kirchlichen Aktes für die Beziehungen der als autonom proklamierten Kirche zu der autokephalen Kirche, zu der sie gehört, wie auch zu den übrigen autokephalen Orthodoxen Kirchen.

1. Die Einrichtung der Autonomie ist die kanonische Ausdrucksform für den Status relativer oder teilweiser Unabhängigkeit eines bestimmten Teils der Kirche im Verhältnis zur kanonischen Jurisdiktion einer autokephalen Kirche, zu der dieser Teil kanonisch gehört.

- a) Bei der Umsetzung dieser Einrichtung in der kirchlichen Praxis haben sich verschiedene Grade der Unabhängigkeit der autonomen Kirche von der autokephalen Kirche, zu der sie gehört, herausgebildet.
- b) Die Wahl des Oberhauptes der autonomen Kirche wird durch das zuständige kirchliche Organ der autokephalen Kirche bestätigt oder vollzogen. Das Oberhaupt der auto-

- nomen Kirche kommemoriert den Vorsteher der autokephalen Kirche, zu dem er in kanonischer Beziehung steht.
- c) In der Ausführung der Einrichtung der Autonomie gibt es in der kirchlichen Praxis verschiedene Formen der Anwendung, je nach Grad der Unabhängigkeit der autonomen Kirche von der autokephalen Kirche.
 - d) Bei einigen Formen der Autonomie zeigt sich der Grad der Abhängigkeit der autonomen Kirche auch in der Teilnahme von deren Oberhaupt an der Synode der autokephalen Kirche.
2. Beginn und Abschluss des Prozesses der Proklamation der Autonomie fallen in die kanonische Kompetenz der autokephalen Kirche, zu deren kanonischer Jurisdiktion der als autonom proklamierte Teil der Kirche gehört. Das bedeutet:
- a) Wenn die Ortskirche, die um Autonomie bittet, alle notwendigen kirchlichen, kanonischen und pastoralen Voraussetzungen erfüllt, unterbreitet sie die entsprechende Bitte an die autokephale Kirche, zu der sie in Beziehung steht, und erklärt die schwerwiegenden Gründe, die es erforderlich machen, diese Bitte zu unterbreiten.
 - b) Wenn die autokephale Kirche die Bitte empfängt, bewertet sie in der Synode die Voraussetzungen und Beweggründe der Bitte und entscheidet über die Gewährung oder Nichtgewährung der Autonomie. Im Falle einer positiven Entscheidung promulgiert sie einen entsprechenden Tomos, der die territorialen Grenzen der autonomen Kirche und deren Verbindungen zur autokephalen Kirche, zu der sie in Beziehung steht, in Übereinstimmung mit den üblichen Kriterien der kirchlichen Tradition festlegt.
 - c) Das Oberhaupt der autokephalen Kirche teilt dem Ökumenischen Patriarchat und den übrigen autokephalen Orthodoxen Kirchen die Proklamation der autonomen Kirche mit.
 - d) Die autonome Kirche nimmt ihre interorthodoxen, interchristlichen und interreligiösen Beziehungen durch die autokephale Kirche wahr, von der sie ihre Autonomie erhalten hat.

- e) Jede autokephale Kirche kann den Status der Autonomie nur innerhalb der Grenzen des eigenen kanonischen Territoriums verleihen. Auf dem Territorium der orthodoxen Diaspora können autonome Kirchen nur aufgrund eines panorthodoxen Konsenses errichtet werden, den der Ökumenische Patriarch in Übereinstimmung mit der geltenden panorthodoxen Praxis einholt.
- f) Sollten zwei autokephale Kirchen den Status der Autonomie ein und demselben kirchlichen Territorium gewähren, so dass daraus ein Zweifel an beiden Autonomien hervorgeht, wenden sich die beteiligten Parteien gemeinsam oder einzeln an den Ökumenischen Patriarchen, damit dieser eine kanonische Lösung der Frage in Übereinstimmung mit der panorthodoxen Praxis findet.

3. Folgende Konsequenzen ergeben sich aus der Proklamation der Autonomie für die autonome Kirche und deren Beziehungen zu der autokephalen Kirche:

- a) Das Oberhaupt der autonomen Kirche kommemoriert nur den Namen des Vorstehers der autokephalen Kirche.
- b) Der Name des Oberhauptes der autonomen Kirche wird nicht in die Diptychen aufgenommen.
- c) Die autonome Kirche empfängt das heilige Myron von der autokephalen Kirche.

Die Bischöfe der autonomen Kirche werden von ihrem zuständigen Kirchenorgan gewählt, eingesetzt und unterliegen der entsprechenden Gerichtsbarkeit. Falls die Befähigung der autonomen Kirche dazu nicht ausreicht, wird sie durch die autokephale Kirche unterstützt, zu der sie in Beziehung steht.



Die orthodoxe Diaspora

Die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche hat sich mit der kanonischen Organisation der Orthodoxen Diaspora befasst. Daher wurden die entsprechenden Dokumente bezüglich der Orthodoxen Diaspora und das Reglement zur Arbeitsweise der Bischofsversammlungen in der Diaspora diskutiert, wie sie durch die Vierte Vorsynodale Panorthodoxe Konferenz (Chambésy 2009) und die Synaxis der Vorsteher der autokephalen Orthodoxen Kirchen (21.-28. Januar 2016) vorgelegt wurden. Diese Dokumente wurden mit einigen kleineren Abänderungen wie folgt approbiert:

1.a. Wie festgestellt wurde, ist es der gemeinsame Wille aller hochheiligen Orthodoxen Kirchen, das Problem der Orthodoxen Diaspora so schnell wie möglich zu lösen und die Diaspora im Einklang mit der orthodoxen Ekklesiologie sowie mit der kanonischen Tradition und Praxis zu organisieren.

b. Ebenso wird festgestellt, dass während der gegenwärtigen Phase aus historischen und pastoralen Gründen ein unmittelbarer Übergang zu der strikten kanonischen Ordnung der Kirche in dieser Frage nicht möglich ist, d.h. zur Existenz nur eines Bischofs an demselben Ort. Daher wurde entschieden, die Bischofsversammlungen beizubehalten, wie sie durch die Vierte Vorsynodale Panorthodoxe Konferenz errichtet wurden, bis die angemessene Zeit kommt und alle Bedingungen erfüllt sind, um die strikte kanonische Ordnung (Akribie) anzuwenden.

2.a. Die „Bischofsversammlungen“ der unten angegebenen Regionen bestehen aus allen in diesen Regionen kanonisch anerkannten Bischöfen, die weiterhin denselben kanonischen Jurisdiktionen unterliegen, denen sie heute angehören.

b. Die Versammlungen bestehen aus allen Bischöfen jeder Region, die in kanonischer Communio mit allen hochheiligen Orthodoxen Kirchen stehen. Den Vorsitz führt der erste unter

den Hierarchen der Kirche von Konstantinopel oder, wenn es einen solchen nicht gibt, der erste gemäß der Ordnung der Diptychen. Diese Versammlungen haben ein Exekutivkomitee, das aus den höchstrangigen Hierarchen der verschiedenen Jurisdiktionen besteht, die in der Region vertreten sind.

c. Arbeit und Verantwortung dieser Bischofsversammlungen bestehen in der Sorge für den Ausdruck der Einheit der Orthodoxie, in der Entwicklung des gemeinsamen Handelns aller orthodoxen Gläubigen jeder Region, um auf die pastoralen Bedürfnisse der in der Region lebenden Orthodoxen einzugehen, in der gemeinsamen Repräsentation aller Orthodoxen gegenüber anderen Glaubensrichtungen und der ganzen Gesellschaft in der Region, in der Pflege theologischer Bildung und kirchlicher Erziehung usw. Entscheidungen zu diesen Fragen werden im Konsens der Kirchen getroffen, die in der jeweiligen Versammlung vertreten sind.

3. In einer ersten Etappe werden Bischofsversammlungen in folgenden Regionen geschaffen:

- 1) Kanada
- 2) Vereinigte Staaten von Amerika
- 3) Lateinamerika
- 4) Australien, Neuseeland und Ozeanien
- 6) Großbritannien und Irland
- 7) Frankreich
- 8) Belgien, Holland und Luxemburg
- 9) Österreich
- 9) Italien und Malta
- 10) Schweiz und Liechtenstein
- 11) Deutschland
- 12) Die skandinavischen Länder (außer Finnland)
- 13) Spanien und Portugal

4. Die Bischöfe der Diaspora, die in der Diaspora leben und Pfarreien in mehreren Regionen haben, sind Mitglieder der Bischofsversammlungen all dieser Regionen.

5. Die Bischofsversammlungen entziehen den Mitgliedsbischöfen nicht deren administrative und kanonische Kompetenzen und grenzen auch deren Rechte in der Diaspora nicht ein. Die Bischofsversammlungen haben das Ziel, eine gemeinsame Position der Orthodoxen Kirche zu verschiedenen Themen zu bilden. Das hindert Mitgliedsbischöfe in keiner Weise an der Rechenschaft gegenüber ihren eigenen Kirchen und am Ausdruck der Ansichten ihrer eigenen Kirchen gegenüber der Außenwelt.

6. Die Vorsitzenden der Bischofsversammlungen berufen alle gemeinsamen Treffen der Bischöfe ihrer Region ein und leiten sie (liturgisch, pastoral, administrativ etc.). Wenn es um Fragen von allgemeinerem Interesse geht, die nach dem Entscheid der Bischofsversammlung einen panorthodoxen Zugang erfordern, wendet der Vorsitzende der Versammlung sich an den Ökumenischen Patriarchen im Hinblick auf ein weiteres panorthodoxes Vorgehen.

7. Die Orthodoxen Kirchen sind verpflichtet, Handlungen zu vermeiden, die den oben beschriebenen Prozess für eine kanonische Lösung der Diasporafrage behindern könnten, so z.B. die Verleihung von hierarchischen Titeln, die bereits existieren. Sie sollen ihr Äußerstes geben, um die Arbeit der Bischofsversammlungen sowie die Wiederherstellung der regulären kanonischen Ordnung in der Diaspora zu erleichtern.

Reglement der Bischofsversammlungen in der orthodoxen Diaspora

Artikel 1

1. In den Regionen, die durch die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche festgelegt wurden, bilden die Bischöfe der Region, die in kanonischer Gemeinschaft mit allen autokephalen Orthodoxen Lokalkirchen stehen, die jeweilige Bischofsversammlung.

2. Mitglieder der Bischofsversammlung sind auch diejenigen orthodoxen Bischöfe, die nicht in der Region residieren, jedoch einen pastoralen Dienst in Pfarreien der Region ausüben.

3. Emeritierte Bischöfe und Bischöfe auf Besuch in der Region, insofern sie den Erfordernissen von Paragraph 1 entsprechen, können eingeladen werden, ohne Stimmrecht an der Versammlung teilzunehmen.

Artikel 2

Das Ziel der Bischofsversammlung besteht darin, die Einheit der Orthodoxen Kirche zum Ausdruck zu bringen, die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen auf allen Gebieten der Pastoral zu fördern und die Interessen der Gemeinschaften, die zu den kanonischen orthodoxen Bischöfen der Region gehören, zu erhalten, zu schützen und zu entwickeln.

Artikel 3

Die Bischofsversammlungen haben ein Exekutivkomitee, das sich aus den höchstrangigen Bischöfen jeder der kanonischen Kirchen in der Region zusammensetzt.

Artikel 4

1. Die Bischofsversammlung und ihr Exekutivkomitee haben einen Vorsitzenden, ein oder zwei Stellvertretende Vorsitzende, einen Sekretär und einen Schatzmeister sowie andere Verantwortungsträger, die von der Versammlung beauftragt werden können.

2. Vorsitzender ist ex officio der erste unter den Bischöfen des Ökumenischen Patriarchats, und wenn es einen solchen nicht gibt, der erste gemäß der Ordnung der Diptychen. Der Vorsitzende der Bischofsversammlung beruft deren Sitzungen ein, leitet deren Arbeit und steht den gemeinsamen Gottesdiensten vor. Bei Themen, die während der Sitzung der Bischofsversammlung diskutiert wurden und zu denen eine einmütige Entscheidung erreicht wurde, präsentiert der Präsident (oder ein anderes, von ihm dazu beauftragtes Mitglied der Bischofsversammlung) die gemeinsame Position der Orthodoxen Kir-

che in der Region gegenüber der Regierung, der Gesellschaft und anderen religiösen Organisationen.

3. Die Stellvertretenden Vorsitzenden werden ex officio aus den Mitgliedsbischöfen der Versammlungen ernannt und entstammen den Kirchen gemäß der Ordnung der Diptychen der orthodoxen Kirchen. Der Sekretär, der Schatzmeister und andere Verantwortungsträger werden durch die Versammlung gewählt und müssen nicht im Rang eines Bischofs sein.

Artikel 5

1. Die Bischofsversammlungen haben folgende Kompetenzen:

- a. Sie wahren und fördern die Einheit der Orthodoxen Kirche der Region in ihren theologischen, ekklesiologischen, kanonischen, geistlichen, caritativen und Erziehung und Mission betreffenden Verpflichtungen.
- b. Sie koordinieren und leiten die Aktivitäten von gemeinsamem Interesse in den Bereichen Seelsorge, Katechese, liturgisches Leben, religiöse Publikationstätigkeit, Medien, kirchliche Erziehung etc.
- c. Sie pflegen die Beziehungen mit den nicht-orthodoxen Christen und den Anhängern anderer Religionen.
- d. Sie sind zuständig für alles, was die Verpflichtungen der Orthodoxen Kirche in ihrer Beziehung zu Gesellschaft und staatlichen Behörden angeht.
- e. Sie bereiten ein Projekt vor, um die orthodoxen Gläubigen der Region auf kanonischer Grundlage zu organisieren.

2. Die Festlegung der Reichweite dieser Kompetenzen soll in keiner Weise in die Verantwortung jedes Bischofs für die Jurisdiktion in seiner Eparchie eingreifen oder die Rechte seiner Kirche einschränken, einschließlich deren Beziehungen mit internationalen Organisationen, Regierungen, der Zivilgesellschaft, den Massenmedien, anderen Konfessionen, staatlichen und interkonfessionellen Organisationen sowie mit anderen Religionen.

Für besondere Fragen einer einzelnen Kirche im Hinblick auf Sprache, Bildung und Pastoral kann die Bischofsversammlung auch mit der betroffenen Kirche zusammenarbeiten, so

dass die Vielfalt nationaler Traditionen die Einheit der Orthodoxie in der Gemeinschaft des Glaubens und im Band der Liebe bekräftigt.

Artikel 6

1. Die Bischofsversammlung nimmt die Wahl von Bischöfen der Region entgegen und macht sie aktenkundig, ebenso deren Bezug zu den heiligen autokephalen Orthodoxen Kirchen.
2. Sie untersucht den kanonischen Status von lokalen Gemeinschaften in der Region, die keinen Bezug zu den heiligen autokephalen Orthodoxen Kirchen haben, und befindet darüber.
3. Sie muss jede Entscheidung in Bezug auf Kleriker aktenkundig machen, die von deren Bischöfen offiziell getroffen werden, damit diese Entscheidung unter allen Orthodoxen Kirchen in der Region wirksam wird.

Artikel 7

1. Die Bischofsversammlung trifft sich mindestens einmal pro Jahr auf Einladung des Vorsitzenden. Sie kann sich so häufig treffen, wie es dem Exekutivkomitee notwendig erscheint, oder nach schriftlichem, begründetem Antrag von einem Drittel der Mitglieder der Versammlung.
2. Das Exekutivkomitee trifft sich alle drei Monate und wann immer es nötig ist auf Einladung des Vorsitzenden oder nach schriftlichem, begründetem Antrag von einem Drittel seiner Mitglieder.
3. Falls nicht außergewöhnliche Umstände vorliegen, werden die Einladungen zu der Versammlung zwei Monate im voraus versandt, für das Exekutivkomitee eine Woche im voraus. Beizufügen sind die Tagesordnungspunkte und die zugehörigen Dokumente.
4. Die Tagesordnung muss bei der ersten Sitzung der Versammlung gebilligt werden. Sie kann nur durch eine Entscheidung der anwesenden Mitglieder mit absoluter Stimmenmehrheit abgeändert werden.

Artikel 8

Das Quorum für das Exekutivkomitee liegt bei zwei Dritteln seiner Mitglieder, für die Versammlung bei der absoluten Mehrheit der Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden.

Artikel 9

Die Arbeit der Bischofsversammlung wird im Einklang mit den Prinzipien der orthodoxen synodalen Tradition durchgeführt und durch deren Vorsitzenden geleitet, der verantwortlich ist für die Aufsicht über die Durchführung der Entscheidungen.

Artikel 10

1. Die Entscheidungen der Bischofsversammlung werden einstimmig getroffen.
2. Wenn es um Fragen von allgemeinerem Interesse geht, die nach Entscheidung der Bischofsversammlung einen panorthodoxen Zugang erfordern, wendet der Vorsitzende der Versammlung sich an den Ökumenischen Patriarchen im Hinblick auf ein weiteres panorthodoxes Vorgehen.

Artikel 11

1. Nach Entscheidung der Bischofsversammlung können aus ihren Mitgliedern Ausschüsse für die Mission sowie für liturgische, pastorale, finanzielle, pädagogische, ökumenische und andere Fragen gebildet werden; diese Ausschüsse werden von einem der Mitgliedsbischofe der Versammlung geleitet.
2. Die Mitglieder dieser Ausschüsse, Kleriker oder Laien, werden durch das Exekutivkomitee ernannt. Zusätzlich können Berater und Experten eingeladen werden, ohne Stimmrecht an der Versammlung oder am Exekutivkomitee teilzunehmen.

Artikel 12

1. Die Bischofsversammlung kann ihre eigenen internen Bestimmungen erlassen, um die oben genannten Anordnungen zu ergänzen und anzupassen, im Einklang mit den Erfordernissen der Region und unter Beachtung des kanonischen Rechts der Orthodoxen Kirche.

2. Alle rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten, die sich auf das Funktionieren der Versammlung beziehen, müssen im Licht der bürgerlichen Gesetze in den Ländern der Region entschieden werden, in denen die Mitglieder der Versammlung ihre Jurisdiktion ausüben.

Artikel 13

Die Bildung einer neuen Bischofsversammlung, die Aufteilung oder Abschaffung einer existierenden Bischofsversammlung oder die Zusammenführung von zwei oder mehr dieser Versammlungen erfolgt durch Entscheid der Synaxis der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen auf Antrag einer bestimmten Kirche oder auf Antrag des Vorsitzenden einer bestimmten Bischofsversammlung; der Antrag ist an den Ökumenischen Patriarchen zu richten.



Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zu der übrigen christlichen Welt

1. Die Orthodoxe Kirche als die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche glaubt unerschütterlich in ihrem tiefen kirchlichen Selbstbewusstsein, dass sie eine führende Rolle im Bereich der Förderung der christlichen Einheit in der heutigen Welt einnimmt.
2. Die Orthodoxe Kirche hat die Fundamente ihrer Einheit in ihrer Gründung durch unseren Herrn Jesus Christus, in der Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit und in den Sakramenten. Diese Einheit drückt sich in der apostolischen Sukzession und in der patristischen Tradition aus und wird bis heute in ihr gelebt. Die Orthodoxe Kirche hat die Sendung und Pflicht, alle Wahrheit weiterzugeben und zu predigen, die in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition enthalten ist und die der Kirche ihren katholischen Charakter verleiht.
3. Die Verantwortung der Orthodoxen Kirche für die Einheit wie auch ihre ökumenische Sendung wurden durch die Ökumenischen Synoden zum Ausdruck gebracht. Diese Synoden betonten ganz besonders das unlösliche Band zwischen dem wahren Glauben und der sakramentalen Gemeinschaft.
4. Die Orthodoxe Kirche, die unaufhörlich „für die Einheit aller“ betet, hat stets den Dialog mit jenen gepflegt, die von ihr entfremdet sind, nah wie fern [Eph 2,17]. Insbesondere hat sie eine führende Rolle in der heutigen Suche nach Mitteln und Wegen zur Wiederherstellung der Einheit derer gesucht, die an Christus glauben. Von Anfang an hat sie in der Ökumenischen Bewegung mitgewirkt und zu deren Herausbildung und weiterer Entwicklung beigetragen. Dank des ökumenischen und menschenfreundlichen Geistes, der sie auszeichnet, und im Gebet gemäß göttlicher Anordnung, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1 Tim 2,4), hat die Orthodoxe Kirche sich darüber hinaus stets um

die Wiederherstellung der christlichen Einheit bemüht. Daher ist die orthodoxe Teilnahme an der Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit mit anderen Christen in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche dem Wesen und der Geschichte der Orthodoxen Kirche keineswegs fremd, sondern steht im Einklang mit dem apostolischen Glauben und der apostolischen Tradition unter neuen geschichtlichen Umständen.

5. Die gegenwärtigen bilateralen theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirche und ihre Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung beruhen auf diesem Selbstbewusstsein der Orthodoxie und auf ihrem ökumenischen Geist – mit dem Ziel der Suche nach der Einheit aller Christen auf der Grundlage der Wahrheit des Glaubens und der Tradition der alten Kirche der sieben Ökumenischen Synoden.

6. Ihrer ontologischen Natur nach kann die Einheit der Kirche niemals gestört werden. Die Orthodoxe Kirche anerkennt jedoch die historische Benennung anderer nicht-orthodoxer christlicher Kirchen und Konfessionen, die nicht mit ihr in Gemeinschaft stehen. Sie glaubt aber, dass ihre eigenen Beziehungen zu diesen Gemeinschaften auf der so zügig und objektiv wie möglich erfolgenden Klärung der gesamten ekklesiologischen Frage beruhen sollte, insbesondere im Bereich der allgemeinen Lehre über Sakramente, Gnade, Priestertum und apostolische Sukzession. Aus theologischen wie auch aus pastoralen Gründen stand sie daher der Teilnahme am theologischen Dialog mit anderen Christen auf bilateraler wie auf multilateraler Ebene sowie im allgemeinen einer Beteiligung in der jüngeren Ökumenischen Bewegung wohlwollend und zustimmend gegenüber, in der Überzeugung, dass sie durch den Dialog die Fülle der Wahrheit in Christus und ihre geistlichen Schätze für die ihr gegenüber Außenstehenden dynamisch bezeugt, mit dem objektiven Ziel, den Weg zur Einheit zu ebnen.

7. In diesem Geist nehmen heute alle heiligen Orthodoxen Lokalkirchen aktiv an den offiziellen theologischen Dialogen

teil, und die Mehrheit dieser Kirchen wirkt auch in vielfältigen nationalen, regionalen und internationalen interchristlichen Organisationen mit, trotz der tiefen Krise, die in der Ökumenischen Bewegung entstanden ist. Die vielschichtige Aktivität der Orthodoxen Kirche entspringt einem Sinn für Verantwortung sowie der Überzeugung, dass gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit von grundlegender Bedeutung sind, wenn wir wünschen, niemals „dem Evangelium Christi ein Hindernis zu bereiten“ (1 Kor 9,12).

8. Mitten im Dialog mit anderen Christen unterschätzt die Orthodoxe Kirche sicherlich nicht die diesem Unternehmen innewohnenden Schwierigkeiten, betrachtet diese jedoch als Elemente auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis der Tradition der alten Kirche – in der Hoffnung, dass der Heilige Geist, der „die gesamte Einrichtung der Kirche zusammenführt“ (Sticheron der Vesper von Pfingsten), „ergänzen wird, was fehlt“ (Weihegebet). In diesem Sinne vertraut die Orthodoxe Kirche in ihren Beziehungen mit der übrigen christlichen Welt nicht allein auf die menschlichen Anstrengungen derer, die am Dialog beteiligt sind, sondern insbesondere auf die Führung durch den Heiligen Geist in der Gnade des Herrn, der betete, „dass alle eins seien“ (Joh 17,21).

9. Die heutigen bilateralen theologischen Dialoge, die auf den Panorthodoxen Versammlungen angekündigt wurden, bringen die einmütige Entscheidung aller Hochheiligen Orthodoxen Lokalkirchen zum Ausdruck, die berufen sind, aktiv und beständig an diesen Dialogen teilzunehmen, damit das einmütige Zeugnis der Orthodoxie zur Ehre des Dreieinen Gottes nicht gehindert werde. Sollte irgendeine Lokalkirche sich entscheiden, keinen Vertreter für einen bestimmten Dialog oder für eine von dessen Sitzungen zu bestimmen, wird der Dialog weitergeführt, insofern es sich nicht um eine panorthodoxe Entscheidung handelt. Vor dem Beginn des Dialogs oder der Sitzung muss die Abwesenheit einer Lokalkirche auf jeden Fall durch die Orthodoxe Dialogkommission diskutiert werden, um die Solidarität und Einheit der Orthodoxen Kirche zum

Ausdruck zu bringen. Die bilateralen und multilateralen theologischen Dialoge müssen regelmäßig einer Auswertung auf panorthodoxer Ebene unterzogen werden.

10. Die während der theologischen Diskussionen innerhalb von Gemeinsamen Theologischen Kommissionen auftretenden Probleme sind nicht immer hinreichende Gründe, damit irgendeine Orthodoxe Lokalkirche einseitig ihre Vertreter abberuft oder sich aus dem Dialog zurückzieht. Generell sollte der Rückzug einer Kirche von einem bestimmten Dialog vermieden werden, und auf innerorthodoxer Ebene sind die nötigen Anstrengungen zu unternehmen, um die vollständige Vertretung in der betreffenden Orthodoxen Theologischen Kommission wiederherzustellen. Falls eine oder mehrere Orthodoxe Lokalkirchen die Teilnahme an den Sitzungen der Gemeinsamen Theologischen Kommission eines bestimmten Dialogs unter Berufung auf ernsthafte ekklesiologische, kanonische, pastorale oder ethische Gründe verweigern, sollen diese Kirche oder diese Kirchen den Ökumenischen Patriarchen und alle Orthodoxen Kirchen schriftlich verständigen, entsprechend der panorthodoxen Praxis. Während einer panorthodoxen Konsultation soll der Ökumenische Patriarch den einmütigen Konsens unter den Orthodoxen Kirchen über mögliche Maßnahmen suchen, einschließlich einer neuen Auswertung des Fortschritts im betreffenden theologischen Dialog, falls das einmütig als notwendig erachtet wird.

11. Die Methodologie in der Durchführung theologischer Dialoge zielt auf die Lösung überkommener theologischer Differenzen oder möglicher neuer Unstimmigkeiten sowie auf die Suche nach den gemeinsamen Elementen des christlichen Glaubens. Dies setzt voraus, dass die gesamte Kirche über die Entwicklungen der verschiedenen Dialoge informiert bleibt. Sollte es sich als unmöglich erweisen, eine bestimmte theologische Differenz zu überwinden, kann der theologische Dialog fortgesetzt werden; die entdeckte Nichtübereinstimmung wird festgehalten und allen Orthodoxen Lokalkirchen zur Kenntnis gebracht, damit erwogen wird, was weiter zu tun ist.

12. Selbstverständlich ist in den theologischen Dialogen das gemeinsame Ziel aller die endgültige Wiederherstellung der Einheit im wahren Glauben und in der wahren Liebe. Die bestehenden theologischen und ekklesiologischen Differenzen erlauben es jedoch, eine gewisse Rangordnung der Herausforderungen auf dem Weg zu diesem panorthodoxen Ziel aufzustellen. Die spezifischen Probleme jedes einzelnen theologischen Dialogs erfordern eine Differenzierung in der jeweils verfolgten Methodologie, doch keine Differenzierung im Ziel, denn das Ziel ist in allen Dialogen ein und dasselbe.

13. Notfalls müssen Anstrengungen unternommen werden, um die Arbeit der verschiedenen interorthodoxen Theologischen Kommissionen zu koordinieren, da die bestehende Einheit der Orthodoxen Kirche auch in diesem Bereich aufgezeigt und zur Kenntnis gebracht werden muss.

14. Jeder offiziell erklärte theologische Dialog endet mit dem Abschluss der Arbeiten der jeweiligen gemischten theologischen Kommission. Der Vorsitzende der interorthodoxen Kommission erstattet anschließend dem Ökumenischen Patriarchen Bericht. Dieser erklärt im Einvernehmen mit den Vorstehern der Orthodoxen Lokalkirchen den Abschluss des Dialogs. Kein Dialog ist als abgeschlossen zu betrachten, bevor er nicht durch eine solche panorthodoxe Entscheidung als abgeschlossen erklärt ist.

15. Ist die Arbeit eines theologischen Dialogs erfolgreich abgeschlossen, wird auf panorthodoxer Ebene über die Wiederherstellung der kirchlichen *Communio* ein Beschluss gefasst, der auf dem Konsens aller Orthodoxen Lokalkirchen beruhen muss.

16. Eine der führenden Organisationen in der Geschichte der Ökumenischen Bewegung ist der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK). Bestimmte Orthodoxe Kirchen gehörten zu den Gründungsmitgliedern des Rates, und später wurden alle Orthodoxen Lokalkirchen Mitglied. Der ÖRK ist eine strukturierte interchristliche Organisation, obwohl er nicht alle nicht-ortho-

doxen christlichen Kirchen und Konfessionen umfasst. Zugleich gibt es andere interchristliche Organisationen und regionale Körperschaften wie z.B. die Konferenz Europäischer Kirchen, den Rat der Kirchen im Mittleren Ostens und den Gesamtafrikanischen Kirchenrat. Zusammen mit dem ÖRK erfüllen sie einen wichtigen Auftrag, indem sie die Einheit der christlichen Welt fördern. Die Orthodoxen Kirchen von Georgien und Bulgarien sind 1997 bzw. 1998 aus dem ÖRK ausgetreten. Sie vertreten ihre eigene Meinung über die Arbeit des ÖRK und nehmen daher nicht an dessen Aktivitäten und an Aktivitäten anderer interchristlicher Organisationen teil.

17. Die Orthodoxen Lokalkirchen, die Mitglieder des ÖRK sind, wirken voll und gleichrangig im ÖRK mit und tragen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Förderung der friedlichen Koexistenz und Zusammenarbeit in den wichtigsten sozio-politischen Herausforderungen bei. Die Orthodoxe Kirche hat bereitwillig die Entscheidung des ÖRK entgegengenommen, ihren Antrag auf Errichtung einer Sonderkommission zur orthodoxen Mitwirkung im Ökumenischen Rat, wie durch die 1998 in Thessaloniki abgehaltene Interorthodoxe Konferenz gefordert, positiv zu beantworten. Die von der Sonderkommission festgelegten Kriterien, die von orthodoxer Seite vorgeschlagen und durch den ÖRK akzeptiert wurden, führten zur Bildung des Ständigen Ausschusses für Zusammenarbeit und Konsens, und sie wurden approbiert und in die Verfassung sowie in die Satzung des ÖRK aufgenommen.

18. In Treue zu ihrer Ekklesiologie, zur Identität ihrer inneren Struktur und zur Lehre der alten Kirche der sieben Ökumenischen Synoden akzeptiert die Orthodoxe Kirche bei der Mitwirkung im ÖRK nicht die Idee der „Gleichwertigkeit der Konfessionen“, und sie ist in keiner Weise bereit, die Einheit der Kirche als einen interkonfessionellen Kompromiss zu verstehen. In diesem Sinne kann die Einheit, die innerhalb des ÖRK gesucht wird, nicht einfach das Produkt theologischer Übereinstimmungen sein, sondern sie muss auch auf der Ein-

heit des Glaubens beruhen, die in der Orthodoxen Kirche in den Sakramenten gewahrt und gelebt wird.

19. Die orthodoxen Mitgliedskirchen des ÖRK betrachten den grundlegenden Artikel in der Verfassung des ÖRK als unverzichtbare Bedingung für ihre Mitwirkung. Demnach können nur diejenigen die Mitgliedschaft erhalten, die an den Herrn Jesus Christus als Gott und Erlöser gemäß der Heiligen Schrift glauben und den Dreieinen Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – gemäß dem Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel bekennen. Nach tiefer Überzeugung der orthodoxen Mitgliedskirchen sind die ekklesiologischen Voraussetzungen der Toronto-Erklärung von 1950 „Die Kirche, die Kirchen und der Ökumenische Rat der Kirchen“, von entscheidender Bedeutung für die orthodoxe Mitwirkung im Rat. Es versteht sich also von selbst, dass der ÖRK unter keinen Umständen zur „Über-Kirche“ werden kann. „Das Ziel des Ökumenischen Rates der Kirchen besteht nicht darin, Kirchenunionen auszuhandeln, denn dies kann nur durch die Eigeninitiative der Kirchen selbst geschehen, sondern darin, Kirchen in lebendigen Kontakt miteinander zu bringen und das Studium und die Diskussion von Fragen der kirchlichen Einheit zu fördern. [...] Keine Kirche ist bei ihrem Eintritt in den Rat verpflichtet, ihre Ekklesiologie zu ändern [...] Außerdem bedeutet die Zugehörigkeit zum Rat nicht, dass jede Kirche verpflichtet ist, die übrigen Kirchen als Kirchen im wahren und vollen Sinne des Wortes anzuerkennen“ (Toronto-Erklärung, III.2; III.3; IV.4).

20. Die Perspektiven für die Durchführung theologischer Dialoge zwischen der Orthodoxen Kirche und der übrigen christlichen Welt werden immer auf der Grundlage der kanonischen Prinzipien der orthodoxen Ekklesiologie und der kanonischen Kriterien der bereits ausgeprägten Tradition bestimmt.

21. Die Orthodoxe Kirche wünscht die Arbeit der Kommission „Glaube und Kirchenverfassung“ zu unterstützen und verfolgt deren theologischen Beitrag bis heute mit besonderem Interesse. Sie schätzt die von dieser Kommission herausgegebenen

theologischen Texte, die unter bedeutsamer Beteiligung orthodoxer Theologen erarbeitet wurden und einen bemerkenswerten Schritt der Ökumenischen Bewegung zur Annäherung der Christen darstellen. Allerdings hat die Orthodoxe Kirche Vorbehalte in Bezug auf Schlüsselfragen von Glaube und Kirchenverfassung, insofern die nicht-orthodoxen Kirchen und Konfessionen vom wahren Glauben der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche abgewichen sind.

22. Die Orthodoxe Kirche betrachtet alle Bestrebungen, die Einheit der Kirche unter dem Vorwand des Erhalts oder der angeblichen Verteidigung der wahren Orthodoxie zu brechen, als verwerflich, ob sie nun von Individuen oder Gruppen unternommen werden. Wie das ganze Leben der Orthodoxen Kirche bezeugt, ist die Erhaltung des wahren orthodoxen Glaubens nur durch das synodale System sicherzustellen, das in der Kirche immer die höchste Autorität in Fragen des Glaubens und der kanonischen Vorschriften dargestellt hat (Canon 6 der Zweiten Ökumenischen Synode).

23. Die Orthodoxe Kirche hat ein gemeinsames Bewusstsein für die Notwendigkeit des interchristlichen theologischen Dialogs. Ihrer Überzeugung nach muss dieser Dialog daher stets begleitet sein vom Zeugnis für die Welt durch Taten, die gegenseitiges Verständnis und Liebe zeigen und die „unaussprechliche Freude“ des Evangeliums (1 Petr 1,8) zum Ausdruck bringen, unter Ausschluss jedes Aktes von Proselytismus, Uniatismus oder anderer provokativer Akte interkonfessioneller Konkurrenz. In diesem Sinne hält die Orthodoxe Kirche es für wichtig, dass wir Christen alle gemeinsam versuchen – inspiriert durch die gemeinsamen grundlegenden Prinzipien des Evangeliums –, mit Engagement und Solidarität eine Antwort auf die dornigen Probleme der zeitgenössischen Welt zu suchen, beruhend auf dem Urbild des neuen Menschen in Christus.

24. Die Orthodoxe Kirche ist sich der Tatsache bewusst, dass die Bewegung zur Wiederherstellung der christlichen Einheit zur Zeit neue Formen annimmt, um auf neue Umstände zu

antworten und sich neuen Herausforderungen der Welt von heute zu stellen. Das fortgesetzte Zeugnis der Orthodoxen Kirche für die gespaltene christliche Welt auf der Grundlage der apostolischen Tradition und des apostolischen Glaubens ist unbedingt erforderlich.

Beten wir, dass alle Christen sich gemeinsam mühen, damit bald der Tag kommen möge, an dem der Herr die Hoffnung der Orthodoxen Kirchen erfüllt und es „eine Herde und einen Hirten“ geben wird (Joh 10,16).



Die Sendung der Orthodoxen Kirche in der Welt von heute

Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung
von Gerechtigkeit, Freiheit, Geschwisterlichkeit und Liebe
zwischen den Völkern und zur Überwindung von
Diskriminierungen aufgrund der Rasse
oder aus anderen Gründen

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Die Kirche lebt „in der Welt“, aber sie „ist nicht von der Welt“ (Joh 17,11.14-15). Die Kirche als Leib des menschengewordenen Wortes Gottes (Johannes Chrysostomus, Rede vor der Verbannung, 2: PG 52,429) ist die lebendige „Parusie“, Zeichen und Abbild für das Reich des Dreifaltigen Gottes in der Geschichte. Sie verkündet die „neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17), „einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13), „eine Welt, in der Gott alle Tränen von ihren Augen abwischen wird: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal“ (Offb 21,4-5).

Diese Erwartung lebt die Kirche bereits jetzt als Vorgeschmack, besonders dann, wenn sie die Heilige Eucharistie feiert und „an einem Ort“ (1 Kor 11,20) „die versprengten Kinder Gottes wieder sammelt“ (Joh 11,52) und zu einem Leib zusammenführt – ohne Ansehen von Herkunft, Geschlecht, Alter, sozialem oder sonstigem Status. Dort gibt es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau“ (Gal 3,28; vgl. Kol 3,11), in einer Welt der Versöhnung, des Friedens und der Liebe.

Diesen Vorgeschmack der „neuen Schöpfung“, der gewandelten Welt, erfährt die Kirche auch in der Gestalt ihrer Heiligen, die durch ihre Askese und ihre Tugend bereits in diesem Leben Abbilder des Reiches Gottes geworden sind. Sie zeigen und bestätigen auf diese Weise, dass die Erwartung einer Welt des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe keine Utopie ist,

sondern „fester Stand in dem, was man erhofft“ (Hebr 11,1), was durch die Gnade Gottes und den geistlichen Kampf des Menschen möglich wird.

Ständig inspiriert durch diese Erwartung und diesen Vorgeschmack des Reiches Gottes, ist die Kirche nicht gleichgültig gegenüber den Problemen des Menschen zu jeder Zeit, sondern nimmt im Gegenteil an seinen Ängsten und seinen existenziellen Sorgen Anteil. Wie ihr Herr heilt sie den Schmerz und die Wunden, die das Böse in der Welt hervorruft, und gießt wie der gute Samariter Öl und Wein auf die Wunden (Lk 10,34) durch das Wort der „Geduld und des Trostes“ (Röm 15,4; Hebr 13,22) und durch die tätige Liebe. Ihr Wort zielt nicht primär darauf, die Welt zu richten oder zu verurteilen (Joh 3,17; 12,47), sondern ihr das Evangelium vom Reich Gottes als Weggeleit anzubieten, die Hoffnung und die Gewissheit, dass das Böse, in welcher Form auch immer, nicht das letzte Wort in der Geschichte hat und nicht zugelassen werden darf, dass es deren Lauf bestimmt.

Die Weitergabe der Botschaft des Evangeliums entspricht dem letzten Auftrag Christi – „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie zu alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe“ (Mt 28,19) – und stellt eine zeitübergreifende Aufgabe der Kirche dar. Diese Sendung darf nicht aggressiv oder durch verschiedene Weisen des Proselytismus erfolgen, sondern in Liebe, Demut und Achtung vor der Identität eines jeden Menschen und der kulturellen Eigenart eines jeden Volkes. Zu diesem apostolischen Sendungsauftrag müssen alle orthodoxen Kirchen beitragen.

Die Orthodoxe Kirche schöpft aus diesen Prinzipien und aus der gesamten Erfahrung und Lehre ihrer patristischen, liturgischen und asketischen Tradition und nimmt so an den Sorgen und Ängsten des zeitgenössischen Menschen bezüglich der grundlegenden existentiellen Fragen teil, die heute die Menschheit beschäftigen, um zu einer Lösung beizutragen,

damit in der Welt der Friede Gottes „der höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7), Versöhnung und Liebe sich durchsetzen.

I. Der Wert der menschlichen Person

1. Der Wert der menschlichen Person, der aus der Erschaffung des Menschen „nach Gottes Bild und Gleichnis“ hervorgeht und aus seinem Auftrag innerhalb des Heilsplans Gottes für Mensch und Welt, war die Inspirationsquelle für alle Kirchenväter, die sich in das Geheimnis des göttlichen Heilsplans vertieften. Der hl. Gregor der Theologe betont bezeichnenderweise in diesem Zusammenhang, dass der Schöpfer „den Menschen auf die Erde gestellt hat wie eine zweite Welt, groß in seiner Kleinheit, wie einen anderen Engel, ein anbetendes Wesen zusammengesetzter Natur, einen Wächter über die sichtbare Schöpfung, eingeweiht in die geistige Welt, einen Herrscher über die Dinge auf Erden, [...] wie ein Wesen, hier auf Erden bereitet und versetzt in eine andere Welt, und – als Vollendung dieses Geheimnisses – durch sein Streben zu Gott vergöttlicht“ (Oratio 45,7: PG 36,632). Zweck der Menschwerdung des Wortes Gottes ist die Vergöttlichung des Menschen. Indem Christus in sich den alten Adam erneuert (Eph 2,15), „vergöttlichte er den Menschen zusammen mit sich selbst, als Erstlingsfrucht unserer Hoffnung“ (Eusebius von Cäsarea, *Demonstratio evangelica* 4,14: PG 22, 289A). Denn wie schon im alten Adam das ganze Menschengeschlecht enthalten war, so ist es auch im neuen Adam zusammengefasst. „Mensch geworden ist der Eingeborene [...], um zusammenzuführen und wieder in den alten Zustand zurückzuführen, was gefallen war: das Menschengeschlecht“ (Kyrill von Alexandria, *Kommentar zum Johannesevangelium*, 9: PG 74,273D - 275A). Diese Lehre ist eine unerschöpfliche Quelle allen christlichen Bemühens zum Schutz der Würde und der Größe der menschlichen Person.

2. Auf dieser Grundlage ist es unabdingbar, die interchristliche Zusammenarbeit zum Schutz der Würde des Menschen in alle Richtungen zu entwickeln. Dies gilt selbstverständlich auch für

das Gut des Friedens, damit die Friedensbemühungen aller Christen ohne Ausnahme größeres Gewicht und größere Kraft erhalten.

3. Voraussetzung für eine breitere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet kann die gemeinsame Anerkennung der höchsten Würde der menschlichen Person sein. Die Orthodoxen Lokalkirchen können zur interreligiösen Verständigung und Zusammenarbeit im Hinblick auf das friedliche Miteinander und das gesellschaftliche Zusammenleben der Völker beitragen, ohne irgendeine Art von Synkretismus zu implizieren.

4. Wir sind der Überzeugung, dass wir als Gottes Mitarbeiter (1 Kor 3,9) in diesem Dienst gemeinsam mit allen Menschen guten Willens voranschreiten können, die den Gott wohlgefälligen Frieden suchen, zum Wohl der menschlichen Gemeinschaft auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Dieser Dienst ist ein Gebot Gottes (Mt 5,9).

II. Freiheit und Verantwortung

1. Die Freiheit ist eines der größten Geschenke Gottes an den Menschen. „Gott hat den Menschen von Anfang an frei und selbstbestimmt erschaffen, nur an das Gesetz seines Auftrags gebunden“ (Gregor der Theologe, Rede 14, Über die Liebe zu den Armen, 25: PG 35, 892A). Die Freiheit befähigt Menschen, auf die geistliche Vollkommenheit zuzugehen, schließt aber zugleich die Gefahr des Ungehorsams als Unabhängigkeit von Gott ein und dadurch die Gefahr des Falls, aus dem die tragischen Folgen des Bösen in der Welt hervorgehen.

2. Folge dieses Bösen sind die im heutigen Leben vorherrschenden Unvollkommenheiten und Mängel: Säkularisierung, Gewalt, Sittenverfall, krankhafte Symptome der Einnahme von Suchtmitteln und andere Formen der Abhängigkeit insbesondere bei jungen Menschen, Rassismus, Aufrüstung, Kriege und die daraus folgenden sozialen Übel, Unterdrückung sozialer Gruppen, religiöser Minderheiten und ganzer Völker, soziale Ungleichheit, Einschränkung der Menschenrechte im Bereich der Gewissensfreiheit und insbesondere der Religionsfreiheit,

Desinformation und Manipulation der öffentlichen Meinung, wirtschaftliches Elend, ungleiche Verteilung der lebensnotwendigen Ressourcen oder gar ihr völliges Fehlen, Hunger von Millionen unterernährter Menschen, Vertreibungen von Bevölkerungsgruppen und Menschenhandel, das Flüchtlingschaos, Zerstörung der Umwelt, unkontrollierte Anwendung der Biotechnologie und der Biomedizin bezüglich Beginn, Verlauf und Ende des menschlichen Lebens. All dies schürt die unermessliche Angst der heutigen gequälten Menschheit.

3. Angesichts dieser Situation, die das Verständnis der menschlichen Person geschwächt hat, ist die Orthodoxe Kirche heute in ihrer Verkündigung, ihrer Theologie, ihrem Gottesdienst und ihrem pastoralen Wirken verpflichtet, die Wahrheit der Freiheit in Christus zur Geltung zu bringen. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern das Gut des anderen [...] Warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt?“ (1 Kor 10,23-24; 10,29). Freiheit ohne Verantwortung und Liebe führt letztendlich zum Verlust der Freiheit.

III. Friede und Gerechtigkeit

1. Die Orthodoxe Kirche bekennt und betont zu allen Zeiten die zentrale Bedeutung des Friedens und der Gerechtigkeit für das Leben der Menschen. Die Offenbarung in Christus selbst wird als „Evangelium des Friedens“ (Eph 6,15) bezeichnet, weil Christus „Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“ (Kol 1,20); „er kam und verkündete Frieden: euch, den Fernen, und den Nahen“ (Eph 2,17); er wurde „unser Frieden“ (Eph 2,14). Der Friede Gottes, „der alle Vernunft übersteigt“ (Phil 4,7), geht – wie der Herr selbst vor Seinem Leiden gesagt hat – weiter und tiefer als der Friede, den die Welt verkündet: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27). Denn der Friede Christi ist die reife Frucht der Wiederherstellung aller Dinge in Ihm, die Erhöhung von Würde und Größe der menschlichen Person als Bild Gottes, Ausdruck

der in Ihm gegebenen Einheit des Menschengeschlechtes und der Welt, die Universalität der Prinzipien von Frieden, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit und letztendlich der Ertrag der christlichen Liebe unter den Menschen und den Völkern der Welt. Der wahre Frieden ist das Ergebnis der Verbreitung all dieser christlichen Werte auf Erden. Es ist der Frieden von oben, um den die Orthodoxe Kirche beständig in ihren täglichen Gebeten fleht; sie erbittet ihn von Gott, der alles vermag und die Gebete derer erhört, die Ihn im Glauben anrufen.

2. Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, warum die Kirche als „Leib Christi“ (1 Kor 12,27) stets für den Frieden der ganzen Welt betet, der nach den Worten des Clemens von Alexandrien gleichbedeutend mit der Gerechtigkeit ist (Stromateis 4,25: PG 8,1369B-1372A). Basilius der Große fügt hinzu: „Ich kann nicht von mir behaupten, dass ich würdig bin, Diener Jesu Christi genannt zu werden, wenn ich nicht fähig bin, die anderen zu lieben und mit allen Menschen in Frieden zu leben, zumindest soweit es von mir abhängt“ (Brief 203,1: PG 32,737B). Dies ist in der Sicht des Kirchenvaters so selbstverständlich für den Christen, dass „nichts dem Christen mehr eigen ist als Frieden zu stiften“ (Brief 114: PG 32,528B). Der Friede Christi ist die mystische Kraft, die aus der Versöhnung des Menschen mit seinem himmlischen Vater entspringt „gemäß der Vorsehung Jesu, der alles in allem wirkt, einen unaussprechlichen, seit Ewigkeit vorherbestimmten Frieden schafft und uns mit sich selbst und in sich mit dem Vater versöhnt“ (Dionysius Areopagita, Über die göttlichen Namen 11,5: PG 3,953AB).

3. Gleichzeitig müssen wir hervorheben, dass die Gaben des Friedens und der Gerechtigkeit von der Mitwirkung des Menschen abhängen. Der Heilige Geist schenkt geistliche Gaben, wenn wir in Buße Gottes Frieden und Gerechtigkeit erstreben. Diese Gaben des Friedens und der Gerechtigkeit zeigen sich dort, wo Christen sich mühen um das Werk des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in Jesus Christus, unserem Herrn (1 Thess 1,3).

4. Die Sünde ist eine geistliche Krankheit, deren äußere Symptome Unruhen, Streitigkeiten, Verbrechen und Kriege mit ihren tragischen Folgen sind. Die Kirche möchte nicht nur die äußerlichen Symptome dieser Krankheit heilen, sondern auch die Krankheit selbst, die Sünde.

5. Ebenso betrachtet es die Orthodoxe Kirche als ihre Pflicht, nach dem zu streben, was zum Frieden beiträgt (Röm 14,19), und bereitet den Weg für Gerechtigkeit, Geschwisterlichkeit, wahre Freiheit und gegenseitige Liebe zwischen allen Kindern des einen himmlischen Vaters sowie zwischen allen Völkern, die eine einzige Menschenfamilie bilden. Sie leidet gemeinsam mit allen Menschen, die in verschiedenen Gegenden der Welt die Güter des Friedens und der Gerechtigkeit entbehren müssen.

IV. Frieden und Abwendung des Krieges

1. Die Kirche Christi verurteilt generell den Krieg, den sie als Folge des Bösen und der Sünde in der Welt betrachtet. „Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern“ (Jak 4,1). Jeder Krieg bedroht die Schöpfung und das Leben mit Zerstörung.

Insbesondere bei Kriegen, in denen Massenvernichtungswaffen eingesetzt werden, sind die Folgen schrecklich, nicht nur weil der Tod eine unermessliche Zahl von Menschen trifft, sondern weil auch für die Überlebenden das Leben unerträglich wird. Unheilbare Krankheiten treten auf sowie genetische Veränderungen und andere Schrecken mit katastrophalen Folgen für die zukünftigen Generationen.

Nicht nur die atomare Bewaffnung, sondern auch chemische, biologische und andere Waffen, die zur Illusion der Überlegenheit und Vorherrschaft über die umgebende Welt führen, sind äußerst gefährlich. Diese Waffen schüren eine Atmosphäre der Angst und des Misstrauens und führen zu einem neuen Wettrüsten.

2. Die Kirche Christi betrachtet prinzipiell den Krieg als Folge des Bösen und der Sünde in der Welt und unterstützt jede Initiative und Anstrengung zur Vorbeugung oder Abwendung des Krieges durch Dialog und jedes andere geeignete Mittel. Falls der Krieg unvermeidbar werden sollte, setzt die Kirche durch Gebet und Seelsorge ihr Wirken für ihre Gläubigen fort, die in kriegerische Handlungen zur Verteidigung ihres Lebens und ihrer Freiheit verstrickt sind, und unternimmt alles, um so schnell wie möglich Frieden und Freiheit wiederherzustellen.

3. Die Orthodoxe Kirche verurteilt entschieden die diversen Konflikte und Kriege, die aus religiösem Fanatismus hervorgehen. Zutiefst beunruhigend sind die Tendenz zu einem ständigen Anstieg von Unterdrückung und Verfolgung der Christen und anderer Gemeinschaften aus Glaubensgründen im Nahen Osten und an anderen Orten sowie die Versuche, das Christentum an seinen Ursprungsorten auszulöschen. Dadurch sind die bestehenden interreligiösen und internationalen Beziehungen bedroht, während viele Christen gezwungen sind, ihre Heimatorte zu verlassen. Orthodoxe Christen leiden weltweit gemeinsam mit ihren christlichen Geschwistern und allen Verfolgten und rufen dazu auf, eine gerechte und dauerhafte Lösung für die Probleme dieser Region zu finden.

Verurteilt werden auch Kriege, die aus Nationalismus entfacht werden und zu ethnischen Säuberungen, zur Änderung von Staatsgrenzen und zur Besetzung von Territorien führen.

V. Die Ablehnung von Diskriminierungen

1. Als König der Gerechtigkeit (Hebr 7,2-3) missbilligt der Herr Gewalt und Unrecht (Ps 10,5) und verurteilt den unmenschlichen Umgang mit dem Nächsten (Mk 25,41-46; Jak 2,15-16). In Seinem Reich, das bereits jetzt auf Erden in Seiner Kirche abgebildet und gegenwärtig ist, gibt es keinen Raum für Hass, Feindschaft und Intoleranz (Jes 11,6; Röm 12,10).

2. Die Position der Orthodoxen Kirche in dieser Frage ist eindeutig. Gemäß dem Glauben der Kirche hat Gott „aus einem

einzigsten Menschen das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die ganze Erde bewohne“ (Apg 17,26), und in Christus gibt es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau gibt, denn ihr alle seid ‚eins‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28). Auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“ antwortet Christus mit dem Gleichnis vom guten Samariter (Lk 10,25-37). So lehrt er uns, jede Trennwand der Feindschaft und der Vorurteile niederzureißen. Die Orthodoxe Kirche bekennt, dass jeder Mensch unabhängig von Hautfarbe, Religion, Herkunft, Geschlecht, Nationalität oder Sprache nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist und gleiche Rechte in der Gesellschaft genießt. Ihrem Glauben getreu, akzeptiert die Orthodoxe Kirche keine der genannten Diskriminierungen, da dies einen Unterschied der Würde zwischen den Personen voraussetzen würde.

3. Im Geist der Achtung der Menschenrechte und der Gleichbehandlung aller Menschen bewertet die Kirche die Anwendung dieser Prinzipien im Licht ihrer Lehre über die Sakramente, die Familie, die Stellung der beiden Geschlechter in der Kirche und der allgemeinen Werte der kirchlichen Tradition. Die Kirche hat das Recht, das Zeugnis ihrer Lehre in der Öffentlichkeit zu verkünden.

VI. Die Sendung der Orthodoxen Kirche als Zeugnis der Liebe in der Diakonie

1. Die Orthodoxe Kirche vollzieht ihre heilbringende Sendung in der Welt und sorgt tatkräftig für alle Menschen, die Hilfe benötigen: Hungernde, Bedürftige, Kranke, Behinderte, Alte, Verfolgte, Verschleppte, Gefangene, Obdachlose, Waisen, Opfer von Katastrophen und kriegerischen Auseinandersetzungen, des Menschenhandels und heutiger Formen der Sklaverei. Die Anstrengungen der Orthodoxen Kirche zur Bekämpfung der Armut und der sozialen Ungerechtigkeit sind Ausdruck ihres Glaubens und der Diakonie des Herrn selbst, der sich mit jedem Menschen eins gemacht hat, besonders aber mit jenen, die in Not sind: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder

getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). In dieser vielfältigen sozialen Diakonie kann die Kirche mit vielerlei zuständigen sozialen Trägern zusammenarbeiten.

2. Konkurrenzkämpfe und Feindseligkeiten in der Welt führen zu Ungerechtigkeit und Ungleichheit in der Teilhabe der Menschen und Völker an den Gaben der Schöpfung Gottes. Sie berauben Millionen von Menschen ihrer Lebensgrundlagen und führen die menschliche Existenz ins Elend, sie rufen massive Migrationsbewegungen hervor und provozieren nationale, religiöse und soziale Zusammenstöße, die den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft bedrohen.

3. Die Kirche kann angesichts der ökonomischen Zustände mit ihren negativen Auswirkungen auf die gesamte Menschheit nicht gleichgültig bleiben. Sie besteht auf der Notwendigkeit, die Ökonomie auf moralische Werte zu gründen, damit diese zugleich spürbar dem Menschen dienen kann, gemäß der Lehre des Apostel Paulus: „Man soll sich abmühen und sich der Schwachen annehmen, eingedenk der Worte Jesu, des Herrn, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen“ (Apg 20, 35). Basilius der Große schreibt: „Für einen jeden sei der Zweck seines Wirkens, den Bedürftigen zu dienen, nicht der Eigennutz“ (Ausführliche Regeln 42: PG 31, 1025A).

4. Die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert sich dramatisch wegen der Wirtschaftskrise, die in der Regel aus einem grenzenlosen Gewinnstreben einiger Vertreter der Finanzwelt, aus der Anhäufung von Reichtum in den Händen weniger und aus einer abwegigen wirtschaftlichen Praxis resultiert, die ohne Gerechtigkeit und Sensibilität für den Menschen vorgeht und letztlich nicht die wahren Bedürfnisse der Menschheit befriedigt. Nachhaltig ist eine Wirtschaft, die Effizienz mit Gerechtigkeit und sozialer Solidarität verbindet.

5. Unter diesen tragischen Umständen ist die außerordentliche Verantwortung der Kirche im Kampf gegen Hunger und jede Form von Armut in der Welt zu verstehen. Dieses Phänomen unserer Zeit, in der die Länder unter dem System einer globali-

sierten Ökonomie leben, offenbart eine tiefe Identitätskrise der heutigen Welt, denn der Hunger bedroht nicht nur die göttliche Gabe des Lebens für ganze Völker, sondern berührt auch die Größe und Heiligkeit der menschlichen Person und verletzt zugleich Gott selbst. Denn wenn die Sorge um unsere eigene Nahrung ein materielles Problem ist, so ist die Sorge um die Nahrung unseres Nächsten eine geistliche Angelegenheit (Jak 2,14-18). Daher ist es für alle orthodoxen Kirchen eine äußerst wichtige Aufgabe, ihre Solidarität mit ihren bedürftigen Geschwistern zu bekunden und effiziente Hilfe für sie zu organisieren.

6. Die heilige Kirche Christi umschließt in ihrem katholischen Leib viele Völker der Erde. Sie verkündet daher das Prinzip der Solidarität aller Menschen und unterstützt die engere Zusammenarbeit der Völker und Staaten zur friedlichen Lösung von Streitigkeiten.

7. Die Orthodoxe Kirche ist beunruhigt darüber, dass der Menschheit zunehmend ein konsumorientierter Lebensstil aufgezwungen wird, der sich nicht an christlichen moralischen Werten orientiert. In diesem Sinne führt der Konsumismus in Verbindung mit der säkularisierten Globalisierung tendenziell die Völker zum Verlust ihrer geistlichen Wurzeln, zum Verlust des historischen Gedächtnisses und zur Traditionsvergessenheit.

8. Die Informationsmedien stehen nicht selten unter der Kontrolle der Ideologie einer liberalen Globalisierung und machen sich so zum Sprachrohr der Verbreitung des Konsumismus und der Unmoral. Besondere Beunruhigung rufen Ereignisse hervor, in denen die Haltung gegenüber religiösen Werten als respektlos oder gar blasphemisch bezeichnet werden kann; so entstehen Spaltungen und Proteste in der Gesellschaft. Die Kirche warnt ihre Kinder vor der Gefahr einer Beeinflussung des Gewissens durch die Medien, falls diese nicht genutzt werden, um Menschen und Völker aneinander anzunähern, sondern um sie zu manipulieren.

9. Auf dem Weg, den die Kirche mit ihrer Verkündigung und in Erfüllung ihrer heilstiftenden Sendung für die Menschheit beschreitet, begegnet sie immer häufiger den Erscheinungsformen der Säkularisierung. Die Kirche Christi ist berufen, ihr prophetisches Zeugnis in der Welt neu zu formulieren und zur Kenntnis zu bringen. Sie stützt sich dabei auf die Erfahrung des Glaubens und ruft so ihre wahre Sendung in Erinnerung, das Reich Gottes zu verkündigen und das Bewusstsein der Einheit in ihrer Herde zu pflegen. So eröffnet sich ein weites Feld für sie, insofern sie als wesentliches Element ihrer ekklesiologischen Lehre der geteilten Welt die eucharistische Gemeinschaft und Einheit verkündet.

10. Das Streben nach ständigem Wachstum des Wohlstands und der ungezügelter Konsum führen zu einer übermäßigen Nutzung und Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. Die Schöpfung Gottes, die dem Menschen anvertraut wurde, „damit er sie bebaue und hüte“ (Gen 2,15), erleidet die Folgen der menschlichen Sünde: „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, denn auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,20-22).

Die ökologische Krise, die mit den klimatischen Veränderungen und der Erderwärmung einhergeht, macht die Pflicht der Kirche, mit den ihr zur Verfügung stehenden geistlichen Mitteln zur Bewahrung der Schöpfung Gottes vor den Folgen der menschlichen Unersättlichkeit beizutragen, noch dringlicher. Die Gier nach Befriedigung materieller Bedürfnisse führt zu einer geistlichen Verarmung des Menschen und zur Zerstörung der Umwelt. Es darf nicht vergessen werden, dass die natürlichen Ressourcen der Erde nicht dem Menschen gehört, sondern dem Schöpfer: „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner“ (Ps 23,1). Daher betont die Orthodoxe Kirche den Schutz der

Schöpfung Gottes, indem sie die Verantwortung des Menschen für die gottgegebene Schöpfung kultiviert und die Tugenden der Maßhaltung und der Selbstbeschränkung fördert. Wir müssen daran erinnern, dass nicht nur die heutigen, sondern auch die künftigen Generationen ein Anrecht auf die natürlichen Güter haben, die der Schöpfer uns gegeben hat.

11. Für die Orthodoxe Kirche ist die Befähigung zur wissenschaftlichen Erforschung der Welt ein gottgegebenes Geschenk an den Menschen. Zugleich mit dieser Bejahung weist die Kirche auf die Gefahren hin, die sich hinter der Nutzung bestimmter wissenschaftlicher Forschungsergebnisse verbergen. Ihrer Auffassung nach ist der Wissenschaftler in seiner Forschung frei, doch er ist zugleich verpflichtet, diese Forschung abzurechnen, wenn grundlegende christliche und humanitäre Prinzipien verletzt werden: „Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles nützt“ (1 Kor 6,12), und: „Das Gute ist nicht gut, wenn es nicht auf gute Weise geschieht“ (Gregor der Theologe, Theologische Rede 1,4: PG 36,16C). Diese Haltung der Kirche erweist sich in vielerlei Hinsicht als notwendig, um der Freiheit der Wissenschaft und der Anwendungen ihrer Ergebnisse in fast all ihren Bereichen die rechten Grenzen zu setzen, insbesondere in der Biologie, wo neue Forschungsergebnisse, aber auch neue Gefahren zu erwarten sind. In diesem Zusammenhang unterstreichen wir die unumstößliche Heiligkeit des menschlichen Lebens vom Moment seiner Empfängnis an.

12. In den letzten Jahren ist eine sprunghafte Entwicklung der Biowissenschaften und der damit verbundenen Biotechnologie zu verzeichnen. Viele ihrer Errungenschaften werden als vorteilhaft für den Menschen empfunden, andere führen in ein ethisches Dilemma, wieder andere sind abzulehnen. Die Orthodoxe Kirche glaubt, dass der Mensch nicht einfach eine Anhäufung von Zellen, Gewebe und Organen ist oder lediglich durch biologische Faktoren bestimmt wird. Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen (Gen 1,27), und man muss mit der nötigen Achtung mit ihm umgehen. Die Anerkennung dieses Grundprinzips führt zu dem Schluss, dass sowohl in der

wissenschaftlichen Forschung als auch bei der praktischen Anwendung neuer Entdeckungen und Erfindungen das absolute Recht eines jeden Menschen auf Achtung und Ehrerbietung zu jedem Zeitpunkt seines Lebens gewahrt bleiben muss. Diese Achtung gebührt auch dem Willen Gottes, wie er in der Schöpfung offenbar ist. Die Forschung muss ethische und geistliche Prinzipien und die christlichen Normen berücksichtigen. Die nötige Achtung muss auch der gesamten Schöpfung Gottes bezeugt werden, sowohl bei deren Nutzung durch den Menschen als auch bei der Forschung im Einklang mit dem Auftrag, den Gott dem Menschen gegeben hat (Gen 2,15).

13. In diesen Zeiten der Säkularisierung ist es besonders notwendig, im Blick auf die geistliche Krise, die heute die Kultur kennzeichnet, die Heiligkeit des Lebens hervorzuheben. Das Missverständnis der Freiheit als Libertinismus führt zu einem Anstieg der Kriminalität, zur Zerstörung und Schändung von Heiligtümern, zum Mangel an Achtung vor der Freiheit des Nächsten und der Heiligkeit des Lebens. Die orthodoxe Tradition hat sich aus der praktischen Erfahrung der christlichen Wahrheiten entwickelt und ist Trägerin eines geistlichen und asketischen Ethos, das es besonders in unserer Zeit hervorzuheben und zu verbreiten gilt.

14. Die besondere pastorale Sorge für die Jugend durch deren Erziehung in Christus ist der ständige und unabänderliche Auftrag der Kirche. Es versteht sich von selbst, dass die pastorale Verantwortung der Kirche sich auch auf die gottgegebene Institution der Familie erstreckt, die von jeher und unbedingt auf dem heiligen Sakrament der christlichen Ehe als Einheit von Mann und Frau beruht und so die Einheit Christi und Seiner Kirche abbildet (Eph 5,32). Dies ist aktuell geworden angesichts von Versuchen, Lebensgemeinschaften, die der christlichen Tradition und Lehre nicht entsprechen, in einigen Ländern rechtlich anzuerkennen und in einigen christlichen Gemeinschaften theologisch zu begründen. Die Kirche erwartet die Neuschöpfung aller Dinge in dem einen Leib Christi, ruft jedem Menschen ins Gedächtnis, dass Christus wieder-

kommen wird, um „Lebende und Tote zu richten“ (1 Petr 4,5), und dass „Seines Reiches kein Ende sein wird“ (Lk 1,33).

15. In der heutigen Zeit und seit jeher richtet sich die prophetische und pastorale Stimme der Kirche, das erlösende Wort von Kreuz und Auferstehung, an das Herz des Menschen und ruft ihn gemeinsam mit dem Apostel Paulus auf, sich anzueignen und zu leben, „was immer wahr, edel, gerecht, rein, liebenswert, ansprechend ist“ (Phil 4,8). Die Kirche verkündet die opferbereite Liebe unseres gekreuzigten Herrn als einzigen Weg zu einer Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Solidarität zwischen Menschen und Völkern, deren einziger und letzter Maßstab der Herr ist, der sich für das Leben der Welt zum Opfer dargebracht hat (Offb 5,12), das bedeutet die unendliche Liebe des Dreifaltigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ihm sei die Ehre und die Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Anhang:
Delegationen, Berater, Beobachter

Die Angaben beruhen auf den Listen der Delegationen, wie sie durch das Synodensekretariat erfasst worden sind. Die Dokumente der Synode wurden einstimmig durch die kirchlichen Delegationen angenommen und unterzeichnet, nicht unbedingt durch jedes Synodenmitglied.

Nähere Angaben zu den Namen sind dem Verzeichnis ORTHODOXIA 2016-2017¹ zu entnehmen, in dem alle orthodoxen Bischöfe weltweit mit Adressen und Viten erfasst sind.

Bestellung: orthodoxia@unifr.ch (20.- EUR)
online-Version: www.orthodoxia.ch

Teilnehmende Vorsteher der autokephalen Kirchen

- † Bartholomäus von Konstantinopel, Vorsitzender
- † Theodoros von Alexandrien
- † Theophilos von Jerusalem
- † Irinej von Serbien
- † Daniel von Rumänien
- † Chrysostomos von Zypern
- † Hieronymus von Athen und ganz Griechenland
- † Sawa von Warschau und ganz Polen
- † Anastasios von Tirana, Durrës und ganz Albanien
- † Rastislav von Prešov, den Tschechischen Landen und der Slowakei

Sekretariat der Heiligen und Großen Synode

- † Jeremias (Kaligiorgis),
Metropolit der Schweiz, Leiter des Sekretariats

¹ Die aktualisierte Ausgabe ORTHODOXIA 2017-2018 erscheint voraussichtlich im Sommer 2018.

Delegation des Ökumenischen Patriarchats

- † Bartholomäus (Archondonis), Patriarch, Vorsitzender
- † Leo (Makkonen), Erzbischof von Karelien und ganz Finnland
- † Stephanus (Charalambides), Metropolit von Tallinn und Estland
- † Johannes (Zizioulas), Metropolit und Ältester von Pergamon
- † Demetrios (Trakatellis), Erzbischof von Amerika
- † Augustinos (Labardakis), Metropolit von Deutschland
- † Irinaios (Athanassiadis), Erzbischof von Kreta
- † Isaiah (Chronopoulos), Metropolit von Denver
- † Alexios (Panagiotopoulos), Metropolit von Atlanta
- † Iakovos (Sophroniadis), Metropolit der Prinzeninseln
- † Ioseph (Charkiolakis), Metropolit von Prokonnisos
- † Meliton (Karás), Metropolit von Philadelphia
- † Emmanuel (Adamakis), Metropolit von Frankreich
- † Nikitas (Loulis), Metropolit von den Dardanellen
- † Nicholas (Pissaris), Metropolit von Detroit
- † Gerasimos (Michaleas), Metropolit von San Francisco
- † Amphilochios (Andronikakis), Metropolit von Kisamos und Selinos
- † Amvrosios (Zographos), Metropolit von Korea
- † Maximos (Vgenopoulos), Metropolit von Selyvria
- † Amphilochios (Stergios), Metropolit von Adrianopolis
- † Kallistos (Ware), Metropolit von Diokleia
- † Antonij (Scharba), Metropolit von Hierapolis
- † Job (Getcha), Erzbischof von Telmessos
- † Jean (Renneteau), Erzbischof von Charioupolis
- † Grigorios (Tatsis), Bischof von Nyssa

Berater:

- Bischof Makarios (Griniezakis) von Christopolis (Estland)
- Archimandrit Tikhon, Abt des Stavronikita-Klosters auf dem Athos
- Protopresbyter des Ökumenischen Thrones Konstantin Myron, Deutschland
- Schwester Theoxeni, Äbtissin des Patriarchalen und Stauropegialen Klosters von der Lebenspendenden Quelle (Chryssopigi), Chania
- Herr Panteleimon Vingas, Archon und Großkanzler der Heiligen und Großen Kirche Christi (Konstantinopel)
- Dr. Elizabeth Prodromou, Professor (USA)
- Archimandrit Bartholomäus Samaras, Chefsekretär des Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats und Sekretär des Präsidenten der Heiligen und Großen Synode

Delegation des Patriarchats von Alexandrien

- † Theodoros II. (Choreftakis), Papst und Patriarch von Alexandrien und ganz Afrika
- † Gabriel (Raftopoulos), Metropolit von Leontopolis
- † Makarios (Tillyridis), Metropolit von Nairobi und ganz Kenia
- † Jonah (Lwanga), Metropolit von Kampala und ganz Uganda
- † Seraphim (Iakóvou), Metropolit von Zimbabwe und Angola
- † Alexandros (Gianniris), Metropolit von Nigeria
- † Theophylaktos (Tsoumerkias), Metropolit von Tripolis
- † Sergios (Kykkotis), Metropolit von Good Hope
- † Athanasios (Kykkotis), Metropolit von Kyrene
- † Alexios (Leontaritis), Metropolit von Karthago
- † Ieronymos (Mouzey), Metropolit von Mwanza
- † Georgios (Vladimirou), Metropolit von Guinea
- † Nikolaos (Antoniou), Metropolit von Hermopolis
- † Dimitrios (Zacharengas), Metropolit von Irinopolis
- † Damaskinos (Papandreou), Metropolit von Johannesburg und Pretoria
- † Narkissos (Gammoh), Metropolit von Accra
- † Emmanuel (Kagias), Metropolit von Ptolemaidos
- † Gregorios (Stergiou), Metropolit von Kamerun und Exarch von Zentralafrika
- † Nikodemos (Priangellos), Metropolit von Memphis
- † Meletios (Kamiloudes), Metropolit von Katanga
- † Panteleimon (Arathymos), Metropolit von Brazzaville und Gabun
- † Innokentios (Biakatonta), Bischof von Burundi und Ruanda
- † Chrysostomos (Karagunis), Bischof von Mozambique
- † Neophytos (Kongai), Bischof von Nyeri und Mount Kenya

Berater:

- Dr. Panagiotis Tzoumerkias, Professor,
Universitäre Kirchliche Akademie von Thessaloniki
- Archimandrit Paisios (Larentzakis)
- Archimandrit Peter (Parginos)
- Protopresbyter Athenodoros Papaevropiadis
- Protopresbyter Joseph Kwame Labi Ayete
- Diakon Emmanuel Kamanua

Delegation des Patriarchats von Jerusalem

- † Theophilos (Giannopoulos) III., Patriarch von Jerusalem
- † Benediktos (Tsekouras), Metropolit von Philadelphia
- † Aristarchos (Peristeris), Erzbischof von Konstantina
- † Theophylaktos (Georgiadis), Erzbischof der Jordangebiete
- † Nektarios (Selalmadzidis), Erzbischof von Anthidon
- † Philoumenos (Machamre), Erzbischof von Pella

Berater:

- Archimandrit Christophoros (Mousa)
- Archimandrit Damianos (Panou)
- Archimandrit Nikodemos (Skrettas)
- Archimandrit Chrysostomos (Nasis)
- Archimandrit Ieronymos (Delioglou)
- Protopresbyter Georgios Dragas
- Professor Theodoros Yiangou

Delegation der Kirche von Serbien

- † Irinej (Gavrilović), Patriarch von Serbien, Erzbischof von Peć, Metropolit von Belgrad und Karlovci
- † Jovan (Vraniškovski), Erzbischof von Ohrid und Metropolit von Skopje
- † Amfilohije (Radović), Metropolit von Montenegro und dem Küstenland
- † Porfirije (Perić), Metropolit von Zagreb und Ljubljana
- † Vasilije (Vadić), Bischof von Sirmium
- † Lukijan (Pantelić), Bischof von Buda
- † Longin (Krčo), Bischof von Neu Gračanica
- † Irinej (Bulović), Bischof von Bačka
- † Hrizostom (Jević), Bischof von Zvornik und Tuzla
- † Justin (Stefanović), Bischof von Zica
- † Pahomije (Gačić), Bischof von Vranje
- † Jovan (Mladenović), Bischof von Šumadija
- † Ignatije (Midić), Bischof von Braničevo
- † Fotije (Sladojević), Bischof von Zvornik und Tuzla
- † Atanasije (Rakita), Bischof von Bihać und Petrovać
- † Joanikije (Mićović), Bischof von Nikšić und Budimlje
- † Grigorije (Durić), Bischof von Zahum und Hercegovina
- † Milutin (Knežević), Bischof von Valjevo
- † Maksim (Vasiljević), Bischof in Westamerika
- † Irinej (Dobrijević), Bischof in Australien und Neuseeland
- † David (Perović), Bischof von Kruševac
- † Jovan (Čulibrk), Bischof von Slavonien
- † Andrej (Čilerdžić), Bischof in Österreich und der Schweiz
- † Sergije (Karanović), Bischof von Frankfurt und in Deutschland
- † Ilarion (Golubović), Bischof von Timok

Berater:

- Bischof Jeronim (Mochević) von Jegar
- Archimandrit Sava (Janjić), vom Kloster Kloster Visoki Dečani
- Archimandrit Nicodemus (Kosovits) vom Kloster Krka
- Protopresbyter-Staurophor Dr. Zoran Krstić
- Protopresbyter Gaja Gajić
- Herr Vladan Tatalović, Assistenzprofessor der Fakultät für Orthodoxe Theologie an der Universität Belgrad

Delegation der Kirche von Rumänien

- † Daniel (Ciobotea), Patriarch der Rumänischen Orthodoxen Kirche
- † Teofan (Savu), Erzbischof von Iași und Metropolit von Moldavia und Bucovina
- † Laurentiu (Streza), Erzbischof von Sibiu und Metropolit von Transsilvanien
- † Andrei (Andreicuț), Erzbischof von Vad, Feleac, Cluj, Metropolit von Cluj, Maramureș und Sălaj
- † Irineu (Popa), Erzbischof von Craiova, Metropolit von Oltenien
- † Ioan (Selejan), Erzbischof von Timișoara, Metropolit vom Banat
- † Iosif (Pop), Metropolit in West- und Südeuropa
- † Serafim (Joantă), Metropolit in Deutschland und Zentraleuropa
- † Nifon (Mihăiță), Metropolit von Târgoviște
- † Irineu (Pop), Erzbischof von Alba Iulia
- † Ioachim (Giosanu), Erzbischof von Roman und Bacău
- † Casian (Crăciun), Erzbischof von der Unteren Donau
- † Timotei (Seviciu), Erzbischof von Arad
- † Nicolae (Condrea), Erzbischof in den USA und Kanada
- † Sofronie (Drincec), Bischof von Oradea
- † Nicodim (Nicolăescu), Bischof von Strehaia und Severin
- † Visarion (Bălțat), Bischof von Tulcea
- † Petroniu (Florea), Bischof von Sălaj
- † Siluan (Mănuilă), Bischof in Ungarn
- † Siluan (Șpan), Bischof in Italien
- † Timotei (Lauran), Bischof in Spanien und Portugal
- † Macarie (Drăgoi), Bischof in Nordeuropa
- † Varlaam (Merticariu), Bischof von Ploiești, Assistenzbischof des Patriarchen
- † Emilian (Nica), Bischof von Loviște, Assistenzbischof der Erzdiözese von Ramnic
- † Ioan Casian (Tunaru), Bischof von Vicina, Assistenzbischof der Rumänischen Orthodoxen Erzdiözese in Amerika

Berater:

- P. Prof. Dr. Viorel Ionita, Ehrenamtlicher Patriarchalrat
- P. Michael Tita, Patriarchalrat
- P. Stefan Ababei, Patriarchalrat
- P. Nicolae Dascalu, Patriarchalrat

- Herrn Ionut Mavrichi, Patriarchalrat
- P. Dr. Patriciu Vlaicu, Universitätsdozent
- Herr Leonard Ciofu, Patriarchalrat (Mitarbeiter des Patriarchen)
- Diakon Mihai Musat (Mitarbeiter des Patriarchen)

Vertreter des Pressezentrum *BASILICA* des Rumänischen Patriarchates:

- Herr Aurelian-Nicolae Iftimiu, Patriarchalrat
- Archidiakon Stefan Sfarghie
- Herr Robert Nicolae
- Herr Paul Palencsar
- Diakon Gheorghe-Cristian Popa

Delegation der Kirche von Zypern

- † Chrysostomos (Dimitriou) II., Erzbischof von Nova Justiniana und ganz Zypern
- † Georgios (Papachrysostomou), Metropolit von Paphos
- † Chrysostomos (Machairiotis), Metropolit von Kition
- † Chrysostomos (Kykkotis), Metropolit von Kyrenia
- † Athanasios (Nikolaou), Metropolit von Limassol
- † Neophytos (Masouras), Metropolit von Morphou
- † Basilios (Karayiannis), Metropolit von Constantia und Ammochostos
- † Nikiphoros (Kykkotis), Metropolit von Kykkos und Tillyria
- † Isaías (Kykkotis), Metropolit von Tamassos und Oreini
- † Barnabas (Stavrovouniotis), Metropolit von Tremithousa und Lefkara
- † Christophoros (Tsikkas), Bischof von Karpasion
- † Nektarios (Spyrou), Bischof von Arsinoë
- † Nikolaos (Timiadis), Bischof von Amathus
- † Epiphanius (Mahairiotis), Bischof von Ledra
- † Leontios (Englistriotis), Bischof von Chytron
- † Porphyrios (Mahairiotis), Bischof von Neapolis
- † Grigorios (Hadziouraniou), Bischof von Mesaoria

Berater:

- Archimandrit Ioannis (Ioannou), Abt des Klosters des hl. Barnabas
- Archimandrit Benedict (Ioannou), Direktor des St. Barnabas-Seminars
- Archimandrit Papagrigorios (Ioannidis)
- Archimandrit Gregorios (Mousouroulis)
- Archimandrit Augustinos (Kkaras)
- Diakon Cyprian Kountouris
- Diakon Michael Nicholaou
- Herr Michael Spyrou, Sekretär des Heiligen Synod

Delegation der Kirche von Griechenland

- † Hieronymos (Liapis) II., Erzbischof von Athen
- † Prokopios (Tsakoumakas), Metropolit von Philippi, Neapolis und Thassos
- † Chrysostomos (Zaphiris), Metropolit von Peristerion
- † Germanos (Paraskevopoulos), Metropolit von Eleia
- † Alexandros (Papadopoulos), Metropolit von Mantinea und Kynouria
- † Ignatios (Alexiou), Metropolit von Arta
- † Damaskinos (Karpatakis), Metropolit von Didymóteixon, Orestias und Soufli
- † Alexios (Vryonis), Metropolit von Nikaia
- † Hierotheos (Vlachos), Metropolit von Nafpaktos und Agios Vlasios
- † Eusebios (Pistolís), Metropolit von Samos und Ikaria
- † Seraphim (Papakóstas), Metropolit von Kastoria
- † Ignatios (Georgakopoulos), Metropolit von Demetrias und Almyros
- † Nicodemos (Korakis), Metropolit von Kassandrea
- † Ephraem (Stenakis), Metropolit von Hydra, Spetses und Aegina
- † Theologos (Apostolides), Metropolit von Serres und Nigrita
- † Makarios (Philotheou), Metropolit von Sidirokastron
- † Anthimos (Koukouridis), Metropolit von Alexandroupolis
- † Barnabas (Tyris), Metropolit von Neapolis und Stavroupolis
- † Chrysostomos (Savvatos), Metropolit von Messenia
- † Athenagoras (Dikaiakos), Metropolit von Ilion, Acharnon und Petroupolis
- † Ioannis (Tassias), Metropolit von of Lagkada, Litis und Rentinis
- † Gabriel (Papanikolaou), Metropolit von New Ionia und Philadelphia
- † Chrysostomos (Tsirigas), Metropolit von Nikopolis und Preveza
- † Theoklitos (Athanasopoulos), Metropolit von Ierissos, dem Berg Athos und Ardameri

Berater:

- Bischof Clement (Kotsomytis) von Methoni, Chefsekretär des Heiligen Synod
- Archimandrit Ignatius (Sotiriades), Sekretär für interorthodoxe Beziehungen
- Archimandrit Cherubim (Moustakas), Assistent für interorthodoxe Beziehungen

- Protopresbyter Adamantios Augoustidis, Generalvikar der Heiligen Erzdiözese von Athen, Assoziierter Professor für Theologie, Universität Athen
- Protopresbyter Basil Kalliakmanis, Professor der Theologischen Schule von Thessaloniki
- Herr Georgios Filias, Professor der Theologie, Universität Athen

Delegation der Kirche von Polen

- † Sawa (Hrycuniak), Metropolit von Warschau und ganz Polen
- † Szymon (Romańczuk), Erzbischof von Łódź und Poznań
- † Abel (Popławski), Erzbischof von Lublin und Chełm
- † Jacob (Kostiuczuk), Erzbischof von Białystok und Gdańsk
- † Jerzy (Pańkowski), Bischof von Siemiatycze
- † Paisjusz (Martyniuk), Bischof von Gorlice

Berater:

- Archimandrit Andreas
- Erzpriester Anatol Szymaniuk
- Erzpriester Andrzej Kuzma
- Erzdiakon Pawel Tokajuk
- Herr Jaroslaw Charkiewicz, Journalist
- Herr Jerzy Betlejko, Übersetzer
- Herr Mikolaj Podolec, Übersetzer, Steward

Delegation der Kirche von Albanien

- † Anastasios (Yannoulatos), Erzbischof von Tirana, Durrës und ganz Albanien
- † Joan (Pellushi), Metropolit von Korça
- † Demetrios (Ntigkbasanis), Metropolit von Argyrokastron
- † Nikolla (Hyka), Metropolit von Apollonia und Fier
- † Andon (Merdani), Metropolit von Elbasan
- † Nathaniel (Stergiou), Metropolit von Amantia
- † Asti (Bakallbashi), Bischof von Bylis

Berater:

- Protopresbyter Jani Trebicka
- P. Anastasios Bendo
- Schwester Rakela Dervishi

- Herr Piro Kondili
- Dr. Dion (Vasil) Tushi
- Frau Sonila Rëmbeci (früheres Mitglied im Präsidium und im Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen, 2009-2013)
- Herr Orfea Beci (Pressedienst)
- P. Charalampos Gkiokas (Mitarbeiter des Erzbischofs)
- Diakon Spiros Topanxha (Mitarbeiter des Erzbischofs)

Delegation der Kirche der Tschechischen Lande und der Slowakei

- † Rastislav (Gont), Erzbischof von Prešov, den Tschechischen Landen und der Slowakei
- † Michal (Dandár), Erzbischof von Prag
- † Isaiah (Slaninka), Bischof von Šumperk

Berater:

- Erzpriester Milan Gerka, Sekretär des Heiligen Synod
- Archimandrit Seraphim (Šemjatovský)
- Erzpriester Michal Švajko
- Erzdiakon Maxim Durila
- Diakon Kiril Sarkissian
- Frau Iveta Stacova (Übersetzerin)



Beobachter*Katholische Kirche:*

- Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen
- Bischof Brian Farrell, Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen

Anglikanische Weltgemeinschaft:

- Bischof Jonathan Goodall von Ebbsfleet

Internationale Altkatholische Bischofskonferenz:

- Erzbischof Joris Vercammen von Utrecht

Armenisch-Apostolische Kirche:

- Erzbischof Yeznik Petrossian, Patriarchat Etchmiadzin
- Erzbischof Gomidas Ohanian, Patriarchat Kilikien

Koptische Orthodoxe Kirche:

- Bischof Paul Asamana von Griechenland

Syrische Orthodoxe Kirche von Antiochia:

- Erzbischof Timotheos Moussa Al-Shamani von Mor Matta

Ökumenischer Rat der Kirchen:

- Pastor Dr. Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des ÖRK
- Odair Pedroso Mateus, Direktor der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung

Konferenz Europäischer Kirchen:

- Bischof Christopher Hill, Präsident (Anglikanische Kirche)

Lutherischer Weltbund:

- Munib Younan, Präsident
- Bischof em. Donald McCoid, Southwestern Pennsylvania Synod der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika
- Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, EKD-Ratsvorsitzender

Rat der Kirchen des Mittleren Ostens (MECC):

- P. Michel Jalakh, Generalsekretär

Offizieller Begleiter der Beobachter: Prof. Dr. Grigorios Larentzakis

Quelle: KNA-Ökumenische Informationen Nr. 26, 28. Juni 2016, S. 7.





EPIPHANIA · EGREGIA

- 14 Heinrich BORTIS, Von der Politischen Ökonomie zur Ökonomie und zurück zur Politischen Ökonomie. 250 Jahre bewegte Geschichte der Wirtschaftstheorie. 43 S. EUR 6.- / CHF 7.-.
- 13 Dieter HATTRUP/Antoine WEIS/Todorka L. DIMITROVA, Physik und Theologie – gestern und heute, hg. von Barbara Hallensleben, 35 S. 2017. EUR 6.- / CHF 7.-.
- 12 Einheit in Synodalität. Die offiziellen Dokumente der Orthodoxen Synode auf Kreta 18. bis 26. Juni 2016, hg. von Barbara Hallensleben. IV + 112 S. 2016. 2. Auflage 2017. EUR 12.- / CHF 14.-.
- 11 Jürg MEIER, Trauerfeiern. 114 S. 2016. EUR 9,80 / CHF 12.-.
- 10 Barbara HALLENSLEBEN / Simon HELBLING, Wie durch Feuer. Leben und Sterben des Jan Hus. Theaterstück und szenische Lesungen nach einem Hörspiel von Edzard Schaper. 77 S. 2015, EUR 8,80 / CHF 9,80.
- 9 Cinzia MINERVINI JORDAN, Being and Becoming. Reading Arthur Miller's *Focus* and "The Crucible" through Giorgio Agamben. Edited and with a preface by Thomas Austenfeld. 116 S. 2012. EUR 10,80 / CHF 13,80.
- 8 Wilm SANDERS, O komm, Immanuel! 50 Aspekte zur Advents- und Weihnachtszeit. 152 Seiten. 2015, EUR 12,- / CHF 15,-.
- 7 Hugo RAHNER, Maria und die Kirche. Vorreden zur Sophiologie. Herausgegeben von Klaus Wyrwoll. Mit einem Vorwort von Yves Congar und einem Geleitwort von Barbara Hallensleben. 111 + XIII Seiten, 2011. EUR 10,80/CHF 13,80.
- 6 Gemeinsamer Glaube und pastorale Zusammenarbeit. 25 Jahre Seelsorgegemeinschaft zwischen der Syrisch-Orthodoxen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche. Herausgegeben von Johannes Oeldemann. 99 Seiten, 2011. EUR 8,80 / CHF 12,80.

- 5 Fairy von Lilienfeld. 1917–2009. Herausgegeben von Ruth Albrecht und Ruth Koch. 143 Seiten, 2011. EUR 12,80 / CHF 15,80.
- 4 Maja TSCHUMI – SIMON HELBLING, APOKALYPSE. Das Theater / Giorgio AGAMBEN, Kirche und Herrschaft. 64 Seiten, 2011. EUR 7,80 / CHF 11,80.
- 3 Walter NIGG, Ein Wörtlein über meine Bücher – und andere autobiographische Texte. Herausgegeben von Barbara Hallensleben und Uwe Wolff. 119 Seiten, 2010. EUR 9,80 / CHF 14,80.
- 2 Wilm SANDERS, Epiphanie. Eine Wiederentdeckung in 40 Aspekten. Mit einer Meditation von Uwe Wolff. Herausgegeben von Nikolaus Wyrwoll und Barbara Hallensleben. 148 Seiten, 2010. EUR 9,90 / CHF 14,80.
- 1 Edzard SCHAPER, Händel-Brevier. Aus dem unvollendeten, unveröffentlichten Roman. Zusammengestellt von Paul Hostettler. Eingeleitet von Uwe Wolff und Luca Zoppelli. Herausgegeben von Barbara Hallensleben. 145 Seiten, 2009. EUR 19,80 / CHF 28,00.